



Nr. 139. Morgen-Ausgabe.

Zweiundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trenkhardt Zeitungs-Verlag.

Mittwoch, den 25. Februar 1891.

## Abonnements-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition lädt zum Abonnement für den Monat März ergebnist ein.

Der Abonnementspreis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau bei den Ausgabestellen 2 Mk., bei Zusendung ins Haus 2 Mk. 35 Pf., auswärts incl. des Porto zufülliges 2 Mk. 50 Pf., und nehmen alle Postanstalten Bestellungen hierauf entgegen.

In den österreichischen Staaten, sowie in Russland, Polen und Italien nehmen die betreffenden Postanstalten Bestellungen auf die „Breslauer Zeitung“ entgegen.

Wochen-Abonnement auf Morgen-, Mittags- und Abend-Ausgabe 50 Pf., mit Abtrag 60 Pf. (auswärts 1 Mk. 10 Pf.), auf die Abend-Ausgabe allein 20 Pf., mit Abtrag 25 Pf., auf die Kleine Ausgabe 25 Pf., mit Abtrag 30 Pf.

Expedition der Breslauer Zeitung.

## Sympathie.

s. Paris, 21. Februar.

Es bleibt sicherlich keine Frage, die mit größerer Vorsicht zu behandeln, mit größerer Gewissenhaftigkeit zu prüfen ist, als die: „Wie gestalten sich zur Zeit die Beziehungen Frankreichs zu Deutschland?“ Die landläufigen Phrasen, als da sind: diese Beziehungen sind die höchsten, besten, freundlichsten u. s. w. sind sehr nichtssagend: wir haben schon zahlreiche republikanische Gabinete, wie beispielweise die Ministerien Ferry, Tirard, Floquet u. s. w. eine entgegenkommende oder wenigstens eine höfliche oder unparteiische Haltung Deutschland gegenüber einnehmen sehen, ohne daß die Beziehungen der beiden großen Nachbarvölker zu einander sich dauernd verbessert hätten. Man darf eben einzelnen Höflichkeits-Austauschungen, so erfreulich sie auch sein mögen, an und für sich allein keine allzu große Wichtigkeit beilegen, wie uns die Erfahrungen der Vergangenheit gelehrt haben; wir dürfen aus denselben Schlüsse irgend welcher Art erst dann ziehen, wenn aus ihnen deutlich erkennbar wird, daß einschneidende Umwandlungen in der öffentlichen Meinung sich vollziehen, und wenn wir die Gründe für diese Umwandlungen zu erkennen vermögen.

Zur Zeit dürfte man bereits versucht sein, schon wegen der großen Zahl erfreulicher Kundgebungen seitens einflussreicher deutscher und französischer Personen und Kreise sich der Hoffnung auf eine Versöhnung der beiden Nationen hinzugeben. In der That ist seit 1870 in keiner Periode ein so lebhafter und dabei so freundlicher Gedankenaustausch zwischen Franzosen und Deutschen erfolgt, als in den letzten Wochen. Aber auch die Zahl der Kundgebungen würde nur wenig beweisen: handelt es sich doch meist um einfache Erwiderungen auf Höflichkeiten, wie sie in unserem civilisierten Zeitalter einigermaßen selbstverständlich sind. Wenn der Deutsche Kaiser französische Gelehrte und Künstler auszeichnet, sieht sich der Präsident der französischen Republik zu einer Erwidern dieser Auszeichnung gezwungen. Und eine freundliche Einladung an die französischen Maler, die Berliner Ausstellung zu besichtigen, könnten diese, da sie in liebenswürdigster Form von höchster Stelle aus an sie gerichtet wurde, nicht gut zurückweisen.

Alle diese Thatsachen an sich sind von keiner allzu großen Bedeutung: was ihnen hiergegen eine außergewöhnliche Wichtigkeit giebt, ist ihre Beurtheilung durch das große Publikum, ihre Ausnahme seitens der öffentlichen Meinung. In dieser Hinsicht sind so gewaltige Umwandlungen, so bedeutende Fortschritte zu verzeichnen, daß selbst der eingestieckte Pessimist, der unverbesserliche Skeptiker ihnen gegenüber nicht gleichgültig zu bleiben vermag. Nur einige Winkelblätter, die unter dem Eindruck von politischen Streitern stehen, haben sich gegen die Besichtigung der Berliner Ausstellung seitens der französischen Künstler auszusprechen gewagt und auch sie haben zur Motivierung ihres Widerspruches meistens nur angegeben, daß die Franzosen deshalb diese Einladung der Deutschen ausschlagen mühten, weil dies die letzte Pariser Weltausstellung nicht beschickt hätten. Alle anderen Journale, unter ihnen die bisher als charakteristisch bekannten „Évenement“, „France“, „Petit Journal“ u. s. w., ganz zu geschweigen von den großen Tageszeitungen „Figaro“, „Temps“, „Liberté“, „Journal des Débats“ u. a. m. betrachten die Besichtigung der Berliner Ausstellung durch französische Künstler entweder als selbstverständlich und äußern sich nicht zu dieser Thatsache, oder sie glauben sich sogar verpflichtet, in ihr ein Zeichen der Annäherung der beiden Völker an einander zu erblitzen und derselben deshalb aufrichtigen und herzlichen Beifall zu spenden. Man bedenke dagegen, Welch eine heftige Discussion noch im vorigen Jahre der Besuch des Aerzte-Congresses in Berlin durch französische Mediciner in den Pariser Zeitungen hervorrief; wie selbst gemäßigte Blätter ihre aus der deutschen Reichshauptstadt zurückkehrenden Landsleute angriffen und des Mangels an Patriotismus beschuldigten! Aber nicht genug damit! Heute sagt man offen heraus, daß eine Anerkennung der französischen Kunst durch Deutschland für Frankreich im höchsten Grade schmeichelhaft sei, da wir zu den hochentwickelten Völkern der Welt gehören und unser Urteil in Kunstfragen eine besondere Wichtigkeit habe. Wer hätte hier noch vor wenigen Jahren die Kühnheit besessen, uns einen so hohen Rang unter den Culturovölkern anzuzweisen!

Und Welch einen Aufruhr in der gesamten Pariser Presse hätte es erregt, wenn einer deutschen Fürstin bei ihrem Aufenthalte in Paris von allen Seiten so ehrenvollere Huldigungen dargebracht worden wären, wie dieselben zur Zeit der Kaiserin Friedrich in reichem Maße erwiesen worden! Zur Ehre der Franzosen ist zwar anzunehmen, daß auch während die Gemüther erregt waren, die Pariser sich zu keiner häßlichen Demonstration einer Frau gegenüber verstanden hätten! Aber sicherlich wäre Niemand aus einer fühligen Zurückhaltung der Kaiserin gegenüber herausgetreten, und selbst der Kühnste hätte nicht den Mut gehabt, derselben die Sympathie und die Hochachtung öffentlich zu bezeugen, wie sie jetzt der hohen Dame allseitig entgegenbringt wird.

Woher nun dieser augenscheinliche, unlängere Umstieg der Beziehungen? — Weil man hier zu überlegen beginnt und sich allmälig zu der Überzeugung hineinigt, daß Deutschland ernstlich eine aufrichtige Versöhnung mit Frankreich wünscht und daß der Deutsche Kaiser, weit davon entfernt, Verwicklungen zu suchen, um kriegerische

Vorbeeren zu ernten, den Frieden zu erhalten und die beiden Nachbarvölker einander zu nähern wünscht. Man findet, daß die verschiedenen Akte seiner Regierung und seine einzelnen Kundgebungen dieses Bestrebens deutlich erkennen lassen. Verschiedene Erinnerungen werden wieder erweckt, um dies zu beweisen. Man erinnert daran, daß auf Befehl Kaiser Wilhelms II. der Asche des großen Carnot und des ersten Grenadiers Frankreichs, De la Tour d'Auvergne, bei ihrer Lebeshaltung nach Frankreich die glänzendsten Ehrenbezeugungen erwiesen wurden, daß der Kaiser die französischen Aegte im vorigen Jahre besonders auszeichnete, daß er den berühmten Staatsmann und Literaten Jules Simon ehrte, wie kaum je einen anderen Mann, und vorzüglich, daß er die Preßmaßregeln in Elsaß-Lothringen milder gestaltete. Hingegen sei auch nicht eine einzige Thatache aus seiner Regierungszeit zu constatiren, welche irgendwie die Franzosen hätte kränken oder auch nur verlezen können. Man geht jetzt sogar soweit, die Absetzung Bismarcks und Waldersee's daraus zu erklären, daß diese Männer des Kaisers Bestrebungen, die Beziehungen Frankreichs zu Deutschland zu bessern, nicht genügend unterstützt, ja dieselben vielleicht bekämpft hätten. Schließlich sagen sich die Franzosen aber noch, daß jetzt an der Spitze der deutschen Regierung Männer stehen, die an den Ereignissen von 1870 keinen direkten Anteil genommen, daß der Deutsche Kaiser selbst nie Frankreich mit den Waffen in der Hand gegenübergelassen. Es ist aus der menschlichen, vorzüglich der französischen Natur leicht erklärlich, daß das letzte Argument einen großen Einfluß auf die öffentliche Stimmung ausübt. Man begreift, daß selbst Kaiser Friedrich III. trotz der Sympathien, die er wegen seiner Milde und seines tragischen Schicksals hier erregte, keinen gleichen Umschwung der Stimmung hätte herbeiführen können, da sich an seinen Namen zu schmerzhafte Erinnerungen für die Franzosen knüpften. Das rein Menschliche spielt aber in der Geschichte der Völker eine größere Rolle, als viele Diplomaten und Staatsmänner dies zugestehen wollen. Das große Verdienst des Kaisers besteht darin, diese Wahrheit erkannt zu haben, indem er, ohne im Mindesten seiner oder der deutschen Nation Würde zu vergeben, den Franzosen freundlich gegenübertrat und sie durch die unumwundene Anerkennung ihrer Vorsätze für sich zeigte.

Es bleibt sicherlich keine Frage, die mit größerer Vorsicht zu behandeln, mit größerer Gewissenhaftigkeit zu prüfen ist, als die: „Wie gestalten sich zur Zeit die Beziehungen Frankreichs zu Deutschland?“ Die landläufigen Phrasen, als da sind: diese Beziehungen sind die höchsten, besten, freundlichsten u. s. w. sind sehr nichtssagend: wir haben schon zahlreiche republikanische Gabinete, wie beispielweise die Ministerien Ferry, Tirard, Floquet u. s. w. eine entgegenkommende oder wenigstens eine höfliche oder unparteiische Haltung Deutschland gegenüber einnehmen sehen, ohne daß die Beziehungen der beiden großen Nachbarvölker zu einander sich dauernd verbessert hätten. Man darf eben einzelnen Höflichkeits-Austauschungen, so erfreulich sie auch sein mögen, an und für sich allein keine allzu große Wichtigkeit beilegen, wie uns die Erfahrungen der Vergangenheit gelehrt haben; wir dürfen aus denselben Schlüsse irgend welcher Art erst dann ziehen, wenn aus ihnen deutlich erkennbar wird, daß einschneidende Umwandlungen in der öffentlichen Meinung sich vollziehen, und wenn wir die Gründe für diese Umwandlungen zu erkennen vermögen.

Zur Zeit dürfte man bereits versucht sein, schon wegen der großen Zahl erfreulicher Kundgebungen seitens einflussreicher deutscher und französischer Personen und Kreise sich der Hoffnung auf eine Versöhnung der beiden Nationen hinzugeben. In der That ist seit 1870 in keiner Periode ein so lebhafter und dabei so freundlicher Gedankenaustausch zwischen Franzosen und Deutschen erfolgt, als in den letzten Wochen. Aber auch die Zahl der Kundgebungen würde nur wenig beweisen: handelt es sich doch meist um einfache Erwiderungen auf Höflichkeiten, wie sie in unserem civilisierten Zeitalter einigermaßen selbstverständlich sind. Wenn der Deutsche Kaiser französische Gelehrte und Künstler auszeichnet, sieht sich der Präsident der französischen Republik zu einer Erwidern dieser Auszeichnung gezwungen. Und eine freundliche Einladung an die französischen Maler, die Berliner Ausstellung zu besichtigen, könnten diese, da sie in liebenswürdigster Form von höchster Stelle aus an sie gerichtet wurde, nicht gut zurückweisen.

Alle diese Thatsachen an sich sind von keiner allzu großen Bedeutung: was ihnen hiergegen eine außergewöhnliche Wichtigkeit giebt, ist ihre Beurtheilung durch das große Publikum, ihre Ausnahme seitens der öffentlichen Meinung. In dieser Hinsicht sind so gewaltige Umwandlungen, so bedeutende Fortschritte zu verzeichnen, daß selbst der eingestieckte Pessimist, der unverbesserliche Skeptiker ihnen gegenüber nicht gleichgültig zu bleiben vermag. Nur einige Winkelblätter, die unter dem Eindruck von politischen Streitern stehen, haben sich gegen die Besichtigung der Berliner Ausstellung seitens der französischen Künstler auszusprechen gewagt und auch sie haben zur Motivierung ihres Widerspruches meistens nur angegeben, daß die Franzosen deshalb diese Einladung der Deutschen ausschlagen mühten, weil dies die letzte Pariser Weltausstellung nicht beschickt hätten. Alle anderen Journale, unter ihnen die bisher als charakteristisch bekannten „Évenement“, „France“, „Petit Journal“ u. s. w., ganz zu geschweigen von den großen Tageszeitungen „Figaro“, „Temps“, „Liberté“, „Journal des Débats“ u. a. m. betrachten die Besichtigung der Berliner Ausstellung durch französische Künstler entweder als selbstverständlich und äußern sich nicht zu dieser Thatsache, oder sie glauben sich sogar verpflichtet, in ihr ein Zeichen der Annäherung der beiden Völker an einander zu erblitzen und derselben deshalb aufrichtigen und herzlichen Beifall zu spenden. Man bedenke dagegen, Welch eine heftige Discussion noch im vorigen Jahre der Besuch des Aerzte-Congresses in Berlin durch französische Mediciner in den Pariser Zeitungen hervorrief; wie selbst gemäßigte Blätter ihre aus der deutschen Reichshauptstadt zurückkehrenden Landsleute angriffen und des Mangels an Patriotismus beschuldigten! Aber nicht genug damit! Heute sagt man offen heraus, daß eine Anerkennung der französischen Kunst durch Deutschland für Frankreich im höchsten Grade schmeichelhaft sei, da wir zu den hochentwickelten Völkern der Welt gehören und unser Urteil in Kunstfragen eine besondere Wichtigkeit habe. Wer hätte hier noch vor wenigen Jahren die Kühnheit besessen, uns einen so hohen Rang unter den Culturovölkern anzuzweisen!

Und Welch einen Aufruhr in der gesamten Pariser Presse hätte es erregt, wenn einer deutschen Fürstin bei ihrem Aufenthalte in Paris von allen Seiten so ehrenvollere Huldigungen dargebracht worden wären, wie dieselben zur Zeit der Kaiserin Friedrich in reichem Maße erwiesen worden! Zur Ehre der Franzosen ist zwar anzunehmen, daß auch während die Gemüther erregt waren, die Pariser sich zu keiner häßlichen Demonstration einer Frau gegenüber verstanden hätten! Aber sicherlich wäre Niemand aus einer fühligen Zurückhaltung der Kaiserin gegenüber herausgetreten, und selbst der Kühnste hätte nicht den Mut gehabt, derselben die Sympathie und die Hochachtung öffentlich zu bezeugen, wie sie jetzt der hohen Dame allseitig entgegenbringt wird.

Woher nun dieser augenscheinliche, unlängere Umstieg der Beziehungen? — Weil man hier zu überlegen beginnt und sich allmälig zu der Überzeugung hineinigt, daß Deutschland ernstlich eine aufrichtige Versöhnung mit Frankreich wünscht und daß der Deutsche Kaiser, weit davon entfernt, Verwicklungen zu suchen, um kriegerische

aber habe Kaiser Wilhelm die Verhältnisse noch nicht für günstig genug angesehen um der kaiserlichen Mutter die Reise anzurathen. Vor vierzehn Tagen habe die Kaiserin den Wunsch, nach Paris zu reisen, erneuert, in der Annahme, daß die Anwesenheit der Kaiserin auf den Entschluß der französischen Künstler wegen Beihilfe an der Berliner Kunstaustellung fördernd wirken werde. Der Kaiser erobt diesmal keine Einwendungen mehr. Der deutsche Botschafter macht dem Minister Ribot die Mittheilung, die Kaiserin Friedrich werde Paris incognito besuchen. Der Charakter der Reise wurde genau definiert, gleichwohl wurde in Paris die Frage ins Auge gesetzt, ob Präsident Carnot die Kaiserin besuchen soll. Indessen ist man vorläufig hieron abgekommen, um das Incognito nicht zu fördern. Daraus ist zu ersehen, daß die Vermuthung von einer politischen Mission der Kaiserin mindestens verfrüht ist.

Die freikonservative Partei läßt durch die „Post“ erklären, daß sie keinen Einfluß auf das „Deutsche Wochenbl.“ ihres Mitgliedes, des Herrn Dr. Otto Arendt, habe. Den Anlaß zu dieser Erklärung hat der Artikel „Ein ernstes Wort zur Lage“ gegeben, welcher heftige Angriffe gegen die Regierung enthielt.

Der kaiserliche Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Freiherr von Soden, hat am Sonntag Berlin wieder verlassen. Der Ge-nannte begibt sich mit dem Reichspostdampfer „Reichstag“, Capitan Elson, der am 4. März d. J. Hamburg verläßt, nach Dar-es-Salaam, um seine Stellung als kaiserlicher Gouverneur anzutreten, wird sich aber erst am 19. März in Neapel einfinden. Außer Herrn v. Soden treten noch vier Beamte des Außenwärtigen Amtes mit dem genannten Dampfer die Reise nach Dar-es-Salaam an, um dasselbst beim Gouvernement in Funktion zu treten.

[Professor Birchow] steht, wie man der „Saale-Ztg.“ schreibt, eine neue Ehrenbezeugung bevor. In Rom ist nämlich unter dem Vorzirk des Ministers Bacelli und Professors Moleschott ein Comittee von Gelehrten zusammengetreten, das ihm zu seinem bevorstehenden Jubiläum ein Andenken stiftet will. Eine Deputation soll dasselbe seiner Zeit in Berlin überreichen. Die erste Anregung dazu ging vom Unterrichtsminister Bösel aus, der zu den persönlichem Verehrern des berühmten Anthropologen gehört. Ueber die Natur des geplanten Souvenirs verlautet etwas Bestimmtes noch nicht. Unter den Subscribers befinden sich die glänzenden Namen der italienischen Wissenschaft, darunter Cantoni, Seminola, Bottini, Calderoni, Bianchi, Barbile, Ferrara, Stevani r.

[Ueber den Unfall des Herrn von Forckenbeck] berichtet der „B. B. C.“ noch: Auf der Sanitätswache wurde ihm der erste Notverband durch Sanitätsrat Biegel angelegt, worauf der Verletzte nach seiner Wohnung, Poststraße 15, überführt wurde. Man brachte den Oberbürgermeister zu Bett und rief den Hausarzt Dr. Körte. Die treffliche Constitution Herrn v. Forckenbecks bewährte sich wieder einmal: anfangs beobachtete Fiebererscheinungen verloren sich nach kurzer Zeit und gegen 1/2 Uhr konnte der Patient das Bett verlassen und sprechen, so gut es ihm der Verband erlaubte. Ueber Ort, Zeit und nähere Umstände seines Unfalls vermögte aber, wie aus der Familie mitgetheilt wurde, der Oberbürgermeister nicht die geringste Angabe zu machen, — jede Erinnerung an den Vorfall war ihm entschwunden. Der Arzt ordnete strenge Schonung und häusliche Pflege an, hat aber erfreulicher Weise der Hoffnung Ausdruck gegeben, den Patienten in fünf bis sechs Tagen soweit herzustellen, daß dieser seine Amtsgeschäfte wieder aufnehmen kann.

[Der Stadtverordneten-Versammlung] ist jetzt der Entwurf zum Stadthaushaltsetat mit allgemeinen und Spezial-sets zugegangen. Derselbe balancirt in Einnahme und Ausgabe mit einer Summe von 75 695 776 Mark. Als Ertrag der Gemeinde-Einnahmen ist die Summe von 17 935 797 M. eingestellt worden. — Die Anleiheschulden werden am 1. April c. 21 421 186 M. betragen; wovon nur 13 558 526 M. als eigentliche Kämmereschulden mit 1 664 069 Mark durch den Staat zu verzinsen sind. Wenn man unberücksichtigt läßt, daß die städtischen Werke einen reinen Überschuss von 6 818 956 Mark liefern, so entfallen von der zur Tilgung der Kämmereschulden erforderlichen Summe auf den Kopf der Bewohner nur 1,44 Mark. Zu der Schlusssumme des Stadthaushaltsetats von 75 695 776 Mark treten noch die Etats der städtischen Werke mit 60 578 331 Mark; es schließen nämlich ab die Etats der Gaswerke in Einnahme und Ausgabe mit 25 013 000 M., der Wasserwerke in Einnahme und Ausgabe mit 14 411 577 Mark, der Kanalisationswerke in Einnahme und Ausgabe mit 12 612 557 Mark, des Central-Biehofs 2 120 400 M., des Central-Schlachthofs 751 400 M., der Fleischbau 520 650 M., der Markthallen in Einnahme und Ausgabe mit 5 148 747 M., so daß also die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Stadt Berlin im nächsten Etatjahr eine Gesamtsumme von 136 274 107 Mark erfordern.

[Die Kleidung von Confirmanden.] Der evangelische Oberkirchenrat hat, dem „Evangel. Kirch. Anz.“ aufgelegt, durch Erlass vom 30. Januar d. J. die Weisung des Gemeinde-Kirchenrats vom 14ten Februar d. J. über die Verfügung des Consistoriums vom 14ten Februar d. J. bereitgestellt, die Kleidung von Confirmanden bei der Einsegnung, zurückgewiesen, indem die von dem Gemeinde-Kirchenrat geltend gemacht wurde, daß die Anwendung des § 14 der Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung auf den vorliegenden Fall als in der geistlichen Ordnung und in den thätsächlichen Verhältnissen für nicht begründet erachtet worden ist.

[Bon der Heilsarmee.] „General“ Booth hat am Montag vor dem Berliner Publikum gesprochen. Einem Berichte der „Nat.-Ztg.“ entnehmen wir das Folgende: Das Eintrittsgeld betrug eine Mark und das Berliner Publikum, das sein Geld in ohne lange Zeit zum harten Frau und zu dem zweiflügeligen Knaben trägt, ließ sich auch diese Sehenswürdigkeit nicht entgehen. Die „Mache“ dieser Versammlung entbehrt nicht eines gewissen Talents. Die kleine, sonst dilettantische Vorstellung dienenden Bühne trug quer über ihre ganze Breite auf möglichst rothen Streifen die goldgestickte Inschrift in Riesenlettern: „Gott segne den General“. Auf der Bühne stehen Heilsarmee-Soldaten in roten Blauen, Hallelujah-Frauen, Hallelujah-Mädchen und Hallelujah-Babys, zwei hübsche kleine Jungen und ein dritter, der noch die Flasche bekam. Die Rede des Generals wurde vom Dolmetscher, Herrn Junfer, übersetzt. Ein kräftiges, tolleres Zeug ist über nationalökonomische Fragen niemals gesprochen worden, und man darf stark vor Erstaunen sein, daß der praktische, nüchterne, prüfende Engländer für Herrn Booths Zukunftsvision auch nur einen Punkt gegeben hat. Er teilt die Unglücklichen in viele Klassen. In die ganz Elenden, die kein Dach über dem Kopf haben; in diejenigen, welche nicht genug verdienen, um sich zu ernähren; in die Verbrecher und die gefallenen Frauen. Die Gesellschaft habe die Pflicht für sie alle einzutreten. Die Gesellschaft aber habe sich dieser Aufgabe bisher entzogen und einfach gesagt: wer durch Gang oder durch die Umstände zum Verbrecher wird, den stecken wir ins Gefängnis. So würden Verbrecher-Generationen künstlich herangebildet. Die Heilsarmee wolle diesen Unglücklichen aufhelfen: zunächst würden sie, ohne zu fragen, wer der Unglückliche sei, ihm zu essen geben, ihnen Obdach und Arbeit gewähren; sodann werden sie in ihm das Empfinden lebendig werden lassen, daß er nicht mehr feindlos durch die Welt gehe. Wenn sie einmal gefasst, den lassen sie nicht los, bis er wieder ein anständiger Mensch geworden und gelernt habe, auf eigenen Füßen zu stehen. Sie geben nichts umsonst. Für das, was er erhalten, müsse er arbeiten. Vielfältige Erfahrungen sprechen dafür, daß auf diesem Wege tausende von Existenz jährlich gerettet werden seien. Diese Pflicht der Gesellschaft leitet der Redner aus dem „Recht auf Arbeit“ her. Jeder, der gesund sei und arbeiten wolle, müsse

auch Gelegenheit zur Arbeit haben. Die Gesellschaft habe die Pflicht dafür zu sorgen und die Heilsarmee will sie vermittelst. Aber wie soll das geschehen? Nach Ansicht des „Generals“ Booth entsteht die Arbeitslosigkeit dadurch, daß die Menschheit sich zu sehr durch den Glanz der großen Städte anziehen läßt, das Land zu verlassen. Der Überfluß des Arbeitsangebotes und der Arbeitslosen muß immer auf das Land zurück. Es giebt überall noch so viel unbebautes Land, das mit den Schweinen, die sie ziehen, mit den Eiern, die sie legen lassen, hunderttausende in jedem Staate ernährt werden können. Rückkehr zu einfacher Lebensweise sei die erste Bedingung. Und nun macht sich die Sache so: die Heilsarmee greift die Bevölkerung der Arbeitslosen, der Penitentiaries, der Dörfern der Verbrecher auf, zieht sie langsam zu einem neuen Leben heraus, bessert sie, erweckt die Liebe zu Gott in ihnen, stimmt sie auf die dankbar größte Bedürfnislosigkeit und schickt sie dann aufs Land, das noch nie einen Blug gesehen, um es zu machen. Dadurch bekommen diese Leute Rahrung und die Stadt wird von überflüssigen Arbeitskräften entlastet. Wie aber, so lautete der Einwurf den „General“ Booth als von Anderen erhoben, selbst antwortete: wie aber, wenn die Leute schließlich nicht aufs Land wollen und es vorziehen, in der Stadt zu verkommen? Die Antwort war charakteristisch: wer nicht arbeitet und es vorzieht, der Gesellschaft zur Last zu liegen, ist ein Verbrecher an der Gesellschaft und Verbrecher steht man in's Gefängnis. Damit war der Kreislauf seiner Logik geschlossen und man stand glücklich wieder beim Anfang. Aber mit einem fühnen Seitenprung wendete sich der Vortragende dem Hauptzweck seines Kommens zu: Thut Gelt in euren Deutel. Und er warnte: Heute bitten wir Euch darum; es wird der Tag kommen, wo Ihr uns damit nachlaufen werdet, uns anzusehn, es anzunehmen. Aus der Mitte der Zuhörer erklang ein kurzes, knappes Erlöschen: „Na, na.“ Es war der einzige Erfolg des Abends.

[Das Auswanderungswesen.] Dem Reichstag ist der berühmte Bericht über die Tätigkeit des Reichscommissars für das Auswanderungswesen während des Jahres 1890 zugegangen. Es sind danach über die deutschen Häfen Bremen, Hamburg, Stettin und Gießenmünde im Laufe des verflossenen Jahres 243 283 Personen gegen 181 003 Personen im Jahre 1889 befördert worden, davon 141 423 über Bremen, 99 328 über Hamburg. Von diesen Personen kamen 74 820 aus Deutschland, wovon 15,7 p.C. dem Handel und Verkehr, 14,3 p.C. der Industrie, 7,4 p.C. dem Handel und Verkehr, 26 p.C. dem Arbeiterstande, 2 p.C. anderen Berufsarten angehörten, 34,6 p.C. ohne Berufsaugabe waren. Weitaus die größte Zahl deutscher Auswanderer ging nach den Vereinigten Staaten von Amerika, sodann nach Brasilien (3145 Personen). Der Bericht bemerkt: Die Auswanderung über die deutschen Häfen hat während des Jahres 1890 gegen das Jahr 1889 recht bedeutend zugenommen. Hierzu hat in nicht unerheblichen Maße die außergewöhnliche starke Auswanderung aus Russland über Bremen nach Brasilien beigetragen, welche zur Folge hatte, daß die Zahl der von diesem Hafenort aus nach Brasilien beförderten Personen auf 30 855 gegen 1934 im Jahre 1889 stieg. Der Andrang russischer Auswanderer war in Bremen zeitweise so stark, daß die Unterbringung derselben bis zu ihrer Einschiffung in den gewöhnlichen Logihausern nicht zu ermöglichen war; es wurde deshalb das Bahnhofsgebäude des früheren Hamburger Bahnhofes zur Hilfe genommen, in dessen Wartefällen die Auswanderer Unterkunft fanden, bis ihre Einschiffung in Bremerhafen erfolgen konnte.

[Wegen Sonntagsentheiligung] hat die 95. Abteilung des Berliner Schöffengerichts am 21. d. M. in zwei Fällen die Frage bejaht, ob an den Sonn- und Feiertagen während der Kirchenfeste auch die Thüren der Geschäftslokale verschlossen sein müssen, zu denen der einzige Zugang nur von der Straße aus möglich ist, und demgemäß an Strafe erkannt. Die Entscheidung steht, wie die „Post“ bemerkt, in Widerspruch mit dem Urteil des Kammergerichts vom 5. Juli 1883, durch welches die Sonntags-Polizeiverordnung des Oberpräsidenten zu Magdeburg vom 18. December 1882 für ungültig erklärt worden ist. In den Gründen dieses Urteils heißt es: „Es läßt sich zwar nicht verkennen, daß das Handelsgesetz nicht nur auf öffentlichen Straßen und Plätzen, sondern auch im Innern des Hauses und der Geschäftsräume in einer für das Auge oder das Ohr von Außen wahrnehmbaren oder nach Außen wirkenden Weise betrieben werden kann, und daß dadurch die äußere Heilhaltung der Sonn- und Feiertage bedroht und dasselbe als eine Störung der Feier dieser Tage erscheinen könnte. Eine Polizeiverordnung, welche hier einsieht, würde beugtäglich ihrer geleglichen Gültigkeit nicht beanstanden werden. Wenn aber übrigens den Eingängen, also auch dem Handelsmann, überlassen bleiben muß, in wie weit er sich innerhalb seines Hauses an der Feier der Sonn- und Feiertage beteiligen will, sofern er daselbst nur nichts vornimmt, was Andere darin zu stören geeignet ist, wenn es daher auch unter den gleichen Beschränkungen seine Sache ist, welchen Personen er an solchen Tagen Einlaß in seine Räume gestattet und was er mit Ihnen dort verhandeln will, so enthält das absolute und ausnahmslose Verbot eines jeden öffentlichen Handelsverkehrs und das Gebot des Zu-schließens der Geschäftsräume eine nicht zulässige Beschränkung der person-

lichen Freiheit, welche in der Allerhöchsten Cabinetsordre vom 7. Februar 1887 und dem § 366 Nr. 1 des Strafgesetzbuchs keine gesetzliche Grundlage hat.“ — Der Minister des Innern hat hierauf durch Beschluss vom 8. August 1888 in Erwägung, daß durch vorstehende Entscheidung des Kammergerichts die Sonntagspolizeiverordnung vom 18. December 1882 in so weit für ungültig erklärt worden ist, als sie die öffentlichen Handelsverkehre an Sonn- und Feiertagen verbietet und die Schließung der Läden anordnet, die gedachte Polizeiverordnung außer Kraft gesetzt.

[Die mutmaßlichen Mörder des Schlächtergesellen Pollack] sind, wie schon gemeldet, festgenommen worden. Die „Volks-Ztg.“ erfaßt darüber Folgendes: Die Nachforschungen der Polizei, wo sich P. in Weizensee aufgehalten und in weiten Gesellschaft er dort gewesen, ergaben, daß der Schlächtergeselle, welcher mit einem jungen Mädchen verlobt war, dafelbst mit seinem Schwager und seiner Schwägerin zusammen gewesen sei. Auch der bei seinem Brotherrn, dem Schlächtermeister Steuer, bedienstete Kutscher Friedrich May war am Sonntag nach Weizensee gekommen und hatte sich der kleinen Gesellschaft angegeschlossen, war auch noch mit dem Ermordeten in diesem Vorort zusammen geblieben, als sich der Schwager und die Schwägerin des P. nach Hause begeben hatten. Als das Vorbrechen bekannt wurde, daß May sehr überrascht und ängstigt auch zu den Verwandten, daß ihm P. nur gesagt habe, er wolle nach Weizensee gehen. Der Criminalpolizei, welche durch den zukünftigen Schwager des Toten erfahren, daß der Letzte mit May dort zusammen gewesen, fiel dies Doppelspiel des Kutschers auf und sie nahm nun M. in ein schweres Verhör. Hier gestand derselbe nun ein, daß er tatsächlich mit P. zusammen gewesen und um 2 Uhr Nachts nach Hause zurückgekehrt sei. Pollack wäre angetrunken gewesen und habe unweit der Mordstätte eine „Dame“, welche sich in Begleitung zweier Herren befunden, aufgesfordert, mit ihm zu gehen; als der Angetrunkene hierauf von einem der Männer zur Rede gestellt worden, habe der Schlächtergeselle plötzlich mit einem Messer auf den Fremden losgestochen. Alsdann wären noch mehrere Personen hinzugekommen, welche auf Pollack einbrangen, während May die Flucht ergriffen haben will. Als der Davonlaufende sich zufällig einmal umgedreht, hätte er gesehen, wie P. zusammengebrochen sei. Inzwischen hatte die Criminalpolizei die dem Kutscher M. gehörigen Sachen durchsucht und es wurde nun die überraschende Entdeckung gemacht, daß der Ärmel seines Ueberziehers teilweise aufgeschnitten, teilweise aufgerissen war und es soll auch das Tattheimesser des P. bei dem May gefunden worden sein. Die weiteren Aussagen des nunmehr in das Kreuzverhör Genommenen führten schließlich dahin, daß die Verhaftung von drei Schlächtergesellen auf dem Central-Biehof noch im Laufe des Vormittags erfolgte. Alle vier Verdächtigen wurden gegen 11 Uhr nach dem Thator am Friedrichshain gebracht, sollen aber sämtlich erklären, unzulässig zu sein. Eine spätere Nachricht lautet, daß der Arbeiter Max Lange wegen des an P. verübten Todesfalles und Raubes gegen 1½ Uhr von der Criminalpolizei verhaftet worden ist; derselbe scheint gefändig gewesen zu sein, da daraus hin der Befehl ertheilt wurde, weitere Recherchen nach etwaigen Zeugen einzustellen.

[Der Ausschuss des deutschen Vereins für Armenpflege und Wohltätigkeit] hat am Sonntag im Reichstage getagt und sich von Neuem constituiert. Zum Vorsitzenden wurde der Abg. Seiffert (Magdeburg), zum Geschäftsführer Stadtrath Wolf (Leipzig), zu Beisitzern Stadtphysicus Eberle (Berlin) und Oberbürgermeister Ohly (Darmstadt) ernannt. Die diesjährige General-Versammlung soll in Hamburg abgehalten und auf derselben eine Commission gewählt werden, welche das Thema: die Einwirkung der neueren sozialen Gesetzgebung auf die Armenpflege, in Erwägung zieht.

\* Berlin, 24. Februar. [Berliner Neugkeiten.] In der Angelegenheit des Mordes des Nachtwächters Braun ist die Voruntersuchung gegen die der That verdächtigen Töchter Heinzel'sche Eheleute gestoppt worden, und es dürfte denselben demnächst die Anklagechrift aufgestellt werden. Voraussichtlich findet dann im April oder Mai die Schwurgerichts-Verhandlung statt. Von den zu vernehmenden Zeugen wird ein großer Theil aus den Zuchthäusern und anderen Strafanstalten vorgeführt werden.

Hinsichtlich des „Hostitellengeschäfts“ der Herren Reiter und Tiele ist die Voruntersuchung, welche vom Landgerichtsrath Rickels geleitet wurde, nunmehr zum Abschluß gelangt. Nachdem zahlreiche Vernehmungen von Zeugen stattgefunden haben, sind die Akten der Staatsanwaltschaft zur weiteren Veranlassung zurückgestellt. Falls also nicht nachträgliche Ver Vollständigungen der Untersuchung angeordnet werden, ist die Erhebung der Anklage in naher Frist zu erwarten.

### Großbritannien.

[Der angebliche Frauenmörder.] In Kent wurde die Frau des verhafteten Saddler ausfindig gemacht. Sie ist viel jünger als er und ernährt sich und ihre zwei jüngsten Mädchen im Alter von 11 und 6 Jahren dort verhandeln will, so enthält das absolute und ausnahmslose Verbot eines jeden öffentlichen Handelsverkehrs und das Gebot des Zu-schließens der Geschäftsräume eine nicht zulässige Beschränkung der person-

Sie heiratete ihn vor 15 Jahren und ließ sich mit ihm in London, zu Walworth, nieder. Ihr Eheleben war kein glückliches, „am Donnerstag hatte ich geheiratet, sagte die Frau, „und am Sonntag wußte ich schon, daß ich vereinfachen war.“ Von Walworth zog das Paar nach Whitechapel. Vor 12 Jahren arbeitete Saddler in einem Geschäft in Buck's Row, dem Ort, wo die Nicholls am 31. August 1888 ermordet wurde; später wurde er Schaffner auf der Pferde-Eisenbahn im Osten und dann eröffnete er einen Gemüseladen in Lower Kensington. Auch hier war seines Bleibens nicht; er zog wieder nach Walworth und von da nach Bethnal Green. Im August 1888 lebte das Paar in einer Seitenstraße des Commercial Road im Osten, und da ihr Mann sie am fünften August verließ, gab die Frau die Wohnung auf und zog nach Kent. Sie sah ihn erst an einem Sonnabend Abend im Juni 1888 wieder. Er hatte ihr vorher geschrieben, sie solle ihn in Fenchurch Street treffen. Am Sonntag ging er an die Arbeit, und sie versprach, ihn um 4 Uhr wieder zu treffen. Eine ganze Stunde lang wartete sie und beobachtete einen Mann, der jedesmal, wenn sie ihn anschaute, ihr den Rücken lehrte und mit den Schultern zuckte. Es war ihr Mann, sie erkannte ihn aber nicht, bis er sie ansprach, so hatte er sich verkleidet. Am Abend schlug er vor, er wolle ihr die Stelle, wo einer der Whitechapel-Morde stattgefunden hatte, zeigen; als sie es abschlug, sagte er: „Glaubst du nicht, daß der Mörder ein schlauer Kerl war? Wo war der „Bobby“ (Polizist), daß er so etwas so nahe an einem Laden getrieben ließ?“ Am nächsten Tage reiste Frau Saddler von London ab und sah ihren Mann nicht wieder bis am 23. December 1890. Er kam ganz unerwartet in ihrem Hause an und begab sich am Weihnachtsabend auf sein Schiff. Gewöhnlich trug er nur einen Schnurrbart. Diesmal hatte er sich einen Vollbart wachsen lassen, welcher sein Aussehen sehr veränderte. In Lebzig schrieb sie Saddler als einen selbstamen Menschen, der zuweilen plötzlich und ohne irgendwelche Ursache jähzornig werde und dann wie ein Verrückter töte. Er sei oft betrunknen nach Hause gekommen und habe einst im Raum seine Waffe ins Feuer geworfen und mit einem Hammer Spiegel, Lampe und Bilder zerstochen. Er sei ein ununterrichteter Mann, könne schön schreiben, habe die Zeitungen gern gelesen und mit Vorliebe das Theater besucht. Auf die Frage, ob ihr Mann ein Meister besessen habe, sagt die Frau, sie habe ihn im Besitz eines freudartigen Messers mit einer dolchartigen Klinge gesehen.

### Belgien.

a Brüssel, 20. Februar. [Regierungsmahnahmen gegen die sozialistischen Wählervereine.] Die militärischen Meutereien. — Von der Brüsseler Universität. Um den

Meutereien. — Von der Brüsseler Universität. Um den socialistischen Wählervereine und den Socialistenführern beizukommen, hatte die Regierung die Erneuerung und ständige Beibehaltung des Ausnahmegegesetzes beantragt, welches auch erfolglos gebliebene Aufrisseungen durch Reden, Anschläge, Schriften, Zeichnungen mit acht Tagen bis drei Jahren Gefängnis und mit 50 Francs bis 3000 Francs Geldstrafe belegt. Der clerical von dem reactionären Woesté geleitete Kammerausschuß hat die Bewilligung des Gesetzes auf drei Jahre beschlossen. Dieser Antrag wird zwar von der Linken, da das Gesetz tatsächlich einer Verfassungsverletzung gleichkommt, energisch bekämpft, aber trotzdem angenommen werden. Die Arbeiterorgane erklären denn auch schon heute, daß das Gesetz ihnen ganz gleichgültig sei; wenn auch „die Regierung die Kammer, die Richter und Gendarmen zur Seite habe“, werde der Kampf für das allgemeine Stimmrecht von dem Volke und von den Arbeitern doch mit der unbedingten Entschlossenheit geführt werden. Auch die Bürgergarde soll in sozialistischen Sinne bearbeitet werden. Daß es aber in der Armee selbst nicht zum Besten aussieht, beweist die Thatsache, daß ein Soldat der Antwerpener Garnison, welcher sozialistische Aufsätze und Schriften in allen Armeekasernen vertheilt hatte und vor das Kriegsgericht gestellt werden sollte, nach Frankreich entflohen ist. Zum Trost berichtet das ministerielle Brüsseler Journal, daß die jetzt über die militärischen Meutereien beendete Untersuchung den zuerst vermuteten ersten Charakter der Ausdrückungen nicht erwiesen hat. Es ist nämlich jetzt festgestellt, daß die Verschwörung in Betreff der stattgehabten Strafanfertigungen in einem clericalen sehr bekannten Ausschanklokal angezettelt worden ist. — Der Verwaltungsrath der Brüsseler Universität bebarret jetzt in seiner Entschlossenheit, der studentischen Wirtschaft ein Ziel zu setzen; er hat mit großer Mehrheit jeden Empfang der studentischen Ausschüsse abgelehnt.

aufgestellt, aus welchem hervorgeht, daß sämtliche Söhne neben ihrem Brotsack ein Handwerk erlernen sollten. Demgemäß sollte der älteste Landwirth werden (ist geschehen) und daneben das Zimmerhandwerk erlernen. Der Zweite sollte Theologie studiren und daneben sich das Tischlerhandwerk aneignen (er wurde Kaufmann und daneben praktischer Bergmann und starb in Mexiko als Bergwerksbesitzer). Da die Mittel nicht ausreichten, die übrigen auch studiren zu lassen, so sollte Robert zwei Jahre nach seiner Confirmation als Handlungslernling in ein kaufmännisches Geschäft eintreten und daneben das Schuhmacherhandwerk erlernen. Tatsächlich gestalteten sich die Verhältnisse jedoch so, daß nur einige der Söhne Talent und Neigung zum Studiren zeigten. Infolgedessen und durch bessere Einnahmen ward es dem Vater ermöglicht, den Kindern in der Wahl ihres Berufes völlig freie Hand zu lassen unter der Voraussetzung, daß das gewählte Fach einen genügenden Broterwerb garantire. Auch die Idee des Referendariats wurde aufgegeben.

Am liebsten hätte Robert Koch sich wohl ganz dem Studium der Naturwissenschaften gewidmet und bei seiner ausgesprochenen Neigung, fremde Länder zu bereisen und zu studiren, würde er wohl einen ausgezeichneten Forschungsreisenden abgegeben haben. Aber hierzu fehlten die Mittel; er mußte sich also darauf beschränken, ein Fach zu wählen, welches, eine naturwissenschaftliche Grundlage erfordert, ihm das Studium seiner Lieblings-Wissenschaften gestattete. Als solches wählte er den ärztlichen Beruf. Dabei hegte er die Hoffnung, als Schiffsarzt seiner Reiselust genügen, oder in überseesischen Ländern sich eine Praxis suchen zu können. Seinen Auswanderungsgedanken ward erst nach beendetem Studium durch seine frühzeitige Verlobung und Verheirathung ein Ziel gesetzt.

Die Erfüllung des Wunsches, ausschließlich seinen wissenschaftlichen Studien leben zu können und daneben Erfrischung und Unregung zu neuen Arbeiten in der Ausführung interessanter Reisen suchen zu dürfen, ist Koch in vollem Maße erst jetzt durch die im vergangenen Herbst stattgehabte Befreiung von seiner bisherigen dienstlichen Tätigkeitlett zu Theil geworden. Durch die Erbauung der jetzt im Entstehen begriffenen Bakteriologischen Institute mit Krankensälen &c. ist es Koch ermöglicht worden, auf dem mit unerreichtem Erfolge cultivirten Gebiete unbehindert durch andere Pflichten weiter zu arbeiten und neue Triumphe zum Wohle der leidenden Menschheit zu erkämpfen.

Nach Ablegung der Reifeprüfung am Klausenthaler Gymnasium bezog Koch Ostern 1862 die Universität Göttingen. Seinen Antritt da-selbst schildert er in einem an seine Mutter gerichteten Briefe vom 2. Mai 1862 folgendermaßen:

„Hier ist es wie im August so heiß; kaum kann man noch des Mittags aus dem Hause gehen vor Hitze. Diese Hitze ist aber auch das Einzigste, was mich plagt, sonst habe ich mich recht schnell an alles gewöhnt, als: schlechtes Wasser, ein Bett, in dem man vor vielen Decken verschwindet, Wirthshausessen und was sonst noch für Kleinigkeiten sind. Mein Essen habe ich so billig, als nur irgend möglich ist, eingerichtet. Morgens trinke ich Milch und esse ein Stück Brot,

### Zum Charakterbild Robert Koch's.

Das Märheft der Fleischer'schen „Deutschen Revue“ (Breslau und Berlin, Verlag von Eduard Trewendt), welches in den nächsten Tagen zur Ausgabe gelangt, wird die Fortsetzung der von Bergrath Robert Biewend in Klausenthal veröffentlichten biographischen Mitteilungen „Aus der Familienchronik von Robert Koch“ enthalten. Die Verlagsbuchhandlung hat uns durch die freundliche Übereinkunft mit den interessantesten Abschnitten des Artikels bekannt zu machen, wie wir Ihnen seinerzeit einige Stellen aus dem ersten Theil der Aufzeichnungen vorgelegt haben. Biewend fährt in seinen Erinnerungen folgendermaßen fort:

Von Natur stiller als die lebhafte Geschwister, denen die Pflege der Leibesübungen, des Schwimmens, Schlittschuhlaufens, Kletterns und Turnens, über alles ging, liebte Robert Koch es, den geräuschten Spielern sich entziehend, in einer verborgenen Ecke seinen naturwissenschaftlichen Studien obzulegen, welche durch seine rasch wachsenden Sammlungen stets neue Nahrung erhielten.

In dieser Hinsicht fand er schon früh Unterstützung bei seinem Großvater Biewend, welcher, selbst ein großer Freund der Naturwissenschaften, gleichfalls eifrig und mit Verständnis das Sammeln von Mineralien und Gesteinen, Pflanzen, Insekten u. dgl. betrieb.

Auch eine andere Neigung Kochs, seine Vorliebe für das Schachspiel, ward durch diesen Großvater auf ihn vererbt. Letzterer, welcher als pensionirter Beamter in Goslar lebte, pflegte, wenn er zum Besuch nach Klausenthal kam, beim Spielen mit den Enkeln kleine Geldprämien für den Gewinner auszuzahlen. Mit Bezug hierauf schreibt der junge Gymnast in März 1859 an denselben: „Wenn Du aber wieder mit Schach spielt, so wollte ich Dir nur ratzen, statt zwei Gute Groschen höchstens einen zu setzen, sonst würden wir Dir viel abgewinnen, denn wir haben uns diesen Winter sehr geübt und besonders en quatre gespielt.“ An dem Spiele pflegten außer Robert Koch und dessen älterem Bruder Wilhelm der Verfasser und einige Schulfreunde teilzunehmen. Es wurde in den Ferien und an Sonntagen oft stundenlang hintereinander mit der größten Leidenschaft, welche sich auch den schachkundigen Büschauern mittheilte, gespielt und zwar am liebsten das jetzt fast ganz außer Gebrauch gekommene Schach zu spielen. Nicht selten geschah es hierbei, daß das Spiel durch Unfälle der Figuren von Seiten eines heißblütigen Verlierenden, welchen die Corona durch vorzeitiges Anstimmen eines mit Clavierbegleitung vorgetragenen Triumphgesanges aufs höchste zu reizen pflegte, ein jähes Ende nahm, was uns übrigens nicht hinderte, nach einigen, der Verhügung gewidmeten Minuten in friedlicher Weise das Spiel von Neuem zu beginnen.

Um diese Zeit trat an Koch die Frage heran, welchem Lebenabschuß er sich widmen sollte. Sein Vater hatte schon im Jahre 1850, als Koch elf sieben Jahre zählte, auf Grund seiner damaligen Verhältnisse und der geistigen Veranlagung seiner Söhne, insoweit dieselbe sich bereits übersehen ließ, einen „Erziehungsplan“

dazu, Mittags den sogenannten Aschanti und zwar ¾ Portion von der schlechtesten Sorte und Abends ein Schmalzbrot. An Frühstück und Nachmittagbrot darf ich nicht denken, weil sonst mein Brod nicht ausreicht. Und doch, trotzdem ich soviel als möglich zu sparen suche, verschwindet das Geld im Umsehen. Ueber 16 Thaler habe ich für Collegien, 7 Thaler für die Immatrikulation bezahlen, dann thurene Lehrbücher angeschafft und eine Menge Geld für Kleinigkeiten ausgeben müssen.“ „Papa wird diesen Brief ja wohl auch lesen und so will ich ihm den schreiben, welche Collegia ich belegt habe; nämlich Trigonometrie und Stereometrie bei Ulrich, Physik bei Weber und Botanik bei Griesbach. Zusammen sind es 17 Stunden und doch habe ich für diese wenigen Collegia so viel zu thun, daß mir nicht viel Zeit übrig bleibt. Selbst der Sonnabend und Sonntag sind durch botanische Excursionen in Anspruch genommen. Herr Professor Ulrich hat mir abgeraten, jetzt schon in das mathematisch-physikalische Seminar zu gehen, und so habe ich es denn auch gelassen. In das litterarische Museum bin ich ebenfalls noch nicht eingetreten, weil das Sommersemester zu kurz ist und weil ich meine freie Zeit auf andere Weise verwenden muß.“ Zu Koch's Freude gelang es seinem Vater im folgenden Jahre ein Stipendium zu erwirken, dagegen schickten seine Bemühungen um einen Freitisch. Der „Aschanti“-Mittagstisch erwies sich jedoch, besonders im Sommer, als so ungenießbar, daß Koch trotz aller Sorgsamkeit denselben mit einem Wirthshausessen zu monatlich sechs Thaler vertrautete, welchem Umstand er namentlich seinen guten Gesundheitszustand zu verdanken glaubte. Inzwischen ward das Studium so eifrig fortgesetzt, daß selbst die lockendsten Einladungen für die Sommerferien aus jeglichem Mangel an Zeit und Geld abgelehnt werden mußten. Die Briefe aus Göttingen an seine Eltern geben Zeugnis von seiner nicht erlahmenden Arbeitsfreudigkeit. So schreibt er am 9. October 1863 an seine Mutter, nachdem er beendend das Unheil geschilbert, daß eine aufgegangene Flasche an seiner Wäsche angerichtet: „Dies ist also ein Pech, welches mich bestossen hat; dagegen habe ich auch Glück gehabt, daß ich gleich Arbeit vorsand bei meiner Ankunft, da am Tage vorher eine frische Leiche angeliefert war.“ Der Erfolg seiner Thätigkeit blieb denn auch nicht aus, denn unter dem 11. Juni 1865 konnte er seinem Vater die Mithellung machen, daß ihm ein Preis zuertheilt worden sei. Die Mithellung erfolgte mit der von Koch allgemein bekannten, schlichten Bescheidenheit. Mit besonderer Genugthuung erfuhrte es ihn, darauf hinzuweisen zu können, daß seine vom eigenen Vater vor kurzem noch mit Misträumen betrachteten Kenntnisse nun an maßgebender Stelle die gebührende Anerkennung gefunden hatten. Dem Vater, welcher über zunehmende Corpulenz zu klagen hatte, wollte nämlich die ihm von seinem Sohne empfohlene Kostlarge, seinem Geschmack nicht sonderlich zusagen. Koch nicht behagen, und als ihm nun endlich gar die von ihm bisher für so unschuldig gehaltene Kartoffel als fetterzeugend denunciirt ward, da

[Rede eines Bischofs.] Viel besprochen wird eine Rede des Starlower Erzbischofs Ambrosius, von welchem der Minister der Volksaufklärung Graf Deljanow in öffentlicher Versammlung den Vorwurf über die Beschränkung des Studiums der Philosophie auf den russischen Universitäten anhören muste, den er von dieser Seite wohl am wenigsten erwartet hatte. In der Sitzung der Muttergottes-Bruderschaft hielt nämlich, wie der „Köln. Ztg.“ geschrieben wird, der genannte Erzbischof eine Rede über die Beziehungen der Kirche zum Staat, die von dem Gesichtspunkt ausging, daß eine Trennung beider in Russland undenkbar sei. Redner wies auf die Entfernung der gebildeten Klassen von der Kirche hin und erhielt die Ursache dieser Erscheinung bloß in der selavischen Nachbetung der Wissenschaft des Westens. Die Beschränkung des Studiums der Philosophie an den höheren Lehranstalten sei zu bedauern; denn schädlich sei nur die neue rationalistische Richtung, der auch Graf Leo Tolstoi folge, dessen Lehre ein Gemisch der Irrelehrten Westeuropas bilden. Man enthalte bedauerlicherweise der studirenden Jugend Russlands eine gründliche philosophische Bildung vor und schicke sie zu ihrer weiteren Ausbildung nach dem Auslande. Sehr begünstigerweise sei sie nicht im Stande, der im Auslande vorherrschenden materialistischen Strömung Widerstand zu leisten und als Trägerin dieser Richtung erscheine sie später wieder in ihrem Vaterlande. Oberprocurator Pobedonoszew, Minister Deljanow und hohe Geistliche wohnten dem Vortrage bei.

## Provinzial-Zeitung.

Breslau, 24. Februar.

Als sich Oberbürgermeister Friedensburg von seinen Collegen im Magistrat verabschiedete, sagte ihm der Stadtrath von Korn, daß er sich mit dem Gedanken trage, sein Mandat als Stadtrath niedergelegen, und daß er wohl in Kurzem dem scheidenden Oberbürgermeister nach dem Süden folgen werde. Man gab sich aber der Hoffnung hin, daß er diese Absicht nicht so bald zur Ausführung bringen werde, zumal da er in einem Privatgespräch dem Wunsche Ausdruck gegeben hatte, er möchte noch gern die ersten Bäume des neuen Südparks anpflanzen lassen. Diese Hoffnung ist nun nicht in Erfüllung gegangen. Herr v. Korn hat, wie bereits mitgetheilt, dem Magistrat den Rücktritt von seinem Amt angezeigt und sich in der heutigen Magistratsitzung zur persönlichen Verabschiedung eingefunden. Der Grund, welcher ihn zu seinem Entschluß veranlaßt hat, liegt nur in dem immer dringender hervortretenden Bedürfnis, sich von anstrengender Thätigkeit zurückzuziehen und einen größeren Theil des Jahres sich des ihm liebgewordenen Landes zu erfreuen. Der Ausritt des Herrn von Korn aus dem Magistratcollegium läßt eine schwer auszufüllende Lücke zurück. Herr von Korn hat 27 Jahre lang dem Magistrate angehört und unter vier Oberbürgermeistern, den Herren Ellwanger, Hobrecht, Fockenbeck und Friedensburg, seine Kräfte mit reichem Erfolge unermüdlich dem Dienste seiner Vaterstadt gewidmet. Insbesondere hat er sich als Vorsitzender der Promenaden-Deputation und Decernent der inneren Promenaden, welche Amter er bis jetzt veraltet hat, große Verdienst um die Entwicklung unserer Promenaden erworben, welche unter seiner Verwaltung in so ergiebigem Maße erweitert und verschont worden sind, daß sie mit Recht den Stolz unserer Bürgerlichkeit bilden. In früheren Jahren hat Herr von Korn seine Fürsorge dem Armenwesen unserer Stadt angehoben lassen, namentlich durch seine sehr erprobliche Verwaltung des Graaf'schen Stechhauses. Wir wünschen, daß der verdiente Bürger noch lange die Muße genieße, an die er sich durch sein an Arbeiten und Erfolgen reiches Leben ein Recht erworben hat.

Der Magistrat hat nunmehr die Pacht des Stadttheaters vom 1. August 1892 ab öffentlich ausgeschrieben. Dem neuen Pachtvertrage sollen im Wesentlichen die bestehenden Bedingungen zu Grunde

kommen. Er es doch nicht unterlassen, Zweifel an der Zuverlässigkeit dieser Behauptung zu äußern. Die betreffende Stelle des Briefes lautet: „Obgleich Du bei unserem letzten Zusammensein keine allzuhohe Meinung zu haben schienst von meinem medicinischen Wissen im Allgemeinen und von der merkwürdigen Eigenschaft der Kartoffeln, magere Leute seit zu machen, insbesonders, so ereignet es sich doch bisweilen, daß auch eine blonde Taube ein Korn findet, wie es mir jetzt z. B. ergangen ist. Nämlich bei der diesmaligen Preisverhältniss ist mir für meine Arbeit der Preis zugekannt. Alle näheren Umstände werde ich Euch später mittheilen.“

Dieser nicht geabte Erfolg erfüllte den Vater Koch's mit großer Freude, und als bald weitere Erfolge sich hinzugestellt, begann er die künftige Größe des Sohnes zu ahnen. Seltens wohl gab es einen Vater, der — seine eigenen nicht unbedeutenden Leistungen hinterstellend — so ganz dem Ruhme seines Kindes lebte. Jeder weitere Fortschritt des letzteren auf der Bahn des Ruhmes steigerte seinen Freudenrausch, und tief schmerzlich war es den Hinterbliebenen, daß der durch den Sohn so hoch beglückte Mann die den Weltruhm des letzteren begründenden Thaten, die Entdeckung der Tuberkel- und der Cholera-Vaccinen, nicht mehr erleben sollte!

Auch die Mutter hatte ihre Freude an dem nun herangewachsenen Sohne. Früher freilich hatten sie die durch seine wissenschaftlichen Neigungen rasch wachsenden Bedürfnisse mit Sorge erfüllt. „Wie wird Robert?“ so schreibt sie am 7. October 1861, „mit seinen vielen Geschichten fahren, der muß immer neue und andere Bedürfnisse haben, während Wilhelm (der zweitälteste Sohn) sich mit dem Nötigsten zu den dringendsten Bedürfnissen behilft.“ Aber als er nun von Göttingen in den Ferien zurückkommt und sich einige Tage mit ihr in dem benachbarten Badeorte Grund aufhält, da schreibt die Mutter am 28. August 1865 an des Verfassers Mutter: „Ein Trost, ruhigen Anschauung hilft er mir freundschaftlich rathend über Manches hinweg. Er wurde förmlich von meinen vielen lieben Bekannten in Grund gefeiert. Hier las er vor, mit jenem spielte er Schach, dort mußte er eine Wunde verbinden, den jungen Mädchen bußt er Spiegeleiern im Walde, dann mußte er mit einem Herrn spazieren gehen, der sich an seiner sinnigen Unterhaltung erfreute, und gegen alle war er gleich gesäßig.“

Diese liebevollen Worte der Mutter zeichnen uns den damaligen Studenten, und ganz dieselben Eigenschaften, welche wir hier schon angeudeutet sehen, finden wir in vervollkommnete Weise beim gereisten Manne wieder.

Es möge uns gestattet sein, bei dieser Gelegenheit auf die Charaktereigenschaften und Eigenthümlichkeiten Kochs — denn auch solche fehlen dem Gelehrten keineswegs, ist doch fast jeder bedeutende Mann mehr oder weniger ein Original — etwas näher einzugehen. Kochs große persönliche Liebenswürdigkeit, sein schlichtes und bescheidenes Wesen werden mit Recht allgemein gerühmt, und doch wird mancher ihn von ganz anderer Seite kennen gelernt

gelegt, daneben aber billige Wünsche bzw. Vorschläge der Bewerber berücksichtigt werden.

Am 14. October v. J. ist in Bern ein internationales Abkommen über den Eisenbahnfrachterkehr abgeschlossen worden. Es bedarf um in Wirklichkeit zu treten, noch der Zustimmung der gesetzgebenden Factoren der einzelnen vertragsschließenden Länder. So ist es auch, wie wir vor einigen Tagen mitgetheilt haben, dem Deutschen Reichstage zur Beschlusssatzung zugegangen. In diesem Uebereinkommen nun finden sich Bestimmungen, welche namentlich bei den nach Russland exportirenden österreichischen Großindustriellen auf lebhaftem Widerspruch stossen. Es handelt sich um Artikel 10 Absatz 3 und 4 des Entwurfs, welche lauten:

Die Zoll-, Steuer- und Polizeivorschriften werden, so lange sich das Gut auf dem Wege befindet, von der Eisenbahn erfüllt.

Sie kann diese Aufgabe unter ihrer eigenen Verantwortlichkeit einem Commissionär übertragen oder sie selbst übernehmen. In beiden Fällen hat sie die Verpflichtungen eines Commissionärs.

Der Verfügungsberechtigte kann jedoch der Zollbehandlung entweder selbst, oder durch einen im Frachtbüro bezeichneten Bevollmächtigten beiwohnen, um die nötigen Aufklärungen über die Tarifierung des Gutes zu erhalten und seine Bemerkungen beizufügen. Diese dem Verfügungsberechtigten ertheilte Befugnis begründet nicht das Recht, das Gut in Besitz zu nehmen, oder die Zollbehandlung selbst vorzunehmen.

Durch diese Bestimmungen würde also die Zollabfertigung ausschließlich der Eisenbahn vorbehalten, während es dem Abhänger verweht wird, sie selbst oder durch eine von ihm zu erwählende Mittelperson zu beforgen. Insbesondere aber für den Verkehr mit Russland wird die Mittelperson, der Grenzpediteur, von den Interessenten als ein sehr wichtiger, ja geradezu unentbehrlicher Factor bezeichnet, dessen Thätigkeit sich nicht nur auf die Erledigung der Zollformalitäten beschränkt, sondern in den meisten Fällen überhaupt erst den geschäftlichen Verkehr zwischen Deutschland und Russland ermöglicht. Russland hat war bereits seit Jahren für direkte Sendungen aus dem Auslande das Monopol der Zollabfertigung durch die Bahn eingeschafft. Nachdem die Bemühungen der russischen Geschäftskreise um die Aushebung dieser Maßregel gescheitert waren, haben sich jedoch die deutschen Interessentenkreise, darunter die Handelskammern zu Oppeln, Breslau und Thorn und der Oberschlesische Berg- und Hüttentümmer Verein, im Jahre 1888 an die Rgl. Eisenbahndirection zu Breslau mit der Bitte gewendet, ihnen durch tarifarische Maßnahmen die Mitwirkung der Grenzpediteure unter Umgehung der russischen Zoll-Agenturen zu ermöglichen. Die Eisenbahn-Direction hat auch diesen Wunschen Rechnung getragen. Auch auf ein durch die beabsichtigte Einführung neuer Tarife veranlaßtes, unter dem 17. December v. J. eingereichtes Gesuch hat die Eisenbahn-Direction in ihrem Antwortschreiben vom 26. Januar 1891 die Vortheile der Privatvermittlung bei der Zollabfertigung von Gütern nach Russland anerkannt und weitere Rücksichtnahme hierauf auf tarifarischem Wege in Aussicht gestellt. Gegenwärtig circuliert in den industriellen Kreisen Oberschlesiens eine Petition, welche dieser Tage an den Reichstag abgehen soll oder vielleicht schon abgegangen ist; sie beweist, unter Darlegung der einschlägigen Verhältnisse, den Reichstag zur Abänderung der elterlichen Bestimmungen des Vertragsentwurfs in einem für die Erhaltung der Wirksamkeit der Grenzpediteure günstigen Sinne zu veranlassen. Der Reichstag wird gebeten

1) das Breslauer Uebereinkommen nur dann zu genehmigen, wenn an die Stelle der angefochtenen Bestimmungen des Artikels 10 etwa die folgenden treten:

Die Zoll-, Steuer- und Polizeivorschriften werden, so lange sich das Gut auf dem Wege befindet, von der Eisenbahn erfüllt, falls nicht der Abhänger im Frachtbüro etwas Anderes bestimmt hat. Sie kann diese Aufgabe unter ihrer eigenen Verantwortlichkeit einen Commissionär übertragen oder sie selbst übernehmen. In beiden Fällen hat sie die Verpflichtungen eines Commissionärs. Die Berechtigung des Verfügungsberechtigten, die Zollbehandlung selbst oder durch eine Mittelperson zu beforgen, schließt nicht die Befugnis in sich, das Gut in Besitz zu nehmen;

2) wenn das Uebereinkommen unverändert genehmigt werden sollte,

durch eine Resolution der Reichsregierung bringend zu empfehlen, gemäß Artikel 59 des Uebereinkommens thunlich bald, wenn angängig noch vor dem Inkrafttreten des Uebereinkommens, in Gemeinschaft mit zwei anderen Vertragsstaaten (wie Österreich und Ungarn, welche im Allgemeinen ein gleiches Interesse an der Sache haben wie Deutschland) eine Konferenz der Vertragsstaaten einzuberufen, um die von den Parteien vorgeschlagene Abänderung zu treffen;

3) wenigstens in einer Resolution die Erwartung auszusprechen, daß seitens der diesseitigen Bahnverwaltungen für den Frachterkehr nach Russland die Frachtkosten des gebrochenen (internen) Verkehrs denen des directen (externen) Verkehrs zunächst für die erste dreijährige Periode des Breslauer Uebereinkommens vollständig gleichgestellt werden, um durch statistische Feststellung zu ermitteln, welche dieser beiden Verkehrsarten von den Verträgtern bevorzugt wird.

E. B. Stadttheater. Die Partie der Rosine in Rossini's „Barbier von Sevilla“ wird von jeder Coloratursängerin gesungen, gleichviel ob ihre Stimme sich dazu eignet oder nicht. Sie gibt Gelegenheit, zu zeigen, daß eine Sängerin etwas Eichtiges gelernt hat und daß sie im Stande ist, das Gelernte mit Geschick und Eleganz zu verwirken. Das die Partie der Rosine sich fast durchweg in der Alltag bewegt, genügt unsere Sopraniinnen nicht. Was nicht bequem liegt, wird uncomponirt, und ob von dem, was Rossini hingeschrieben hat, blutwenig oder gar nichts übrig bleibt, darum kümmert sich kein Mensch. Am schlimmsten steht's mit den Ensembles. Hier läßt sich nichts ändern und Rosine mag aufsehen, wie sie sich aus der Klemme hilft. Gewöhnlich hört man im ersten Finale und im Quintett des zweiten Actes von der leidenden Rosine so gut wie nichts. Dem Nebel wird schwer abzuholzen sein. Unsere Altstimmen bringen's fast nie zu einer erträglichen Coloratur, und so müssen wir denn, da der „Barbier von Sevilla“ doch nicht gut vom Repertoire verschwinden kann, mit Sopraniinnen vorlieb nehmen. — Signora Prevosti besitzt eine ausgesprochen hohe Sopraniinne, und es mußte ihr also doppelt schwer fallen, ihre Partie sachgemäß und original getren zu erledigen. Bisweilen ging sie der Unbequemlichkeit der lieben Lage durch Versezung in eine höhere aus dem Wege, bisweilen, wie im Quartett des zweiten Actes, fand ein Tauschgeschäft mit Figaro statt, und auf diese Weise wurde wenigstens Einiges gerettet, aber im Übrigen mußten die Ensemblenummern ziemlich stiefmütterlich behandelt werden. Desto mehr traten natürlich die Solostücke, die Austrittsarie und die Einlagen in den Vordergrund. Signora Prevosti machte von der italienischen Oper gegebenen Erlaubnis, die ursprüngliche Melodie bei Wiederholungen zu variiren und zu coloriren, den umfassendsten Gebrauch und überschüttete die Zuhörer mit einem wahren Sprühregen von Staccatis, Arpeggios, chromatischen Tonleitern, Trillern und ähnlichen Dingen, die im Grunde genommen nicht gerade nothwendig sind, die man sich aber gern gefallen läßt, wenn sie in so meisterhafter Ausführung dargeboten werden. Mitunter freilich waren die Blumen, mit denen die Rossini'schen Melodien umwunden wurden, so viele, daß von dem ursprünglichen Sinne nicht mehr viel zu merken war. Am wenigsten trat die Überfülle der Coloraturen in der offiziellen Einlage „La perle de Brasile“ von Felicien David hervor. Das Stück soll, wie die Reclameabteilung des Theaterbüros jüngst meldete, vom Componisten speziell für die hohe Stimme der Prevosti geschrieben sein. Das ist schwer glaublich, da David bereits 1876 gestorben ist und Signora Prevosti erst 26 Jahre alt ist. Doch sei dem, wie ihm wolle, jedenfalls ist das David'sche Stück in rein musikalischer Hinsicht werthvoller als die Seilstängerstückchen, die man sonst als Einlagen zum Barbier hört. — Die schauspielerische Leistung der Prevosti stand nicht durchweg auf gleicher Höhe, wie die gesangliche. Ihr eigentliches Fach ist entschieden das hochdramatische. Trotz ihrer Rosine manches Gute und Ansprechende, so vermisste man doch die überprudende Lustigkeit und den übermütigen Humor, ohne den man sich das Mündel des Doctor Bartolo nun einmal nicht denken kann. Dazu kam, daß der Dialog, soweit Rosine sich daran zu beteiligen hat, auf ein Minimum reducirt werden mußte. Secco-Necitative hätten unsere Sänger nicht singen können, und geläufig deutsch sprechen kann Signora Prevosti nicht. Es blieb also nichts übrig, als Alles wegzulassen, was irgendwie entbehrlich schien; daß bei dieser Operation auch manches Unentbehrliche

hatte er sich nämlich Ende Dezember vorigen Jahres nach Klausenthal begeben mit der ausgesprochenen Absicht, dort einige Tage der Ruhe zu verleben. Kaum aber ward dieses bekannt, als die Krieger-, Turner- und Gesangvereine sich regten, um Koch durch einen Fackelzug zu ehren. Vergeßlich waren alle Abmahnungen von Seiten der Verwandten Koch's. Die Bürger glaubten ein Anrecht darauf zu haben, ihren Ehrenbürger in seiner Vaterstadt zu begrüßen, und wer wollte ihnen dieses nicht zugestehen? Es blieb also weiter nichts übrig, als Koch die ihm drohende Gefahr, so lange es eben ging, zu verheimlichen. Eines Abends, von einer gemäthlichen Schlittenfahrt soeben zurückgekehrt, hörten wir bereits die lustige Musik der herannahenden Vereine erschallen, der Himmel begann sich vom Lichte der Fackeln zu röthen, da mußte das ungeliebte Geständniß gemacht werden. Koch's Entrüstung war keine geringe, in der ersten Aufregung stellte er sogar seine sofortige Abreise in Aussicht. Da dieselbe indessen unausführbar, so blieb dem Gelehrten nichts weiter übrig, als das Unvermeidliche mit Würde zu ertragen. Nachdem er geduldig die Ansprache der Deputation angehört und sie in längerer Rede erwidert, richtete der Präsident des Kriegervereins, Herr Landtagsabgeordneter Oberbergrath Engels folgende Worte an ihn, welche unter geschickter Vermeidung aller Schmeicheleien das Eigenthümliche der Situation erkennen lassen.

Hochgeehrter Herr Geheimrat und Professor Koch!

Wir haben in den Zeitungen gelesen und von Ihnen verehrten Geschwistern hören, daß Ihnen die persönlichen Lobeserhebungen Ihres Ruhmes durchaus widerstehen. Wir haben die Besürfung aussprechen hören, daß Sie womöglich abreisen würden, wenn Ihnen eine Ovation dargebracht würde\*). Im geheimen sind aber die Vereine thätig gewesen, um möglichst unbekannt, daneben aber billige Wünsche bzw. Vorschläge der Bewerber berücksichtigt werden.

merkt Ihnen einen Gruß der Bergstadt Klausenthal darzubringen. Dass Ihre Vaterstadt Sie nicht unbehelligt lassen konnte, damit wollen Sie diesen Nebensatz freundlichst entschuldigen. Wir sind nicht gekommen, auch nicht dazu berufen, Ihren Ruhm zu verbünden; wir wollen Ihnen nicht schmeichelnde Worte sagen, aber wir wollen Ihnen versichern, daß wir stolz darauf sind, in Ihnen unseren Mühlberger zu wissen, stolz darauf, denselben Bergstadt anzugehören, in welcher Ihre Wiege gestanden hat, in welcher Sie Kind und Knabe gewesen sind, in welcher Sie die Schulzeit durchgemacht und darnach frohe und ernste Tage verlebt haben. Der Name Ihrer Familie hatte schon früher bei uns einen guten Klang. Mit Achtung nennen wir den Namen Ihres verdienstvollen Herrn Vaters und gedenken gern seiner unvergesslichen Verdienste um den oberharzer und unterharzer Bergbau und Hüttenbetrieb. Wollten Sie es uns da verargen, daß wir stolz sind, den großen Sohn als ein Bergmannskind, als Sohn unserer Bergstadt bezeichnen zu können?“

Dass Koch auf Orden keinen Werth legt, kann nach Vorstehendem nicht überraschen. Ausnahmen machen die Orden, welche ihm von seinem Landesherrn für besondere Verdienste und unter ungewöhnlichen Nebenumständen verliehen wurden. Der erste Orden, den Koch erhielt, der Kronenorden zweiter Klasse, ward ihm vom nachmaligen Kaiser Friedrich persönlich angehestet. Im vergangenen Herbst erhielt er sodann das Großkreuz des Roten Adlerordens.

Anerkennenswerth ist Koch's Unabhängigkeit an alle Freunde und namentlich an solche, welche die Freuden seiner Jugend mit ihm teilen. Da kennt er keine Rangunterschiede, mögen die Freunde im Kampfe ums Dasein auch so weit hinter ihm zurückgeblieben sein. In liebenswürdigem, herzlichem Verkehr bleibt er ihnen das, was er ihnen immer war, ein treuer Freund. Da werden die gemeinsamen, liebgewonnenen Jugendinnerungen aufgefrischt und die späteren Erlebnisse ausgetauscht. Koch ist ein lebhafster und geistvoller Erzähler. Mit Vorliebe spricht er von seinen Eltern. Seine Erzählungen sind reizvoll und klar. Auf seine Entdeckungen bringt Koch das Gespräch in Gegenwart von Leuten nie und nur, wenn er ein wissenschaftliches Verständniß voraussetzen kann, geht er auf darauf bezügliche Fragen näher ein. So interessant Koch als Erzähler ist, so dankbar ist er auch als Zuhörer. Beim Lächeln nimmt Koch's Miene einen humoristischen, fast ein wenig spöttischen Ausdruck an. Diese Eigenthümlichkeit wäre ihm beinahe verhängnisvoll geworden. Niemand hatte gegen Koch eine Belästigungslage angestrengt und als wesentliches Belästigungsmoment die Behauptung unter Beweis gestellt, daß der Gelehrte ihn beim Regel „höhnisch angeschmämt“ habe. Die Zeugenaussage ergab aber, daß das vermeintliche höhnische Anschmämen die Folge eines Stockschupfens war, an welchem Koch damals litt. Der Gegner ward also kostenpflichtig abgewiesen.

\* Durch Reigen des Kopfes bei diesen Worten gab Koch zu erkennen, daß diese Besürfung gerechtfertigt gewesen sei.

in Wegfall kam, war nicht zu vermeiden. Der „Barbier“ ist indeß so bekannt, daß ihn solchen Gewaltthärtigkeiten nicht unverständlich machen können. — Unser einheimisches Personal gab sich Mühe, sich der Gattin von seiner besten Seite zu zeigen und ließ es zumal im zweiten Acte an improvisirten guten und bösen Späßen nicht fehlen. Nicht so glatt verlief die erste Hälfte des ersten Actes. Was hier an Gedächtnissfehlern, falschen Einsätzen und verunglückten Coloraturen geleistet wurde, war doch etwas zu arg. Wenn die Leistungen unserer Opern sich auch in der nächsten Zukunft auf dem Niveau bewegen, wie bei der letzten Vorstellung, so wird es der Kritik schwer sein, nicht ausfällig zu werden.

\* **Stadttheater.** Mittwoch, den 25., wird Herr Leon Neemann zu seinem Benefiz den Victor v. Berndt im „Beilichenfester“ spielen. Donnerstag, den 26., tritt Signora Prevost zum letzten Male als „Traviata“ auf. Freitag, den 27., verabschiedet sich Herr Leon Neemann als „Urie! Nostra“ vom biegnen Publikum. Sonnabend, den 28., erfolgt das letzte Aufreten der Signora Prevost als „Dinorah“. Die Billets für die genannten Vorstellungen sind bereits an der Kasse zu haben.

\* **Vom Lobe-Theater.** Die Kosten für die Ausstattung zu Ernst von Wilbenbruchs „Der neue Herr“ wird sich auf etwa 10 000 M. belaufen. Die Kosten werden nach Berliner Figurinen, wie bereits mitgetheilt, hier angefertigt.

\* **Thaliaetheater.** Donnerstag tritt Herr Neemann zum letzten Mal im Thaliaetheater als „Kean“ auf.

\* **Residenz-Theater.** Einer der Verfasser von dem morgen, Mittwoch, zum ersten Mal zur Aufführung gelangenden Volksstück „Talmi“, Herr M. Schlejinger, ist hier eingetroffen und wohnte der General-Probe des Stücks bei.

\* **Vom Bühneball.** Man schreibt uns: Wir weisen noch einmal darauf hin, daß bei dem am 28. Februar, Abends, im Liebich'schen Etablissement stattfindenden Bühnenball keine Abendkasse stattfindet und es deshalb nur Besucher des Festes nötig ist, sich rechtzeitig mit Einlaßkarten zu versehen. Der Besuch des Festes wird ein äußerst reger werden, und schon jetzt hat der Vorstand, um der großen Nachfrage zu genügen, noch 7 Seitenlogen eingerichtet, welche zum größten Theil auch schon bereit sind.

\* **Das Concert zum Besten des deutschen Chorverbandes** findet, wie bereits mehrfach erwähnt, morgen Mittwoch, Abends 7½ Uhr, im Koncerthause statt. Mitwirkende sind die Damen Fräulein Burkard, Stolzenberg, Pirasel und Friede, sowie die Herren Director Brandes, Paulownsky, Victor, Cerni, Concertmeister Wiedemann und das verstärkte Theaterorchester.

\* **Dramatische Vorlesung.** Donnerstag, den 26. Februar, wird der Chefredakteur der „Görlitzer Nachrichten und Anzeiger“ Ludwig Schaper im Musiksaal der Universität „Macbeth“ recitieren. Ludwig Schaper ist bereits in verschiedenen Städten Niederschlesiens und Sachsen als Recitator Shakespeares hervorgetreten, und die zahlreichen anerkennenden Urtheile der dortigen Preise dürften für Alle, welche sich für die Werke des großen Dichters interessiren, einen genuinreichen Abend erwartet lassen.

\* **Verein für das Museum schlesischer Alterthümer.** In der Sitzung vom 23. d. Vrs. sprach Professor Ueberschär über die Geschichte der Waffenammlung des Museums schlesischer Alterthümer. Dieselbe fehlt bisher, trotz ihrer herrlichen Bestände, recht wenig gewürdig worden, was damit zusammenhängt, daß die Waffenkunde überhaupt erst seit allerhöchster Zeit methodische Behandlung erfahren habe. Uebrigens leide dieser Theil der Sammlungen noch mehr, wie die übrigen unter dem Mangel an Raum und Licht. Eine Ausstellung nach wissenschaftlichen Prinzipien sei unter den obwaltenden Verhältnissen so gut wie ausgeschlossen. Ihrer Entstehung nach zerfällt die Sammlung in fünf Gruppen: 1) die älteren Königlichen Bestände der Universität, 2) Ueberweisungen schlesischer Städte, 3) Überweisungen schlesischer Kirchen, 4) Schenkungen und Erwerbungen, 5) von Innungen und Privaten geschenkte Stücke. Begründer der Königlichen Sammlung ist der hochverdiente Professor und Staatsarchivar Büsing, dem der Minister von Hardenberg auf sein Geuch im Jahre 1810 den Auftrag ertheilte. Alles was er an antiquarischen Schätzen in den durch Säcularisierung aufgehobenen Stiftern und Klöstern aufstreben könnte, in Breslau zu einer Sammlung zu vereinen. Von Waffen fand er namentlich die bietige Mädchenkunst ihres Magistrat gewählt worden. — Die Scharlachepidemie in der Breslauer Gegend ist erloschen. Der Unterricht in der Schule zu Bessendorf hat heute wieder aufgenommen werden können.

\* **Habelschwerdt,** 23. Febr. [Wahl. — Erlöscheine Epidemie.] Zur Lebzeiten an die bietige Mädchenkunst ihres Magistrat gewählt worden. — Die Scharlachepidemie in der Breslauer Gegend ist erloschen. Der Unterricht in der Schule zu Bessendorf hat heute wieder aufgenommen werden können.

\* **Glogau, 23. Febr. [Die Neuerrichtung der Pfarrei Alt-Waltersdorf]** ist, wie der „Gebürgsborb“ meldet, nach Abschluß aller diesbezüglichen Verhandlungen staatlicherseits jetzt genehmigt worden. Die Errichtungsurkunde ist am 20. d. M. in Kraft getreten.

weisen Arbeitsmangels, hoher Lebensmittelpreise, gesunkenen Löhne (in letzter Zeit um 20 Prozent), hoher Abzüge die seit längerer Zeit bestehende dauernde Hilfsbedürftigkeit der Weber noch größer geworden ist und daß die Aussichten für die Zukunft trostlos seien. Zur Rinderung der augenblicklichen Not beschloßt zwei Commissionen einstimmig Nahrungsmittel- und Kohlenvertheilung. Die dritte Commission (Rückers), in deren Gebiete die wirtschaftlichen Verhältnisse am günstigsten liegen, erklärt (wiederum einstimmig), daß ihr nichts mehr zu thun übrig bleibe, da die Privatwohlthätigkeit schon genügende Fürsorge getroffen habe. Die vierte Commission ist noch zu keinem endgültigen Entschlisse gekommen. Betreffs der Mittel zur Hebung der dauernden Not wurden mancherlei Vorschläge in den Commissionssitzungen laut und hier und dort auch überall zum Beschuße erhoben. Als die wichtigsten, die die meiste Zustimmung fanden, hebe ich folgende hervor: a. Die königliche Regierung wolle die Bahnstrecke Rückers-Reinerz-Lewin-Nachod sofort in Anspruch nehmen (und zwar als Notstandsban) und dieselbe möglichst noch in dieser Session dem hohen Abgeordnetenhaus empfehlen. b. Die königliche Regierung wolle den Ausbau des Wegnetzes im Oberkreis Glatz beschleunigen. c. Die königliche Regierung wolle Mittel flüssig machen, aus denen den armen Besitzern der bietigen Gegend Hypotheken zu billigen Zins (incl. Amortisation) geliehen werden können. d. Die königliche Regierung wolle den Webern die Ansiedelung in Posen und Westpreußen erleichtern. e. Die königliche Regierung wolle den Webern die Vortheile der sozialen Gesetzgebung zugute kommen lassen. f. Dringend wünschenswert ist es, daß Prämien ausgesetzt werden für Weber, die zu einem anderen Berufe übergehen; für Weber, die ihre Kinder in einem anderen Berufe zuführen; für Weber, die die Jacquardweberei erlernen, oder sich einen Jacquardstuhl kaufen.

\* **Görlitz, 23. Febr. [In der Aktiengesellschaft „Waaren-einkaufsverein“]** trifft es. Die entdeckten Diebstähle haben viele Mitglieder in Verzweiflung versetzt und die beabsichtigte Begründung einer Filiale in Dresden wird voraussichtlich sehr heftige Opposition finden. Eine am Sonnabend abgehaltene Versammlung von Actionären in der Schönhoferbrauerei hatte eine so starke Beheftigung gefunden, daß es zu einer Diskussion gar nicht erst kam, weil die Raumverhältnisse eine solche unmöglich machten. Nach kurzen Mitteilungen Seitens des Einberufenen wurde die Versammlung geschlossen. Die noch im vorigen Jahre mit 950 M. getuerten Aktionen werden jetzt täglich in den Blättern ausgeboten und sind bereits mit 700 Mark verkauft. Wie es in solchen Fällen zu gehen pflegt, laufen übertriebene Gerüchte um.

\* **Glogau, 24. Febr. [Stadtverordneten-Versammlung]** Nach Großsitzung der geistigen Sitzung gedachte der Vorsteher Schade zunächst mit warnen Worten des Ablebens des Stadtverordneten Flemming. Alsdann wurde zum stellvertretenden Schriftführer Rentier Richter gewählt. Für die Unterbringung zweier neuer Klassen der Bürgerschule wurden 270 Mark Miete bewilligt. Der Erlass einer Schlafstellenordnung, welchen Stadtverordneter Dr. Gabriel wünschte, wurde auf Grund der angestellten Erörterungen seitens des Magistrats nicht für erforderlich erachtet.

\* **Bunzlau, 23. Februar. [Sozialistische Versammlung. — Jubelfeier.]** Gestern fand hier eine sozialistische Volksversammlung statt, in welcher Schneidermeister Kühn aus Langenbielau als Redner auftrat. In dieser Versammlung gelangte auch ein Antrag zur Verarbeitung, welche die Verbürgung des Bonfots über das „Bunzlauer Stadtblatt“ verlangte, da dasselbe in letzter Zeit mehrfach heftige Kampftafel gegen die Sozialdemokratie gebracht hatte. Der in der Versammlung anwesende Redakteur dieses Blattes nahm für die von ihm geleitete Zeitung dasselbe Recht in Anspruch, welches die sozialdemokratische Presse den bürgerlichen Parteien gegenüber beansprucht. Seine Devise sei: „Kampf gegen Kampf.“ Er widerlegte, beraus noch die Ausführungen des Redners und sprach mit so viel Geschick, daß der gegen sein Blatt gerichtete Antrag gar nicht bis zur Abstimmung gelangte. — Die evangelische Kirchgemeinde Aslau feierte gestern das Fest ihres 150-jährigen Bestehens, an welcher sich auch der Magistrat als Patronatsbehörde beteiligte. Der Ortsgeistliche sprach über denselben Text, über welchen der erste Geistliche vor 150 Jahren gepredigt hatte.

\* **Sagan, 23. Febr. [Wahl. — Erlöscheine Epidemie.]** Zur Lebzeiten an die bietige Mädchenkunst ihres Magistrat gewählt worden. — Die Scharlachepidemie in der Breslauer Gegend ist erloschen. Der Unterricht in der Schule zu Bessendorf hat heute wieder aufgenommen werden können.

\* **Habelschwerdt,** 23. Febr. [Die Neuerrichtung der Pfarrei Alt-Waltersdorf] ist, wie der „Gebürgsborb“ meldet, nach Abschluß aller diesbezüglichen Verhandlungen staatlicherseits jetzt genehmigt worden. Die Errichtungsurkunde ist am 20. d. M. in Kraft getreten.

## Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung.

\* **Breslau, 24. Februar. [Landgericht. Strafkammer I. — Im Wiederaufnahmeverfahren.]** Der bereits dienmal wegen Diebstahls vorherstehende Tathergang und Tapezier Karl Spollek war am 6. Juni 1890 durch Urtheil der bietigen Strafkammer wegen Unterschlagung und Diebstahls im wiederholten Stückfalle zu einer Gesamtstrafe von 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurtheilt worden. Gegen dieses Urtheil hatte er unter der Behauptung, daß er den ihm zur Last gelegten Diebstahl nicht begangen habe, Revision eingelebt. Die Revision wurde vom Reichsgericht zurückgewiesen und Spollek aus der Untersuchungshaft in das Zuchthaus überführt. Nachdem er etwa 4 Monate dort zugebracht hatte, erfolgte ohne sein Zuthun seine vorläufige Entlassung. Es war nämlich Seitens einer Frau Kleinert bei der Königl. Staatsanwaltschaft die schriftliche Meldung eingegangen, daß man die früher als gestohlen gemeldeten Gegenstände wieder aufgefunden habe. Zur Erklärung dieses Umstandes müssen wir kurz auf die frühere Verhandlung eingehen. Spollek hatte mit der Kleinert in einem am Kegelberg gelegenen Quartier zusammen gewohnt, war aber mit dieser seiner „Braut“ in Streit gerathen und deshalb zu deren Mutter, der Wittwe Ritter, gegangen. Diese hat damals, es war im Sommer 1889, schon Krank gelegen und war im August desselben Jahres gestorben. Bei Übernahme der Hinterlassenschaft der Mutter fehlten der Kleinert ein Sparflaschenbuch, eine goldene Kette und mehrere Geldbeträge — und Sie bestätigte — nur ihren früheren Geliebten der Entwendung dieser Gegenstände; bei der ihrerzeit erstatteten Anzeige teilte sie auch mit, daß ihr Spollek zwei goldene Ringe, welche er im Beste hatte, nicht wieder zurückgegeben habe. Spollek war auf Grund dieser Anzeige, plötzlich verhaftet worden; eine bei ihm vorgenommene Haussuchung hatte indessen kein Resultat ergeben. Trotzdem erfolgte besonders auf die durch Frau Kleinert gemachten eidlichen Angaben eine Verurtheilung. Hierbei waren auf die Unterschlagung der beiden Ringe, hinsichtlich deren der Angeklagte gefändig war, 1 Jahr Gefängnis als Strafe gerechnet und diese 8 Monate wegen der Unterschlagung abhängig. Etwa 6 Wochen nachher will die Kleinert die angeblich gestohlenen Gegenstände in der Wohnung ihrer verstorbenen Mutter hinter einem kleinen Schranken aufgefunden haben, hat davon aber erst viel später Anzeige gemacht. Auf Befragen hat stets Grund der Verhütung angegeben, daß sie angenommen, Spollek müsse doch erst die 8 Monate wegen der Unterschlagung abhängen, und daher habe sie die Sache nicht als eilig angesehen. In dem zu Gunsten Spolleks eingeleiteten Wiederaufnahmeverfahren wurde, ein neuer Verhandlungstermin angezeigt, welcher heute vor der I. Strafkammer stattfand. Der Gerichtshof legte zwar in die zu Gunsten des Angeklagten lautenden Aussagen der Frau Kleinert gewisse Zweifel, vermochte sie aber nicht als wahrheitswidrig zu bezeichnen, und deshalb mußte auf Grund derselben die Freisprechung des Spollek erfolgen, insoweit seine Verurtheilung sich auf den Diebstahl bezogen hatte; die diesen Theil betreffenden Kosten wurden auf die Staatskasse übernommen. Betreffs der Unterschlagung aber wurde die erste Verurtheilung in Höhe des früheren Strafmaizes mit 1 Jahr Gefängnis aufrecht erhalten; die Zeit, welche Spollek im Zuchthaus zugebracht hat, ist davon in 1½facher Höhe in Abrechnung zu bringen.

\* **Ausstellung.** Die Sammlung cyprischer Alterthümer des Herrn Dr. Max Ohnafisch-Richter bleibt morgen, Mittwoch, noch bis um 2 Uhr im kleinen Saale der alten Börse am Blücherplatz ausgestellt. \* **Zur Webersnot in der Grafschaft Glatz.** Pastor Klein in Reiners veröffentlicht in der „Bors. Btg.“ einen Dank für die den Weben der Grafschaft zugewendeten Unterstützungen und giebt dabei noch weitere Mittheilungen über die Verhältnisse in der Grafschaft Glatz. Der einzige Fabrikant, welcher in der dortigen Gegend noch arbeiten läßt und über 1000 Webstühle beschäftigt, wolle nun auch noch seine Aufträge einstellen, zum Theil bewegen durch die verbreiteten Gerüchte, daß die Fabrikanten an dem Glend der Weber Schulz seien, was nach Ansicht des Pastors Klein nicht der Fall ist. Neben das Ergebnis der Tätigkeit der vier auf Veranlassung der Regierung eingesetzten Commissionen steht derselbe mit, daß 2 Commissionen einstimmig erklärten, es liege ein Rothstand vor, der sofortige Hilfe verlange; die einstimmigen Beschlüsse der beiden anderen Commissionen lassen sich ungefähr dahin zusammenfassen, daß in Folge eines strengen Winters, weil-

2 Jahren Chorverlust belegt. Von den vielen der Schindelmannern des Gierisch wollen wir als „neu“ folgenden Betrag erwähnen. Die Rämaschinen-Fabrik von Frister u. Hoffmann unterhielt bis zum Jahre 1888 in Breslau eine eigene Niederlage ihrer Fabrikate und sandte beuß des Absatzes ihrer Fabrikate Neisse in Breslau umher. Die Maschinen wurden, wie üblich, gegen Abschlagszahlungen abgegeben. Zur Einziehung der wöchentlichen Abschlagszahlungen war der lebige Angelagte Seifert angenommen worden und der bietige Vertreter der Firma hatte ihm gestattet, daß er sich event. durch seinen Bruder, den Angelagten Gierisch, vertreten lassen könne. Die Abrechnung erfolgte aber trotzdem nur mit Seifert, und dieser allein hatte auch für die Richtigkeit einzustehen. Nachdem Frister u. Hoffmann wegen Rückgang des bietigen Plazess die Commanie eingezogen hatten, blieben noch etwa 400 Kunden, welche die von ihnen entnommenen Maschinen in wöchentlichen Raten bezahlen sollten. Die Firma übertrug ihre Vollmacht an den Bureauvorsteher des Rechtsanwalts Wolff, Herrn Eduard Hoffmann, welcher die Kontrolle über die weiter durch Seifert erfolgte Einziehung der Beiträge führte. Seifert erhielt Quittungsmarken, und an deren Stelle hatte er das von den Kunden empfangene Geld abzuliefern. Beim Einleben der Marken in die Bücher der Kunden sollten die Marken durch Beschreiben mit dem Namen für anderweitigen Gebrauch untauglich gemacht werden. Als Hoffmann bald nach Übernahme seines Amtes mehrere schlecht zahlende Kunden befand, fand er, daß dieselben schon höhere Beiträge bezahlt hatten, als dies nach den Einzeichnungen Seiferts der Fall war; die Marken rührten aber augenscheinlich aus einem anderen Buch, demjenigen der Frau Web, her. Letztere hatte voll bezahlt und hätte daher an Stelle ihres Buches Generalquittung von der Firma erhalten müssen. Es war ihr aber durch Seifert bez. Gierisch nur das Buch abgenommen worden, Quittung wurde ihr aber nicht gebracht; denn bei Hoffmann war Frau Web noch als Restantin verzeichnet, während ihre gesammelten Marken schon durch die Angelagten in anderen Büchern Verwendung gefunden hatten. Die durch solche fälschlich in Gebrauch genommenen Marken bewirkten Unterschlagungen bezeichneten sich auf circa 400 M. Da nach erfolgter Einziehung Seifert resp. dessen Mutter 350 M. ersezt hatten, war der Schaden kaum mehr nennenswert, doch handelte es sich hierbei um eine ganze Menge verschiedenartiger fortgesetzter Strafthaten. Im Übrigen haben die drei Angelagten insbesondere Rückfangsge häufte und Abschlagsgeschäfte gefäßigt, indem sie zahlreiche Waren, und zwar vorzugsweise Uhren und Goldsachen, gegen geringe Anzahlung entnahmen und die Gegenstände dann verlaufen oder verpfändeten.

## Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

### Neichstadt.

\* **Berlin, 24. Febr.** Der Reichstag beschäftigte sich heute weiter mit den die Lohnzahlung betreffenden Paragraphen der Novelle zur Gewerbeordnung. Im § 117 erregte es den lebhaften Widerspruch der Socialdemokraten, daß auch Lohnabzüge für Wohlfahrtsseinrichtungen gestattet sind. Sie sahen in solchen Maßregeln nur Mittel, die Arbeiter an die Unternehmer zu fesseln. Die Abg. Rössle, Möller, Leuschner und v. Stumm, sowie der Handelsminister v. Berlepsch und Geh. Rath Königs empfahlen die Annahme des § 117, welche auch erfolgte. Gegen den § 119a wurde von mehreren Seiten erklärt, daß die Lohnzahlung für Minderjährige an die Eltern undurchführbar sei. Von den Socialdemokraten wurde getadelt, daß Lohnabzüge gestattet sein sollen als Gantton gegen vorzeitige Auflösung des Arbeitsverhältnisses. Vom Abg. Hirsch wurde eine Resolution empfohlen, wodurch die Regierungen aufgefordert werden, in allen öffentlichen Betrieben die Lohnzahlungen möglichst allgemein vorzunehmen. Die Debatte wurde geschlossen, die Abstimmung aber auf morgen vertagt, da die Socialdemokraten die Beschlussfähigkeit des Reichstages befehlten.

### 73. Sitzung vom 24. Februar.

Am Ende des Bundesrats: v. Berlepsch, Ohmann. Die zweite Beratung der Gewerbeordnungsnovelle (Arbeiterbeschaffung) wird fortgesetzt.

§ 116 (unverändert, wie in der geltenden Gewerbeordnung), besagt, daß Arbeiter, deren Forderungen in einer den Vorständen über das Verbot des Tricksystems (§ 115) widersprechenden Weise berücksichtigt werden, zu jeder Zeit Zahlung nach Maßgabe dieser Vorschriften verlangen können. Das an Zahlungsstatt gegebene soll derartigen Lohnabzüge zu entfallen, welcher der Arbeiter angehört, in Erwägung einer anderen zum Besten der Arbeiter bestehenden Kasse bzw. der Ortsarmenkasse.

Abg. Hirsch (hfr.) beantragt, statt „Lohnabzüge“ zu sagen „Krankenzölle“.

Der Antrag wird jedoch nach kurzer Debatte abgelehnt und § 116 unverändert angenommen.

Nach § 117 sind dem § 115 zuwiderlaufende Verträge nichtig. Dasselbe gilt von Verabredungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern über die Entnahme der Bedürfnisse der letzteren aus bestimmten Verkaufsstellen, sowie überhaupt über die Verwendung des Verdienstes derselben zu anderen Zwecken, als zur Behebung an Einrichtungen zur Verbesserung der Lage der Arbeiter oder ihrer Familien.

Die Abg. Auer und Gen. beantragen, den Schluss des zweiten Sitzes des § 117 von den Worten „sowie überhaupt“ an zu streichen und dafür folgenden Zusatz anzunehmen: „Zur Leistung von Beiträgen für die Verbesserung der Lage der Arbeiter und ihrer Familien dürfen die Arbeiter nicht angehalten werden.“

Abg. Bebel (soc.): Der Zweck unseres Antrages ist die Befreiung der Arbeiter von einer Menge von Verpflichtungen, welche ihnen einen großen Theil ihres Verdienstes wiederwegnehmen. Die Arbeiter werden von den Fabrikanten gezwungen, Procente ihres Lohnes für Wohlfahrtsseinrichtungen abzugeben, welche dem Arbeiter nur scheinbar zu Gute kommen, während den wirklichen Profit der Unternehmer hat. Der Schlund auswuchs dieser Wohlfahrtsseinrichtungen ist die Anlage von Arbeiterwohnungen, die von den maßgebenden Faktoren noch bis heute für eine der größten sozialen Wohlthäler erklärt und auf jede Weise gefordert wird. Was es mit dem Segen dieser Einrichtungen auf sich hat, das ist uns vor wenigen Jahren durch das klassische Buch von Herlitz über die Lage der elßäischen Baumwollen-Industrie nachgewiesen worden. Er hat uns die Wahrheit über die Arbeiterwohnungen in Mühlhausen enthüllt und klar gezeigt, daß diese Einrichtung nichts ist als eine Falle, die Arbeiter noch abhängiger von den Fabrikanten zu machen. Unser verstorbener Colleague Gräf hat seiner Zeit offen ausgesprochen, daß die sogenannten Wohlfahrtsseinrichtungen für den Unternehmer ein gutes Geschäft seien. Auch die Arbeiter der königlichen Bergwerke im Saarrevier haben die Schattenseiten der Arbeiterwohnungen kennen gelernt, als die Striktenbewegung im Gange war. Plan ist dort den Arbeitern durch Gewährung von Bauprämiens zur allmäßigen Erwerbung eines „eigenen Heims“ behilflich. Aber auch dieser statl. Einrichtung wurde benutzt, um die Arbeiter zu strafen, weil sie eine Lohnverhöhung gefordert hatten. Man ließ die Strikten zu den Bauprämiens nicht mehr zu. Als Krupp in Essen bei der Reichstagswahl 1881 unterlegen und der Centrumscandidat gewählt war, ließ Herr Krupp und mit ihm eine Menge Industrieller einen Klaß ergehen, daß wer die ultramontanen Zeitungen weiter lese, aus der von der Fabrik um ihn überwiegenden Wohnung hinausgeworfen würde. Noch in aller Erinnerung ist, daß Herr v. Stumm in seinem ganzen Revier die „Neukrainer Zeitung“ verbieten ließ. Und trotz aller dieser Maßregelungen, aber dieser Maßregelungen einer im nächsten Interesse der Unternehmer geschaffenen Einrichtung spricht man stets und immer von „Wohlfahrtsseinrichtungen“! Die Verträge, welche die Fabrik betreffen, der Überlassung solcher Arbeiterwohnungen mit den Arbeitern schließen, scheinen für uns so musterhaft gehalten zu sein, daß man sie uns sogar im Wortlaut mitgeteilt hat. Aber in diesen Verträgen heißt es z. B. auch, daß Familienmitglieder des Wohnungsinhabers, welche in einer anderen Fabrik arbeiten, in das Haus nicht aufgenommen werden dürfen. Nach einem andern Paragraphen dieser Verträge kann der Unternehmer den Arbeiter jeden Augenblick mit seiner Familie auf die Straße werfen, wenn er im Dienste der Fabrik nicht „treu und anhänglich“ sich fortsetzen in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

</

(Fortsetzung.)  
geführt hat. Das ist doch ein Maß von Heuchelei, welches wir nicht unbeliebt lassen können. Deshalb haben wir unser Antrag gestellt und begründet, obwohl wir von seiner Aussichtslosigkeit überzeugt sind.  
Geh. Rath Königs: Der eben begründete Antrag würde für die Arbeiter einen Rücktritt gegen den schon jetzt bestehenden Zustand bedeuten und ich bitte Sie deshalb dringend, um Ablehnung desselben. Durch den Antrag wird dem Arbeiter auch jede freiwillige Mitwirkung an der Verbesserung seiner eigenen Lage in der Fabrik verboten. Keine Gesetzgebung der Welt geht in der Beschränkung des individuellen Rechts des Arbeiters so weit, wie dieser Antrag gehen will. Sie erweisen mit dieser Vorschrift dem Arbeiter einen sehr schlechten Dienst.

Abg. Möller (natl.): Es ist sehr möglich, hier im Hause sofort auf Angriffe gegen gewisse Einrichtungen zu antworten, welche dieser oder jener Industrielle getroffen hat und welche nur zur Ausbeutung der Arbeiter benutzt werden, während ihre Eigenschaft als Wohlfahrtseinrichtung nur Schein sein soll. Die Vorwürfe gegen die Fabrikconsumvereine kann ich, als mit diesen Dingen etwas näher bekannt, nicht gelten lassen. Die Angriffe auf die Mühlhäuser Arbeiterwohnungen lassen sich auch durch die Berufung auf Herrn Gräf nicht stützen; es ist doch kein Vorwurf für sie, wenn sie schließlich beiden Theilen zugute kommen. Wohlfahrtseinrichtungen sind ebensoviel vollkommen, wie andere menschliche Einrichtungen. Mit Recht wird Herr Bebel an diesen oder jenen concreten Punkten seine Kritik einsetzen dürfen. Die Frage der Arbeiterwohnungen ist überhaupt noch nicht befriedigend gelöst. Entweder schafft man Arbeiterwohnungen mit einem Abzahlungssystem und gewissen Cautionen gegen den Übergang der Wohnungen in fremde Hände, oder man sucht die Frage auf dem Wege zu lösen, für welchen namentlich der Prediger von Bodenschwing lebhaft eintritt, oder es baut der Unternehmer die Häuser selbst und vermietet sie seinen Arbeitern. Einige der gerügteten beschränkenden Bestimmungen sind durchaus unentbehrlich. Über die Kündigungstritt läßt sich ja freiten. Zu wünschen wäre es, daß die Arbeiter in höherem Maße sich aktiv zeigten, eigene Wohnungen zu erwerben. In dieser Richtung wirken gemeinnützige Bau-geellschaften sehr segensreich. Je größer die Stadt, desto schwieriger die Abhilfe, das erleben wir augenblicklich in Berlin. Des Pubels Kern ist, daß Sie (die Sozialdemokraten) die Arbeiter nicht zum Sparen, nicht zur Selbstständigkeit kommen lassen wollen, nur wenn die Arbeiter von Ihnen abhängig bleiben, können Sie nur Herrschaft gelangen. (Unruhe links.)

Abg. Bebel: Herr Geh. Rath Königs hat meine Bemerkungen über die Zustände im Saar-Revier nicht berichtiggt. Ich nehme also an, daß sie richtig sind, und daß dieser Fall von Hörigkeit in den berühmten Musteranstalten des Staates vorliegt. Der Vorwurf der Unklarheit unserer Anträge ist uns ja nicht mehr neu, und wir befinden uns da in sehr guter Gesellschaft, da es auch an einzelnen Stellen mit der Deutlichkeit der Bestimmungen der Vorlage nicht aufs Beste bestellt ist. Wir wollen dem Arbeiter, der in Wirklichkeit nicht frei ist, sondern durch die Macht des Unternehmers unfrei wird, davor schützen, daß mit der Macht des Unternehmers zu großer Missbrauch getrieben wird. Es kann eine Wohlfahrtseinrichtung sein, welche den Arbeiter der Gefahr aussezt, plötzlich aus der Wohnung auf die Straße gejagt zu werden. Der Vergleich mit den gemeinnützigen Baugesellschaften trifft gar nicht zu, denn die in den Häusern solcher Gesellschaften wohnenden Arbeiter stehen in keinem direkten Abhängigkeitsverhältnis zu den Gesellschaften selbst. Alle diese Wohlfahrtseinrichtungen entflammen der Ansicht, daß der Arbeiter unanständig und der Unternehmer ein Tugendbols ist, der überlebte patriarchalischen Auffassung. Was Sie an den Feudalen bekämpft haben, thun Sie heute in denselben und größeren Maße den Arbeitern gegenüber. Die in die Fabriksparkasse eingezahlten Gelder kommen den Arbeitern nicht zugute.

Minister v. Berlepsch: Die Wohnungsfrage hat mit dem hier vorliegenden § 117 nichts zu thun. Wenn ein Arbeitgeber einem Arbeiter ein Haus baut und ihm den Betrag durch Amortisation erstatten läßt, so liegt das völlig außerhalb des Geltungsbereichs dieser Bestimmung. Aus der Thatache, daß der Behauptung des Herrn Bebel bezüglich des Saarbrücker Kohlenreviers nicht widersprochen wurde, zieht Herr Bebel den Schluß, daß seine Behauptung wahr ist. Dieses sehr beliebte Manöver habe ich zurückzuweisen. Die Bergverwaltung giebt zum Bau von Arbeiterhäusern Darlehen und Prämien, letztere à fonds perdu. Von dieser Vergünstigung wird ein großer Gebrauch gemacht. Ich weiß nun nicht, ob es richtig ist, daß ein Director für ein Jahr die Genehmigung von Zuschüssen und Prämien verlängere, weil die Arbeiter gefreit hatten. War es so, dann hat der Beamte ganz correct gehandelt. (Sehr richtig! rechts.) Ein Forderung, wie sie hier erhoben wird, auf Fortgewährung einer Vergünstigung bei gleichzeitigem Streiken unter Contractbruch geht dem doch zu weit. Herr Bebel spricht von Heuchelei. Ich bestreite ihm das Recht, solches Urteil zu fällen oder überhaupt ein Urteil darüber zu haben. Man fragt doch die beteiligten Arbeiter, ob sie der Ansicht des Herrn Bebel sind. Das Urteil wird anders aussfallen und wenn Herr Bebel hier vor der Öffentlichkeit dargethan haben will, daß es sich hier nicht um eine Wohlfahrtseinrichtung, sondern um eine Knechtung der Arbeiter handelt, so erwirde ich ihm: dargethan hat er nichts, behauptet hat er viel. (Beifall rechts.)

Abg. v. Stumm (Rp.): Die Rede Bebels zu seinem Antrag beweist wieder einmal recht deutlich, daß es den Herren auf der äußersten Linken nicht darum zu thun ist, die Interessen der Arbeiter zu fördern, sondern nur ihre allereigsten Parteidifferenzen. In der Consequenz würde ihr Verlangen daran hinauslaufen, daß kein Arbeitgeber den Arbeiter ohne seine Einwilligung entlassen darf. Die Vorwürfe gegen meine Maßnahmen den Arbeitern gegenüber sind nur theilweise richtig. Richtig aber ist, daß bei mir Niemand angesehen wird, der sich irgendwie sozialdemokratischen Bestrebungen verdächtigt macht. Der gefundne Sinn der Arbeiter bei uns ist nun so sehr von der Schädlichkeit der sozialdemokratischen Tendenzen überzeugt, daß weitere Maßregeln gar nicht nötig sind. Sie wissen ja Alle, welches fälschliche Ende die Thätigkeit der sozialdemokratischen Agitatoren im Saarrevier genommen hat.

Abg. Bebel: Als die Frage der Bauprämiens im Saarrevier zu dem von mir erwähnten Vorgang führte, waren die Arbeiter schon wieder aufgenommen und die Bergwaltung hatte also nicht so großen Nachdruck auf die Frage des Contractbruches gelegt, wie heute der Minister. Die Staatsregierung selbst und ein noch höherer als sie, hat selbst ausdrücklich anerkannt, daß schwere Mißstände in den Bergrevieren vorlagen. Wenn nun in einem solchen Falle eine Behörde erklärt, daß Wohlthaten unter solchen Umständen nicht weiter erwiesen werden dürfen, sondern Strafen an ihre Stelle treten, so genügt uns das vollständig. Weiter wollten wir nichts vor der Öffentlichkeit feststellen. Wenn Sie alle diese Maßregeln und Maßregelungen vertheidigen, den Unternehmer für so schutzbedürftig erklären, so mag das gut sein; nur lassen Sie dann endlich den Mißbrauch fallen von Wohlfahrtseinrichtungen zu reden.

Den Arbeitern immer wieder das Sparen anzurathen, während sie einen Lohn bekommen, der nur ein darbentes Dasein ermöglicht, ist wiederum ettel Heuchelei. Natürlich war die Macht der Herren Gebrüder Stumm in ihrem Revier so groß, daß die Arbeiter sich der Zwangslage fügen mußten, daß nur ein oder zwei Arbeiter von mehreren Taulenden entlassen zu werden brauchten. Es handelt sich dannals übrigens nicht um ein sozialdemokratisches, sondern um ein deutschfreimittiges Blatt. Sie haben an die Stelle der religiösen Unduldamkeit die politische Unduldamkeit treten lassen, eine traurige geistige Sklaverei, als sie jemals da gewesen ist. Die Leitung von Männern bestimmter politischer Überzeugung ist auf die Dauer übrigens nicht durchzuhalten, das haben die Unternehmer 1878 bald selbst eingesehen. Das auch die Staatsverwaltung schon so weit ist, darüber werden wir ja dann abzurechnen haben. Wenn schon abgerechnet werden soll, dann gründlich! (Beifall links.)

Minister v. Berlepsch: Wenn die fiskalische Bergverwaltung Arbeiter wieder aufgenommen hat, welche den Contractbruch begangen hatten, so geschah das aus der Erwägung, daß sie das unter dem Druck einer Zwangslage gethan hatten, durch den Einfluß von Agitatoren. (Große Unruhe links.) Die Kündigungstritt beträgt vierzehn Tage. Wenn Herr Bebel diese Kündigungstritt für eine zu lange hält, so hat er keine Ahnung von den Dingen, die außerhalb der Orte passiren, an denen er der Agitation halber sich aufzuhalten gezwungen ist.

Abg. Leuschner (Reichsp.): Herr Bebel kennt die Verhältnisse absolut nicht, wenn er die Arbeiterwohnungen, welche Fabrikanten und Bergwerksbesitzer hergestellt haben, so wegwerfend beurtheilt. Sie wollen durch diese Ausführungen nur die Unzufriedenheit unter den Arbeitern rege erhalten, während die Arbeitgeber, die vernünftiger Weise im Interesse der Arbeiter Maßregeln gegen die Agitatoren ergreifen, den Dank des Vaterlandes verdienen. Ich hoffe, daß die Freiheiten der Sozialdemokratie bald

von allen Arbeitern als solche erkannt werden! (Ironisches Bravo! bei den Socialdemokraten.)

Abg. Röske (Wib-Lib.): Herr Bebel ist es nicht gelungen, nachzuweisen, daß die von den Arbeitgebern geschaffenen humanitären Einrichtungen den Arbeitern nachtheilig sind. Was ist denn Schlimmes daran, wenn die Arbeiter zu den Kosten beitragen, wenn sie nur irgendwie die Verfügung darüber haben. Zahlreiche Arbeitgeber-Vereinigungen sind auf diesem Gebiete unausgesetzt thätig. Mit den Worten „Festen, Knechten“ wird nachgerade der größte Unzug getrieben. Wenn ich die Arbeiter an mich sehe, daß sie nicht so leicht zu einem anderen Betriebe übergehen, so thue ich dann nichts Unrechtes, sondern etwas Gutes, indem ich dem Arbeiter Vortheile gewähre. Die politische Freiheit und die religiöse Freiheit der Arbeiter besteht in Deutschland im vollsten Umfange, sonst würden ja die anderthalb Millionen sozialdemokratische Wähler der letzten Reichstagswahl keine Arbeit mehr haben finden können. Soll denn den Arbeitgebern verboten werden, Badearanstalten, Kleinkinderschulen, Handarbeitschulen für seine Arbeiter einzurichten? Wenn auch manche Wohlfahrtseinrichtungen den Ansprüchen nicht genügen, so gilt das doch nicht von der großen Mehrzahl. Ich wünschte die weiteste Verbreitung und Ausdehnung dieser Einrichtungen, welche der Sozialdemokratie den meisten Abbruch thun können und thun werden. (Zustimmung.) Gegen die Demuneration des Abg. Bebel gegen die Arbeitgeber im Allgemeinen vermahe ich mich entschieden.

Abg. v. Stumm: Seit dem Aufhören des Socialistengesetzes ist es doppelter Pflicht der Arbeitgeber, auf alle Weise dem Unzug der sozialdemokratischen Agitatoren auf dem Wege der Selbsthilfe zu steuern. Wenn Herr Bebel das Verbot der Lecture einer bestimmten Zeitung für eine Sklaverei sondergleichen erklärt, wie kann er billigen, daß Herr Liebknecht noch viel grausamer vergewaltigt wird, wenn er bloß in der harmlosen Weise ein Concert besucht hat, welches in einem geboycoteten Locale stattfand? (Große Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Das ist ebenso Heuchelei!

Abg. Bebel: Der Unternehmer mag Wohlfahrtseinrichtungen einführen, aber auf seine Kosten. Macht er von seiner Uebermacht Gebrauch, zwinge er den Arbeiter gegen seinen Willen zum Beitritt, dann sind wir dagegen. Darum dreht sich hier die Frage. Es ist ein unerhörtes Verhältniß; wenn unter dem Namen der Wohlfahrtseinrichtungen der Arbeiter gezwungen wird, Sparenlagen zu machen, über welche er im Falle der Roth doch nicht verfügen kann, wenn er die Wohnung verlassen muß, sobald er vom Fabrikanten entlassen wird und gleichzeitig Arbeit und Obdach verliert. Herr Leuschner deutete geschmackvoll an, daß die sozialdemokratischen Agitatoren den Unternehmern das Fell über die Ohren ziehen wollen; daß sie ihnen den Hals abschneiden wollen, sagte Herr von Stumm. Wenn diese beiden großen Arbeitgeber Alles auf die Agitatoren zurückführen, warum ziehen sie dann so eifrig gegen die sozialdemokratischen Elemente unter ihren Arbeitern zu Felde? In zahlreichen staatlichen Fabrikordnungen ist ausdrücklich bestimmt, daß schon die Zugehörigkeit zu einem Arbeiterverein von der Beschäftigung ausgeschließt. Das ist politische Intoleranz schlimmster Art. Sie wollen weiter nichts, als den Arbeiter rechtslos machen, dabei bleibe ich.

Damit schließt die Debatte. Für den sozialdemokratischen Antrag stimmen nur die Antragsteller und einige Freimittige; § 117 wird unverändert angenommen, ebenso ohne Debatte die §§ 118 und 119, welche bestimmen, daß Forderungen für creditirte Waaren nicht eingelagert oder sonst geltend gemacht werden können und welche den Gewerbetreibenden im Sinne der auf das Trucksystem bezüglichen Bestimmungen die Familienmitglieder, Gehilfen, Beauftragten, Geschäftsführer, Aufseher und Factoren gleichstellen.

§ 119a bestimmt im ersten Alinea: Lohnneinbelastungen, welche von den Gewerbeunternehmern zur Sicherung des Ertages eines ihnen aus der wirtschaftlichen Auflösung des Arbeitsverhältnisses erwachsenden Schadens ausbedungen werden, dürfen bei den einzelnen Lohnzahlungen ein Viertel des fälligen Lohnes, im Gesamtbetrage den Betrag eines durchschnittlichen Wochenlohnes nicht übersteigen. Absatz 2 überläßt statutarische Regelung einer Gemeinde oder eines weiteren Communalverbandes für alle oder gewisse Gewerbebetriebe: 1) Die Festsetzung fester Fristen für die Lohn- und Abzugszahlungen; die Fristen dürfen nicht länger als ein Monat und nicht kürzer als eine Woche sein; 2) die Zahlung des Lohnes der minderjährigen Arbeiter an die Eltern und nur mit deren schriftlicher Zustimmung an die Minderjährigen selbst; 3) die Verpflichtung der Gewerbetreibenden zur Mittheilung der den Minderjährigen gezahlten Löhne an die Eltern oder Bormünder innerhalb gewisser Fristen.

Die Sozialdemokraten (Abg. Auer und Gen) beantragen die Streichung des § 119a.

Die Abg. Gutleisch und Gen. wollen die Bestimmung des ersten Absatzes auch auf die Conventionalstrafen ausdehnen, welche für den Fall des Eintritts eines solchen Schadens verabredet werden.

Die Volkspartei (Abg. Dillinge, Höhne, Payer, Speiser) wollen die Bissfern 2 und 3 des zweiten Absatzes streichen.

Abg. Hirsch beantragt endlich folgende Resolution: „Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, behufs Förderung der Wirtschaftlichkeit unter den Arbeitern dahin zu wirken, daß in den Betrieben des Reichs- und der Bundesstaaten Abzugszahlungen des verdienten Lohnes wöchentlich, die Abrechnung desselben soweit möglich, spätestens 14-täglich erfolgen.“

Abg. Payer (Volksp.): befürwortet den Antrag auf Streichung der Bestimmungen der Auszahlung des Lohnes der Minderjährigen an die Eltern bzw. Bormünder und der Verpflichtung der Arbeitgeber zur Mittheilung der Lohnbeträge an die Eltern. Die erste Vorschift zumal würde eine unnötige Plakerei der Unternehmer im Gefolge haben und vielfach gar nicht ausführbar sein. Im Übrigen sei der § 119 annehmenbar.

Abg. Molkenbuhr (Soe.): Die Lohnbezüge sind heute nicht allgemein, sondern Ausnahmen. Um unsere Meinung ganz zum Ausdruck zu bringen, werden wir für die dritte Lestung die Einschreibung eines Paragraphen beitreten, welcher Lohnabzüge unbedingt unterfragt. Die Einbehaltung eines Wochenlohnes gibt den deutschen Unternehmern 50 oder noch mehr Millionen Mark als Busfuss zu ihrem Betriebssatz in die Hand.

Was würde man sagen, wenn wir verlangen, die Arbeitgeber sollten verpflichtet sein, den Arbeitern mindestens einen Wochenlohn Vorschuß zu leisten. Das würde dann als Ungerechtigkeit verspielen, aber beim Arbeiter eine Anleihe zu Gunsten der Arbeitgeber zu machen, darin findet man nichts Anstoßiges. Durch diese kleinen Bestimmungen will man die Arbeiter vor dem Contractbruch bewahren. Der Zweck wird doch nicht erreicht, aber die Caution fällt dann dem Arbeitgeber als Eigentum anheim. Wie weit diese Bestimmung die Zufriedenheit fördern wird, will ich dahingestellt sein lassen. Wie Strikes entstehen, davon haben sich die meisten Mitglieder des Hauses einen falschen Begriff. Die Löhne der Tabakarbeiter sind in Hamburg seit den siebziger Jahren ununterbrochen zurückgegangen. Gleichzeitig sind die Lebensmittelpreise stark gestiegen. Nun stellen die Arbeiter bei einem wegen seiner niedrigen Löhne berüchtigten Arbeitgeber die Forderung einer Erhöhung von 15 vom Hundert. Der Herr bot 10 vom Hundert; die Arbeiter gingen darauf ein, sie glaubten statt 1 Mark jetzt 1,10 Mark zu erhalten, aber fehlgeschossen! Der Herr hatte sich ein Verzeichniß von 58 Sorten zurecht gemacht, bei den gangbaren Sorten 3 bis 4, bei den wenig begehrten 15 bis 20 v. H. zugeschlagen, so daß ein Durchschnitt von 10 v. H. herauskam. Die Arbeiter erhielten aber in Wirklichkeit nur 3-4 statt der erwarteten 10 v. H. Der ingwischen gegründete Cigarettenfabrikantenverein mischte sich ein und schließlich kam es in Folge der Zufriedenheit desselben, daß die Arbeiter dem Fachverein nicht angehören durften, zum Strike. Solche Maßnahmen der Fabrikanten, solche Versuche, den Arbeitern ihr Coalitionsrecht zu rauben, bringen bei den Arbeitern solche Erregung hervor, daß die Rückstüze auf den Verlust eines Wochenlohnes sie sicher nicht von der Theilnahme an Striken zurückhalten hätte. Die Bestimmung beruht also auf falschen Voraussetzungen. Dieses Mittel ist aber auch sonst bedenklich, denn der Arbeitgeber kann den Arbeiter, auch ohne daß es zum Strike kommt, so diskreditieren, daß er davon muss, und dann steht der Arbeitgeber diesen Wochenlohn in die eigene Tasche. Man provoziert dazu unsaubere Elemente, es mit einem berart gesetzlich erlaubten Betrug zu verführen. Die Vorschrift schützt nicht den Arbeiter, sondern den Unternehmer im weitesten Maße. Den Schutz des Arbeiters haben wir bisher im Gesetz nicht erhöht, aber ganz entschieden Nachtheile bringt auf der anderen Seite der ausgedehnte Schutz des Unternehmers in Verbindung mit der zinsfreien Darleistung von 60 Millionen zu Gunsten der Arbeitgeber. Die Arbeitgeber bezahlen die Zechen. Die Regelung der Lohnzahlungsfristen würde sich besser gesetzlich machen lassen. Das Zuchtmittel zur Bändigung der bösen Jugend wird hier so wenig wirksam werden, wie bei den früheren Bestimmungen des Gesetzes. Die Jugend zu bändigen, wird sehr schwer

sein, sie müßte denn überhaupt nicht mehr jung sein. Wir bitten Sie, den ganzen § 119 abzulehnen.

Geh. Rath Hoffmann führt aus, daß die Bestimmungen des Absatzes 1 das gegenwärtige Recht gerade im Interesse des Arbeiterschutzes, nicht des Unternehmerschutzes auszustalten streben.

Abg. Gutleisch (Cfr.) empfiehlt die Annahme der Commissions-Beschlüsse. Es ist immer noch besser als gar nichts, wenn man die ortsstatutarische Regelung als Ausweg akzeptiert, um Verhältnisse, wie die Lohnfristen, die sich einheitlich für das ganze Reich nicht regeln lassen, in kleineren kommunalen Verhältnissen einheitlich zu ordnen. Das Statut kann nur zu Stande kommen nach Anhörung der beteiligten Kreise und bedarf der Genehmigung der höheren Verwaltungsbehörde. Alle Kantone sind also gegeben, um den Zweck des Collegen Payer zu begegnen. Was die Frage der kurzen oder langen Lohnfristen betrifft, so habe ich nur die Möglichkeit, daß sich auch lange Lohnfristen empfehlen. Erstaunt bin ich, wie die Sozialdemokraten die Wohlthaten dieses § 119a den Arbeitern entziehen wollen. Herr Bebel selbst hat in der Commission Fälle angeführt, wo die Arbeiter mehrere Hundert Mark Lohn als Caution stehen lassen müssen. Das ist nun nicht mehr möglich nach der neuen Fassung unseres § 119a. Wir wollen auch für eine verabredete Strafe ebenfalls die Lohnnebelhaltung den Betrag eines Wochenlohns nicht übersteigen lassen. Nehmen Sie den § 119a nicht an, so bleibt die volle Vertragsfreiheit, und den Arbeitern können viele Hunderte Caution wieder aufgelegt werden. Wollen Sie diesen Zustand weiter dauern lassen? Ist nicht gerade nach dieser Seite ein Schuß erforderlich?

Abg. Hirsch: Die Bissfern 2 und 3 des zweiten Absatzes kann ich im Gegenzug zum Vorredner nicht billigen. Ich werde vielmehr mit der Volkspartei für deren Befreiung stimmen. Wenn die Sozialdemokraten aber den Absatz 1 ablehnen, weil sie für eine Verformung des Arbeiters nicht wollen, so ist das ein Widerspruch in sich selbst. Meine Resolution empfiehlt ich Ihnen zur Annahme; ich habe die Communal-Verhältnisse und Communen diesmal weggelassen, nicht weil ich nicht auch bei ihnen kurze Lohnfristen wünsche, sondern weil der Reichskanzler auf die Verhältnisse und Communen keinen Einfluss direct besitzt. Die langen Lohnfristen fordern das Vorsystem und damit den Zugang für den Arbeiter, seine Bedürfnisse zu teureren Preisen und in schlechterer Beschaffenheit sich zu beforschen. Die Staats- und Reichsbetrieb soll Musteranstalten sein, das ist von höchster Stelle ausgesprochen worden. Möge es auch in diesen Punkten der Fall sein. Herr von Stumm hat uns gestern vorgeworfen, daß wir zu lange Reden hielten und die Zeit des Hauses vergeblich verbrachten. (Sehr richtig! rechts.) Ich meine, wir haben alle diese Punkte gründlich zu prüfen, und übrigens hat kein Mitglied des Hauses das Recht, uns zu hofmeistern.

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Abg. Singer befehlt mit Rücksicht auf die bevorstehende Abstimmung die Beiflüßfähigkeit des Hauses.

Abg. Windhorst beantragt die Beratung vor der Abstimmung.

Um 5 Uhr wird die Fortsetzung der Beratung auf Mittwoch 1 Uhr vertagt.

## L a n d t a g .

\* Berlin, 24. Februar. Im Abgeordnetenhaus wurde heute die Beratung der Bestimmungen über die Verwendung der Mehrerträge des Einkommensteuergesetzes zu Ende geführt. Es kamen heute noch die Abg. von Bedlis, Graf Kaniz, Sattler, Fegter und Wessel zum Worte, ferner der Finanzminister Miquel, welcher noch einmal mit starkem Nachdruck gegen alle Anträge sich aussprach und um die Annahme der Vorlage, allenfalls des Commissionsbeschusses bat. Alle Anträge seien der Weiterführung der Steuerreform hinderlich. Es wurden in der Abstimmung sämtliche Anträge abgelehnt, und zwar die meisten mit sehr großen Mehrheiten. Der Antrag der Commission wurde gegen die Stimmen der Conservativen und Freimittigen angenommen. Der weitere Antrag der Regierung, aus der lex Huene 20 Millionen Mark für Volkschulbauten zu entnehmen, wurde abgelehnt, ebenso der Antrag der Schulcommission, diese 20 Millionen aus dem Mehrertrag der Einkommensteuer zu nehmen, und ein heute neu eingebrochener Antrag Richter-v. Bedlis, den Kreisen die Verpflichtung aufzuerlegen, aus den Überweisungen der lex Huene den dritten bzw. vierten Theil für Ansammlung von Schulaufwands zu verwenden. Morgen kommt nun noch die Frage des Wahlrechtes zur Verhandlung.

Abgeordnetenhaus. 41. Sitzung vom 24. Februar 1891.  
12 Uhr.  
Am Ministerrthe: Miquel, von Gosler, Herrfurth und Kommissarien.  
Die zweite Beratung des Einkommensteuergesetzes wird fortgesetzt und zwar in der Debatte über die §§ 84 und 85 und die dazu gestellten Anträge, sowie über den Geizentwurf, betr. die Abänderung der lex Huene Verwendung von 20 Mill. M. für Volkschulbauten.

Neu eingegangen ist hierzu ein Antrag Richter-v. Bedlis

diesen Versuch zu unternehmen. Die Vorlage will ja durchaus nicht der Staatskasse selbst weitere Mittel zuführen. Es ist nicht nötig, daß das Prinzip der Quotifirung in dieser Vorlage in irgend einer Form zum Ausdruck zu bringen. Das Prinzip der Quotifirung steht allerdings schon in dem Verwendungsgesetz (Portemonnaiesgebet), das aber bisher ein todter Buchstabe geblieben ist. Was Graf Kanitz gegen die Quotifirung sagte, schließt allerdings weit über das Ziel hinaus; denn die Eisenbahntarife lassen sich nicht beliebig heraus und heruntersetzen, sondern richten sich nach dem Verkehrsbedürfnisse. Lebzigens wäre der Erfolg von drei Monatsraten im Betrage von 20 Millionen auch gegenüber unserem großen Etat nicht ganz bedeutungslos. Ich bin bereit, bei der definitiven Steuerreform auch die Frage der Quotifirung zu erwägen, würde es aber darunter begrüßen, wenn die Regierung selbst mit entsprechenden Anträgen käme. Bei einer Befürwerung dieser Vorlage durch die Quotifirung wäre im Herrenhause nicht auf Annahme zu rechnen. Lassen Sie also im Interesse des Zustandekommens des Gesetzes die Quotifirung heraus und nehmen Sie lediglich den Commissionsantrag mit dem unfrigen an.

Finanzminister Miquel: Nach der Begründung der Anträge kann ich nur an meiner Ansicht festhalten, das es richtig ist, sämtliche Anträge abzulehnen, so weit sie von der Regierungsvorlage abweichen, und nur eventuell, wenn die Regierungsvorlage keine Gnade vor ihren Augen finden sollte, die Commissionsanträge anzunehmen. Von verschiedenen Seiten, namentlich vom Abg. Richter, ist das ganze Programm der Regierung als nobelshaft und unklar bezeichnet worden. Diese Behauptung ist nur dadurch begründet, daß nicht schon jetzt alle Modalitäten des zweiten Schritts der Reform, der Überweisung von Grund- und Gebäudesteuer, in Verbindung mit einem Communalsteuergesetz, vorgelegt sind. Wenn schon diese Vorlage, die auch, abgesehen von dem zweiten Schritt der Reform, in sich ihre volle Berechtigung hat, indem sie einem offenbar mangelhaften Zustand in der Veranlagung der Einkommensteuer abhilft, so große Schwierigkeiten macht und so viele Gegner auf den verschiedensten Gebieten findet, so wäre der Verlust, den ersten Schritt der Reform mit dem zweiten zu verbinden, gleichbedeutend mit einem unbedingten Scheitern der ganzen Reform gewesen. (Sehr richtig!) Wo liegt hier eine Unklarheit? Wir wollen eine gerechte und gleichmäßige Heranziehung des Einkommens aller Steuerpflichtigen, wie wir sie bisher — das ist selbst vom Abg. Richter anerkannt — nicht hatten, und eine entsprechende Erleichterung der unteren Stufen. Das Gesetz wird die bestreiten. Wir wollen in der Gewerbesteuer gleichzeitig eine gerechte Veranlagung nach der Größe der Gewerbebetriebe, und eine bedeutende Entlastung der bisher überlasteten kleinen Betriebe. Wir werden dadurch die Mittel gewinnen, in Verbindung mit den uns sonst zur Disposition stehenden Mitteln aus dem Aufkommen der landwirtschaftlichen Sölle, um zu dem zweiten Schritt überzugehen, der Befestigung der Doppelbesteuerung, die eigentlich hier Niemand zu vertheidigen wagt. (Sehr gut! rechts.) Die Rothwendigkeit der Überlastung des Grundbesitzes und auch der Gewerbebetriebe demnächst ein Ende zu machen, wird aber gerade durch diese Vorlage noch verschärft; denn so lange das Einkommen aus Grundbesitz mangelhaft veranlagt war, und so lange ein Theil des Einkommens in Form der Einkommensteuer herangezogen war, trat dieser Druck der Doppelbesteuerung des Bruttoeinkommens ohne Abzug der Schulden des Grund und Bodens neben der vollen Besteuerung des ganzen Reineinkommens in der Schäfe nicht hervor, wie es in Zukunft der Fall sein wird. Das Bestreben, soweit die Finanzlage es gestattet, dieser Doppelbesteuerung ein Ende zu machen, muß durch diese Vorlage verschärft werden. Deswegen ist es nicht richtig, daß die Überweisung von Grund- und Gebäudesteuer lediglich als ein Schlepper dieser Vorlage erklärt wird, sie steht vielmehr in unlöslichem Zusammenhang mit derselben. Gerade der Abg. Richter hat mir früher in seiner Preise vorgeworfen, daß mein Streben, die Staatssteuern zu reformieren, ja nur die Nebenkosten trafe, die Hauptkosten sei die Reform der Communalsteuern. Eine Voraussetzung für die leichte Reform ist aber die Überweisung der Grund- und Gebäudesteuer. Wer, wie der Abgeordnete Brömel, hier in den allerhärtesten Ausdrücken die schreiende Ungerechtigkeit der gleichmäßigen Procentualbesteuerung des fundirten und nicht fundirten Einkommens so entwickelt, daß man wohl daraus schließen kann, er werde, wenn nicht schon jetzt seinem Wunsche entsprochen wird, denn dieses Gesetz für eine schreiende Ungerechtigkeit zu halten, der kann doch auf die Frage, wie dieser Sachen näher getreten werden soll, so lange Gewerbesteuern und Grund- und Gebäudesteuer als Staatssteuern bestehen, gar keine Antwort geben. Wir werden zu einer richtigen Regelung der Besteuerung des fundirten und nicht fundirten Einkommens ohne Überweisung von Grund- und Gemeindesteuer nicht gelangen. Im ganzen Hause ist die Anschauung verbreitet, daß zur Vollendung der Steuerreform und zur Herstellung einer wirklichen Gleichmäßigkeit nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit die Lösung dieser Frage auch gehören. Das sind ganz klar einfach und unzertrennliche Gedanken. Da ist von einer Unklarheit und unzertrennlichen Gedanken. Welches Programm hat die freisinnige Partei diesem Regierungsprogramm gegenübergestellt? Wer die ganzen Grundlagen unserer Reform verwirrt, ist gegenüber der anerkannten Reformbedürftigkeit verpflichtet, ein positives Programm dem der Regierung entgegenzustellen. Haben Sie irgend eine Idee von dem Programm der Herren von der linken Seite? (Nein! rechts und bei den Nationalliberalen). Der Abg. Richter erklärte in der Commission, er stimme gegen das Gesetz lediglich wegen des Mangels der Quotifirung. Er sei ein entschiedener Freund der Declaration und im Übrigen mit dem Gesetz einverstanden. Der Abg. Richter hielt gestern eine Philippisa gegen die Überweisung der Grund- und Gebäudesteuer und bezeichnete dieselbe als ein rein agrarisches Programm. Noch bestreiter wendet er sich dagegen, daß die Vorlage das Wahlrecht verändern und man kann daher wohl befürchten, daß, wenn die Regierung auch die Quotifirung aufnimmt, noch andere Gründe vorhanden wären, das Gesetz nicht anzunehmen. (Sehr richtig! rechts.) Ich kann also nicht sehen, welchen Rat die Herren uns ertheilen. Sie sind ja unter einander im Widerspruch und von einem positiven Gegenprogramm habe ich nichts gehört. (Befürwortung rechts.) Der Abg. Richter sagt, er sei nicht gegen die Declaration, es käme nur auf die Modalitäten an. Er gab diese aber nicht an. Ich hätte gewünscht, die Herren sagten, die heutige Besteuerung ist reformbedürftig, wir schlagen vor, sie zu verbessern. Wir wollen die Grund- und Gebäudesteuer überweisen oder nicht überweisen, eins von beiden. Darüber muß man klar werden. (Rufe links: lex Huene) Über die lex Huene habe ich mich schon genug ausgesprochen. Ich kann aus dem Verhalten der freisinnigen Partei also keine Lehre ziehen, höchstens die, daß die Regierungsvorlage das Richtige getroffen hat. (Sehr richtig! rechts.) Herr Weber meinte neulich, die §§ 84 und 85 seien eigentlich nicht nötig. Allerdings könnten wir auch ohne diese Bestimmungen eine Reform des Einkommensteuer vornehmen und dann doch thun, was in diesen Paragraphen steht. Mir scheint aber, es ist doch wertvoller, daß die Regierung von vornherein erklärt, keine Mehrerträge zu wollen und solche, wenn sie sich ergeben, zur weiteren Steuerreform verwenden zu wollen. Auch, daß die Zweckverwendung lediglich die Überweisung der Grund- und Gebäudesteuer sein soll, ist wichtig, schon heute zu erklären. Es führen neben dem Abg. Weber mehrere Abgeordnete, die schon an und für sich mißtrauisch geworden sind, ob es wirklich zur Überweisung der Grund- und Gebäudesteuer kommen wird, die schon jetzt einen Schritt weiter gehen möchten, was aber nicht möglich ist. Was würden diese Herren erst gesagt haben, wenn der § 84 nicht in dem Gesetz gestanden hätte? Die Regierung giebt jede Beruhigung für ihre Absichten, die sie nur geben kann. Die Herren von der Rechten wollen nun lediglich § 84 nicht, aber § 85. Auch dem kann ich nicht beitreten. Wenn wir bis 1895 nicht zu einem weiteren Schritte in der Reform kommen, kann das Geld doch nicht auf ewige Zeiten gespart werden. Das befagt § 85. Die Herren fürchten nun, wenn § 85 auf § 84 folgt, würde § 84 keine Realisierung finden. § 85 verstärkt aber wesentlich die Sicherheit des Inslebentrens des § 84. (Sehr richtig!) Wenn wir bis 1894 die Mehreinnahmen von etwa 30 Millionen aufgeschaut haben werden, hätten wir keine andere Verwendung als zur Durchführung unseres Steuerprogramms, wir könnten nichts ausgeben zur Schulbildung, zu allgemeinen Staatszwecken. Allzamal würde dem Abgeordnetenhaus die Frage vorgelegt werden, sollen diese Gelde zur Befestigung der bestehenden Doppelbesteuerung zur Umwandlung der Grund- und Gebäudesteuer in eine Communalsteuer als Grundlage einer weiteren Reform der Communalsteuern dienen, oder sollen diejenigen Klassen, die in der Einkommensteuer nur vom Reineinkommen zahlen, nur soviel zahlen, als sie nach ihren Vermögensverhältnissen zu zahlen, sehr wohl im Stande sind, durch Reduktion der Sätze entlastet werden? Das Abgeordnetenhaus würde das erste befürben. Wenn man aber auch dann mit der Weiterführung nicht zum Ziele kommen könnte, wenn man einen ganz anderen Weg einschlagen, die Grund- und Gebäudesteuer als Staatssteuer behalten, und den Weg einer Capitalrentensteuer beschreiten müßte, auch dann könnte nicht die Tiefstzifferung stattfinden, sondern es müßte § 85 in Kraft treten. Herr Richter hat seine Befürwortung abhängig gemacht von der Quotifirung. Seit dem Jahre 1867

kann ich mich nicht erinnern, daß diese Bedingung an irgend ein Steuergebot gehängt worden ist, auch nicht im Jahre 1873. Niemals ist ein ernsthafter Anlauf zur Erzeugung der Quotifirung bei einer allezeit als nothwendig anerkannten Steuerreform gemacht worden. Herr Richter hat letzteres offen zugegeben. Es handelt sich ferner nicht um ein neues Gesetz, sondern nur um eine verbesserte Veranlagung eines bestehenden Gesetzes. Mehrerträge sollen wieder zur Entlastung der Steuerpflichtigen verwendet werden. Es ist also bei keinem Gesetz weniger Veranlassung von einer Bedingung der Quotifirung, die mit dem Gesetz in keinem Zusammenhang steht, die Zustimmung abhängig zu machen. Man mag über die Quotifirung an sich denken, wie man will. Zweifellos ist, daß es nicht angebracht ist, diese Frage hier in den Vordergrund zu schieben, die nur, wenn sie überhaupt geregelt werden kann, nur durch ein freies Entgegenkommen der Krone zu regeln möglich ist. Die Einkommensteuer wird in Zukunft nach Überweisung der Grund- und Gebäudesteuer einen ganz anderen Charakter annehmen, da der Staat dann auf sie als die einzige direkte Steuer angewiesen sein wird. Der Antrag Hobrecht und Weber schließt sich davon etwas mehr an die Regierungsvorlage an, nur wird die Frage der Grund- und Gebäudesteuer zu stark in den Hintergrund geschoben. Der Abg. Weber scheint überhaupt kein großer Freund der Überweisung der Grund- und Gebäudesteuer zu sein und läßt das Ziel der Reform wesentlich zurücktreten. Der Antrag will auch für den Fall, daß eine Überweisung der Grund- und Gebäudesteuer stattfinde, eine Herabminderung der Einkommensteuer. Wer nicht will, daß die gesammten Überträge der Einkommensteuer zu dem Zwecke verwendet werden, kann für den Antrag stimmen, diejenigen, die nur einen Theil verwenden wollen, behalten noch die Hoffnung auf eine Herabminderung der Einkommensteuer. Diejenigen aber, die auf entgegengesetztem Wege stehen, können den Antrag nicht annehmen. Der Antrag Weber geht über den Zweck der Regierungsvorlage weit hinaus, und ich bitte, ihn abzulehnen. Herr Richter hat mehrfach davon gesprochen, daß das ganze Steuerreformprojekt einen agrarischen Charakter habe. Das Wort würde mich nicht schrecken. Wenn die Grundbesitzer gerechte Beziehungen haben, müssen die Beziehungen ebenso gut abgeschlossen werden, als die der anderen Klassen. (Beifall rechts.) Aber wer hat denn am allerentschiedensten die Überweisung der Grund- und Gebäudesteuer verlangt? Die sämtlichen preußischen Städte, an der Spree die Stadt Berlin, haben von einer Überweisung am meisten Gewinn. (Sehr richtig!) Es heißt doch gewiß auch mehr, eine wachsende Gebäudesteuer überweisen, als eine fixe Grundsteuer, also von einem agrarischen Programm, einer einheitlichen Befestigung der Landbevölkerung kann keine Rede sein. (Beifall rechts.) Die Frage, ob das Cataster aufrecht zu erhalten sei und vom Staat fortgeführt werden würde, kann ich von meinem subjektiven Standpunkt bejahen. Ich meine auch nicht, daß die Grundsteuer auch als Communalsteuer später aufzuheben sei; denn alle Gründe gegen die Grund- und Gebäudesteuer sprechen für dieselbe als Communalsteuer. Gewiß haben nicht alle Communalausgaben den Charakter als Bodenreparation, aber doch sehr viele. Die Grundbesitzer haben doch den Vorbehalt der Wertsteigerung, mag der Grund verschuldet sein oder nicht. Die Ungleichheiten in der Veranlagung der Grundsteuer gleichen sich in einer Commune auch mehr aus, als im Staate. Herr Richter will die Überweisung auch der Gewerbesteuer sofort garantirt haben. Wenn diese Steuer heute als Staatssteuer neu reformiert wird und sie später zum Zweck der Überweisung nochmals reformiert würde, könnte es zweckmäßig sein, an die Überweisung zu denken. Wenn wir uns aber heute fragen müssen, ist zunächst die Grundsteuer oder die Gewerbesteuer zu überweisen, so können wir uns nur für das erstere entschließen. Bei der Grundsteuer werden 4—5 p.C. geahlt, bei der Gewerbesteuer nur 1 p.C. in maximo. Die Grundsteuer ist fix und fest veranlagt, die Gewerbesteuer kann die veränderten Verhältnisse in jedem Jahre berücksichtigen. Ob wir später die ganze Grund- und Gebäudesteuer werden überweisen können oder nur einen Theil, kann ich im Moment nicht sagen. Ob wir auch die Gewerbesteuer werden überweisen können, ist noch ebenso zweifelhaft. Ich habe mich gegen alle Anträge gewandt, die ihrer Natur nach ein Definitivum enthalten. Die Schwierigkeiten einer Correctur der bestehenden Zweckbestimmungen der lex Huene sind so elastisch hervorgetreten, daß es unmöglich wohlgelassen sein kann, eine Steuerreform einzuleiten, die diese Schwierigkeiten durch neue Zuwendungen noch erhöht. Wenn die Überweisungen noch größer werden, werden die Kreise noch weniger an einem Aufgehen derselben denken wollen. Herr Windthorst meinte gestern, das Gesetz finde allmählig immer größeren Widerstand im Lande und auch Herr Richter meinte, die Misszimmung im Lande über dieses Gesetz wache. Ich glaube wohl, daß in den Kreisen derjenigen Einkommensteuerpflichtigen, welche das Gefühl haben, nach dem bisherigen Gesetz zu wenig gezahlt zu haben, welche also die lebhafte Befürchtung haben, daß sie in Zukunft das ihnen gesetzlich Obliegende werden zahlen müssen, daß die Misszimmung dieser Kreise wächst, je näher der Zeitpunkt kommt. (Beifall.) Ich kenne aber auch hervorragende Personen, welche die Gerechtigkeit einer Steuerreform anerkennen, um den Privatvortheil sich nicht kümmern und mich mündlich wie schriftlich ermutigen, auf diesem Wege fortzugehen. Es schämen eben noch viele die Gerechtigkeit höher als ihren Privatvortheil. Die heutigen Zustände der Einkommensteuer können aber nicht bleiben. Das Gerechtigkeitsgefühl im Volke, auch die Selbstverwaltung wird gefährdet. Es ist eine Art Corruption nicht im subjektiven, sondern im objektiven Sinne vorhanden, und deshalb muß die Steuerreform zu Stande kommen. Wenn uns ein anderes klares positives Programm entgegenstellt würde, und wenn dann das Abgeordnetenhaus sich darüber einigte, wäre doch wenigstens noch eine Aussicht zu einer Reform gegeben. Da aber ein solches positives Programm mangelt, würde das Scheitern dieses Gesetzes das Scheitern der Reform auf unabsehbare Zeit sein. Aus einem solchen Scheitern würde aber eine sehr viel größere Misszimmung, ein sehr viel größerer sozialer Schaden hervorgehen, als wenn Sie eine einzelne Bestimmung acceptrieren, die Ihnen nicht recht paßt. (Beifall.) Eine große Reformgefegebung ist ohne ein Entgegenkommen, ohne gegenseitige Compromisse nicht möglich. Wer das große Ganze will, muß auch auf das Große jehen und über Kleinigkeiten hinwegschreiten. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Graf Kanitz (conf.): Nach der Erklärung des Finanzministers über die Quotifirung wird der Abg. Richter wohl gut thun, seinen Antrag zurückzuziehen. Die Überweisung der Grund- und Gebäudesteuer ist keine agrarische Maßregel, das hat der Finanzminister bereits ausgeführt. Die großen Städte würden durch die Überweisung der Gebäudesteuer mehr profitieren, als das platt Land durch die Überweisung der Grundsteuer. Redner wendet sich dann nochmals gegen die Quotifirung, welche Richter beantragt habe. Er kennt jedenfalls die englischen Verhältnisse nicht, wo die Quotifirung Mittfallen erregt habe, namentlich, wenn mehr als zwölf Monatsraten erhoben werden. Die Herren Freisinnigen, welche immer von der Verbilligung der Lebensmittel reden, sollten für die Befestigung der Grundsteuer als Staatssteuer sein, welche die Landwirtschaft erheblich belastet.

Abg. Sattler: Der Antrag Richter v. Bieditz will die Kreise

zwinzen, Schulaufzugs zu schaffen. Aber er deckt das Bedürfnis nicht, welches vorhanden ist. An und für sich ist die Heranziehung der Schulbaufrage in dieses Gesetz bedenklich, aber ich habe mich doch entschließen können, für den Antrag Ennecker zu stimmen, weil das Bedürfnis ein wohlbegründetes ist. Dass Herr Schnatzenmeier sich gegen den Luxus von Schulbauten ausgesprochen hat, hat mich gewundert; denn gerade aus seiner Heimat, dem Regierungsbezirk Minden, werden große Anforderungen gestellt, ein Beweis, daß auch dort ein Bedürfnis für Schulbauten vorhanden ist.

Abg. Fegter (nl.): Die Hoffnungen auf die Steuerreform, namentlich auf die Überweisungen der Grund- und Gebäudesteuer, sind schon oft getäuscht worden. Wir müssen deshalb jetzt einen solchen Antrag annehmen, welcher die Überweisung der Grund- und Gebäudesteuer unter allen Umständen sichert. Das ist der Antrag v. Bismarck, dem ich und einige meiner Freunde zutun werden. (Sehr richtig! rechts.)

Abg. Wessel (frz.): bleibt bei der im Hause herrschenden großen Unruhe auf der Tribüne unverständlich.

Bei der Abstimmung werden sämtliche Anträge abgelehnt und der Antrag der Commission angenommen, wonach die Überträge der Einkommensteuer zur Überweisung der Grund- und Gebäudesteuer bestimmt sind. Bis zum 1. April 1894 werden die Überträge angelassen, und wenn bis dahin eine Verständigung wegen der Überweisung nicht erzielt ist, zum Erfolg der Einkommensteuer verwendet. Der Entwurf wegen Verwendung von 20 Mill. M. für Volksschulbauten wird mit großer Mehrheit abgelehnt.

Morgen kommen die auf das Wahlrecht bezüglichen §§ 77—79 zur Verhandlung.

Schluss 2½ Uhr.

Nächste Sitzung Mittwoch 12 Uhr.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

\* Berlin, 24. Februar. Heute Vormittag begab sich der Kaiser nach dem Reichskanzler-Palais, um den Kanzler zu seinem heutigen 60. Geburtstage zu beglückwünschen.

Das conservative „D. L.“ schreibt: Ein Correspondenzorgan hat die Mitteilung gemacht, daß der Kaiser vor dem Diner des brandenburgischen Provinziallandtages Herrn Ehren. v. Mannefeld in sehr gnädiger Weise für die Entscheidheit, mit welcher er in sachlichen Artikeln „Ein ernstes Wort zur Lage“ Schulter an Schulter mit Herrn von Hellendorf die Action geführt, gedankt hatte. Da diese Nachricht gegen den Wunsch der Beteiligten in die Öffentlichkeit getragen ist und wir sie in einzelnen Blättern angezeigt finden, möchten wir feststellen, daß sie allerdings begründet ist.

Auf den preußischen Staatsseisenbahnen wird vom 1. März d. J. auf allen Personenzügen, welche regelmäßig mindestens zwei Wagen 4. Klasse führen, stets eine Wagenabtheilung 4. Klasse als Frauenabtheilung eingerichtet und als solche bezeichnet werden. Das Zugpersonal ist angewiesen, darauf zu achten, daß die Frauenabtheilung auf der ganzen von dem betreffenden Zuge befahrenen Strecke beibehalten und nur von Frauen benutzt wird.

Die Thorner Handelskammer hatte bei dem Handelsminister die Aufhebung der vom Fürsten Bismarck eingeführten Censur der Handelskammer-Jahresberichte beantragt. Der Minister hat den Antrag abgelehnt.

Die Commission des Abgeordnetenhauses für den Gesetzentwurf über den auffälligsten Amtsrichter hat, wie schon früher die Fassung des Herrenhauses, so gestern Abend alle Anträge und so mit die Vorlage in jeder Fassung abgelehnt.

Das Befinden des Oberbürgermeisters Dr. von Forckenbeck hat sich seit gestern Abend wesentlich gebessert; die Wunde an der Stirn ist zugenehmt und dürfte in einigen Tagen geheilt sein.

Wie nach der Kreuzzeitung verlautet, soll es seit dem 17. d. M. feststehen, daß Karl Peters im Reichsdienst nach Ostafrika zurückkehren wird.

Fast sämtliche Pariser Zeitungen erörtern die Frage, ob für Frankreich der Augenblick gekommen sei, sich Deutschland zu nähern. Die Mehrzahl bejaht die Frage mit dem Hinzufügen, die Annäherung könne niemals bis zu einem Bündnis heranwachsen. Jedensfalls müsse Frankreich Russlands Freund bleiben. Sehr wenige Blätter sprechen sich für die Fortdauer der bisherigen geplanten Beziehungen zwischen den beiden Ländern aus.

Der bei der Provinzial-Steuer-Direction Breslau angestellte Regierungs-Assessor Galleiske wurde zum Regierungsrath ernannt.

(Aus Wolffs telegraphischem Bureau.)

Berlin, 24. Februar. Dem „Reichsanzeiger“ zufolge findet vom 1. März an der ermäßigte Posttag von 5 Pfennig für DrucksachenSendungen über 50 bis einschließlich 100 Gramm auch im Verkehr mit Österreich-Ungarn Anwendung.

Berlin, 24. Febr. Die „Nord. Allg. Zeit.“ bemerkt in einem Artikel, betreffend die Wiener zollpolitischen Verhandlungen, dieselben seien für die Landwirtschaft und Industrie gleich wichtig. Eine Stabilität der Zollverhältnisse lasse sich durch Tarifverträge erreichen, ohne daß der Grundsatz des Schutzes der nationalen Arbeit preisgegeben werden müsse. Wenn eine größere Anzahl von europäischen Staaten sich durch Verträge ein weiteres Abschlußgebiet eröffne, so werde Frankreich mit seinem theilweise prohibitiven Minimal-Zolltarif sich dazu bequemen müssen, seine eigene Handelspolitik zu verlassen. In gleicher Weise werden die prohibitive Tendenzen Russlands und Nordamerikas den Boden verlieren.

Berlin, 24. Februar. Die „Berliner Polit. Nachrichten“ versichern, die Blättermeldung von einem Conflict zwischen dem Staats-Sekretär Bötticher und dem Präsidenten des Reichsversicherungsamts, Bötticher, entbehre jeder Begründung. — Nach Mitteilung desselben Blattes wären die Bestellungen auf englische Kohlen seitens der Staatsbahn-Verwaltung und mehreren industriellen Etablissements im Hinblick auf den drohenden Bergarbeiterstreik erfolgt.

Hamburg, 24. Febr. Der Verband deutscher Zimmerleute (Domicili- und Localverband Hamburg) beschloß einstimmig für die strikten Cigarrenarbeiter und Sortirer 5000 Mark Unterstützungen auszuzahlen. Im Laufe letzter Woche sollen dem „Hamburger Correspondent“ zufolge sämtliche Hamburger Fachvereine zu dem gleichen Zweck zusammen 100 000 Mark aufgebracht haben.

Essen, 24. Februar. Die „Rheinisch-Westfälische Zeit.“ berichtet: In der heutigen Vorstandssitzung des Vereins für bergbauliche Interessen teilte der Vorstand der Steinkohlen für die ganze Industrie sei festzustellen, ob die erhobenen Beschränkungen gerechtfertigt seien. Der Minister habe nicht entfernt beabsichtigt, gegen die Bergwerksindustrie einen Verbauch auszusprechen. Der Minister ernächtigte Jenke, von dieser Unterredung Mitteilung zu machen. Der Vorstand erachtete einstimmig die Angelegenheit in bestreitigster Weise als erledigt.

Köln, 24. Februar. Der Hauptgewinn von 75 000 M. der Dombolletterie fiel auf Nr. 94 255.

Wien, 24. Februar. Erzherzog Franz Ferdinand machte gestern Kalnoh einen einstündigen Besuch. — Der „Politischen Corresp.“ zufolge, erfolgt die Unterzeichnung der österreichisch-rumänischen Eisenbahnconvention Donnerstag.

Wien, 24. Febr. Die „Polit. Corresp.“ meldet aus Bukarest, die rumänische Regierung beabsichtigt erst nach dem Inkubationszeitraum des neuen autonomen Tariffs Anfang Juli, der nur für einige Artikel Schatzsätze, sonst aber sehr mäßige Zollsätze statuiert, mit dem Prinzip der Kampfsätze vollständig zu bre

Grenze, wurde jedoch vom Capitän Pinetti mit den eingeborenen Truppen zurückgeschlagen. Der feindliche Verlust wird auf 200 Tote, darunter drei Anführer, sowie zahlreiche Verwundete und Gefangene angegeben.

Paris, 24. Februar. Die Kaiserin Friedrich besuchte das Gouvernement in der Rue de Vollet und besichtigte mehrere Ateliers. Dem Diner in der deutschen Botschaft wohnten der italienische Botschafter Menabrea und der türkische Botschafter Essa Paşa bei. Daran schloß sich eine musikalische Soirée an.

Paris, 24. Februar. Der Bericht des „XIX. Siècle“ über ein Interview, welches einer seiner Mitarbeiter mit einem hohen deutschen Botschaftsbeamten gehabt haben will, wobei sich letzterer über eine eventuelle Pariser Reise Kaiser Wilhelms geäußert haben soll, wird competenterseits als vollständig erfunden bezeichnet.

Paris, 24. Februar. Die „France nouvelle“ publicirt Briefe des Papstes an Lavigerie, worin er anerkennet, daß dessen Eifer und seine dem heiligen Stuhl erwiesenen guten Dienste den Verhältnissen der Gegenwart und den Erwartungen des Papstes entsprechen. Der „Gaulois“ erfährt von einer dem Bischof Freppel nahestehenden Seite, daß Resultat der Reise Freppels nach Rom sei, daß sich die Katholiken Frankreichs in derselben Situation befinden, wie vor einem halben Jahre, und daß der Papst ihnen keinerlei Anschluß antröhne noch anrathen werde.

Paris, 24. Februar. Die Zollcommission beschäftigte sich heute mit den von der Regierung gewünschten Abänderungen mehrerer Zollsätze, sehe nur Zölle auf Fleischwaren und Zute herab und befreite Haferflocken, Cocons und Spartoware von jeder Steuer. Die Zölle auf trockene Trauben wurden auf 30 resp. 20 Francs festgesetzt. Die auf gehobtes Holz auf 4 resp. 3 Francs erhöht.

London, 24. Februar. Unterhaus. Der erste Lord des Schatzes, Smith, beahnte in seiner Antwort eine Anfrage, ob die Regierung beachtigte die Niederlegung einer Commission zur Untersuchung der Ursachen der Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern, so wie ob einschlägige Gesetze wünschenswerth oder möglich seien.

London, 24. Februar. Das Marinebudget für 1891/92 veranschlagt die Ausgaben mit 14½ Millionen Pfd. Sterling. Hamilton führt in einem Memorandum aus, von dem im Neorganisationsplane im Jahre 1889 vorgesehenen 70 Schiffen sollen vor 1894 69 fertig sein. Der Vorschlag der Baukosten werde infolge der Erhöhung der Materialpreise überschritten werden.

London, 24. Februar. Heute in der Nähe der Docks angeschlagene Plakate fordern die Frachtauer auf, die Arbeit niedezulegen.

London, 24. Februar. Die Verhandlungen gegen Saddler, den angeblichen Frauensöder von Whitechapel, wurden abermals auf acht Tage vertagt. Man glaubt Saddler werde schließlich wegen Mangels an Beweisen freigelassen werden.

Portsmouth, 24. Februar. Als General Hornby heute eine Spazierfahrt machte, wurde ein Pferd des Wagens schein. Hornby wurde zur Erde geschleudert und erhielt eine Gehirnerschütterung, so daß er bewußtlos blieb. Sein Zustand ist bedenklich.

Helsingfors, 24. Februar. Der Erwerb von Grundbesitz in Finnland durch russische Unterthanen war früher von der Erfüllung gewisser zeitraubender Formalitäten abhängig; diese Einschränkung ist nunmehr mittelst kaiserlichen Erlasses aufgehoben.

Belgrad, 24. Februar. Der Präsident des Staatsrats Dotic demissionierte. An seine Stelle wurde der bisherige Ministerpräsident Gruic ernannt. Das neue Cabinet wird Donnerstag sein Programm vor der Skupština entwickeln.

Belgrad, 24. Februar. Das Amtsblatt publicirt das neue Cabinet; die neuen Minister wurden Vormittags vereidigt und übernahmen die Geschäfte. Morgen findet die Vorstellung des Cabinets in der Skupština statt, wobei Pasic das Programm der neuen Regierung entwickeln wird.

Bukarest, 24. Februar. Der Attaché der rumänischen Gesandtschaft in Wien, Rudolf Bacareco, ist nach Bukarest abberufen.

Peking, 24. Februar. Die wegen der Audienzfrage der Gesandten schwedenden Unterhandlungen fanden nunmehr einen befriedigenden Abschluß.

Rio de Janeiro, 24. Februar. In der gestrigen Sitzung des Congresses wurde die endgültige Fassung der Constitution angenommen, welche heute veröffentlicht werden soll. Ebenso wird die Wahl des Präsidenten und Vicepräsidenten der Republik heute bekannt gemacht, welche unmittelbar darauf ihr Amt antreten.

## Locale Nachrichten.

Breslau, 24. Februar.

\* Reitfest. Im Tatterhall des Herrn Hirschel hatte Montag Abends eine Anzahl von Freunden des edlen Reitsports ein kleines, aber wohl gelungenes Reitfest arrangiert, zu dem sich auch ein zahlreiches Damen- und Herren-Publikum eingefunden hatte. Die Manöver in geschlossener Abteilung, sowie die Reiter-Quadrille, mit welcher das Fest eröffnet wurde, wurden sehr exact und schneidig geritten, während verschiedene andere Programmmnummern, wie die sehr schwierige Fahrtschule, das bekannte Jeu de rose und die Voltige auf ungeferteltem Pferde, den einzelnen Sportmen Gelegenheit gab, ihre Sicherheit und Eleganz im Sattel besonders zu betätigen. Um auch der Lachlust des Publikums Rechnung zu tragen, fehlte auch der „englische Clown“ nicht, der sich mit Eifer und Glück bemühte, seinen „echten“ Vertreter im Circus naturgetreu zu copieren. Sämtliche Manöver wurden von den Herren in elegantem, modernem Reitcostüm geritten und boten in der schönen geräumigen Bahn in der That ein prächtiges Bild. Zum Schluß sei auch noch des guten und wohlgeschulten Pferdematerials gedacht, das sich weit über das Durchschnittsniveau des bei solchen Gelegenheiten üblichen erhob.

- Unglücksfälle. Dem auf der Hubenstraße wohnenden Arbeiter Julius Hummler fiel beim Abladen von Ballen einer derselben auf das linke Bein und fügte ihm einen Bruch derselben zu. - Der auf der Neuen Tauenhienstraße wohnende Arbeiter Eduard Wilse stürzte beim Kohlenabladen vom Wagen und erlitt bedeutende Verleugungen am Kopf. - Der 20 Jahre alte Arbeiter Gustav Seeliger aus Stabelwitz, Kreis Breslau, lag aus Furcht vor seiner Stiechmutter 3 Tage auf dem Boden des Hauses und erlitt sich beide Beine, welche abgenommen werden müssen. - Der Zimmermann Carl Schothe aus Schwolz kam beim Rollen von Fässern in der dortigen Zuckerfabrik mit der linken Hand unter eines derselben und erlitt eine Verletzung des kleinen Fingers. Der Knecht Carl Jauck aus Rethen, Kreis Neumark, saß sich beim Drehschiff auf den rechten Fuß und zog sich eine schwere Verleugung derselben zu. - Der Fuhrmann Fritz Endler aus Reichenbach wurde von einem Pferde geschlagen und erlitt einige Wunden im Gesicht. - Alle diese Verunglückten fanden Aufnahme im hiesigen Krankeninstut der Barmherzigen Brüder.

\* Selbstmordversuch. Ein auf der Sedanstraße wohnender Schuhmacher versuchte sich am 22. d. M. Abends, das Leben zu nehmen, indem er sich vom Flurstein der dritten Etage aus in den Hofraum stürzte. Er blieb zwar am Leben, erlitt aber einen Bruch des rechten Beines und des linken Armes und mußte in das Allerheiligste-Hospital übergeführt werden.

\* Einbruchdiebstahl. Am 23. d. M. Abends gegen 11 Uhr brach ein Cigarrenarbeiter in die Speisekammer eines Restaurants auf der Neuen Sandstraße ein, wurde aber ergrapt und verhaftet, als er sich bereits eine Quantität Fleisch und Eier angeeignet hatte.

\* Verhaftungen. Ein junges Mädchen, das in Morgenau eine Kappe gestohlen hatte, wurde, als sie dieselbe gerade auf dem Kopf trug, von der Polizei in der Schwedtnerstraße verfolgt und festgenommen.

- Verhaftet wurden: ein Arbeiter, welcher eine Schraubenschlüsselkappe, und ein anderer Arbeiter, der einen französischen Schraubenschlüssel zum Verkauf anbot, welche Gegenstände wahrscheinlich gestohlen sind; ferner ein Arbeiter, welcher 6 Mark unterschlagen und seinem Bruder verschiedene Kleidungsstücke entwendet hatte; endlich ein Kellner, welcher seinem Logist genossen einen Überzieher, ein Jaquet und ein Weinkleid entwendet und auf der Stockgasse verlaufen hatte. Der leitende Verhaftete gab an, die That aus Roth vollführt zu haben.

\* Polizeiliche Nachrichten. Gefunden: eine Damenspindeluhr, eine Portemonnaie, mehrere wissenschaftliche Bücher, ein Winterüberzieher, ein Zwanzigmarkstück. - Abhanden gekommen: einem Fleischergesellen aus Ober-Stephansburg ein Krankenfahnenbuch und verschiedene Papiere, einem Kaufmann auf der Agnesstraße eine goldene Uhrkette mit einem Schmuckstück, einer Schneiderin auf der Albrechtsstraße ein Portemonnaie mit Inhalt. - Gestohlen: einer Frau auf der kleinen Scheitingerstraße aus ihrer Wohnung ein goldener Siegelring mit blauem Stein, eine Haarschleife mit Gold beschlagen, ein goldener Ring mit drei Steinen und verschiedene Kleidungsstücke, einem Schloß auf der Posener Straße in einem Tanzlocal ein blauer Winterüberzieher. - Verhaftet: vom 23. bis 24. d. M. 45 Personen. - Festgenommen wurde eine schon vielbestrafte Arbeiterin, welche dringend verdächtig ist, ihrer Dienstherauschaft ein Deckbett und vier Kopftücher gestohlen zu haben.

## Vorträge und Vereine.

\* Breslauer Consum-Verein. Soeben, 10 Minuten vor 12 Uhr, erfolgte der Schluß der General-Versammlung, die einen äußerst stürmischen Verlauf nahm. Die Entlastung des Vorstandes und Verwaltungsrathes wurde ertheilt, sodas die Auszahlung der Dividende vom 26. ab erfolgen kann. Der Antrag des Verwaltungsrathes, eine Commission zur Revision der Statuten zu wählen, wurde angenommen. Das Resultat der Wahl wird noch festgestellt. Über die sonst gestellten Anträge konnte eine Abstimmung der Haltung der Versammlung halber nicht vorgenommen werden. Näherer Bericht über die ungewöhnlich zahlreich besuchte Versammlung folgt.

\* Borschus-Verein zu Breslau, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. Mit dem Jahre 1890 hat der Borschus-Verein zu Breslau sein 31. Geschäftsjahr zurückgelegt. Der Geschäftsbereich für 1890 steht zunächst daran hin, daß das wichtigste Ereignis im Jahre 1890 für den Verein die Umwandlung derselben in eine Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht gewesen sei. Durch die Annahme der beschränkten Haftpflicht, bei der jedes Mitglied nur mit seinem Geschäftsguthaben und der auf 500 M. festgelegten Haftsumme haftet und darüber hinaus niemals in Anspruch genommen werden kann, sind die Bedenken befeitigt, welche viele von dem Beitritt zum Verein abhielten. Was die deutsche Genossenschaftsbewegung im Allgemeinen anlangt, so hat sich dieselbe unter dem neuen Geist ruhig und stetig weiter verbreitet. Während am 21. Mai 1890 6777 Genossenschaften vorhanden waren, betrug deren Zahl am 1. Oct. 1890: 6975. Unter diesen befanden sich: 3570 Creditgenossenschaften, 902 Consumvereine, 114 gewerbliche Rohstoffgenossenschaften, 907 landwirtschaftliche Rohstoffgenossenschaften, 8 gewerbliche Werkgenosellschaften, 275 landwirtschaftliche Werkgenossenschaften, 60 gewerbliche Magazinengenossenschaften, 7 landwirtschaftliche Magazinengenossenschaften, 140 gewerbliche und 870 landwirtschaftliche Producingenossenschaften, 82 Betriebsgenossenschaften und 40 Baugenossenschaften. - Was nun den hiesigen Borschusverein anlangt, so betrug am Schluß des Jahres 1890 seine Mitgliederzahl 2420 mit einer Haftsumme von 1210 000 M. Borschus standen am 1. Januar 1890 aus 3 023 654,06 M., neue Borschus wurden im Laufe des Jahres gewährt 12 334 469,37 M., Rückzahlungen wurden geleistet in Höhe von 12 547 115,87 M., so daß Ende 1890 noch ausstanden 2811 007,56 M., und zwar im Borschus-Wechsel-Betrieb 742 154,01 M., im Disconto-Wechsel-Betrieb 531 773,90 M., im Conto-Corren-Betrieb 696 065,85 M. und im Lombard-Betrieb 841 013,80 M. An Hypotheken besitzt der Verein im Gesamtverhältnis von 8200 M., an Effecten 2000 Mark. Auf Conto dubio verblieben mit Beginn dieses Jahres noch 8300 M. Das Mitgliederguthaben betrug am Schluß des Geschäftsjahrs 648 287,12 M. (gegen das Vorjahr mehr 18 299,43 M.). Der Reservefonds I hat die Höhe von 118 357,53 Mark, der Reservefonds II die Höhe von 23 876,20 M. erreicht. Die Spareinlagen bejahten sich am Schluß des Geschäftsjahrs auf 2125 077,90 Mark. Der Brutto-Gewinn beträgt 109 311,75 Mark. Nach Abzug der Gehälter, Mieten, Abschreibungen &c. mit zusammen 50 753,17 M. verbleibt ein Brutto-Gewinn von 58 558,58 M. (gegen das Vorjahr mehr 17 145,62 M.), welcher vorbehaltlich der Zustimmung der General-Versammlung in folgender Weise zur Vertheilung kommen soll: 43 272,04 M. zur Vertheilung einer Dividende von 7 pCt., 100 M. Beitrag zum Allgemeinen deutschen Genossenschafts-Verbande, 100 M. Beitrag zum Verbande der Erwerbs- und Wirtschafts-Genossenschaften Schlesiens, 600 M. für Vertretung auf dem Allgemeinen deutschen Vereins- und schlesischen Unterverbandsstage, 500 Mark Gegenleistung für die Control-Commission, 150 Mark Beitrag zur Hilfsfeste deutscher Erwerbs- und Wirtschafts-Genossenschaften, 7712,74 Mark zur Überweisung an den Reservefonds I und 6123,80 Mark zur Überweisung an den Reservefonds II.

\* Der Kaufmännische Verein „Union“ feierte am vorigen Sonnabend seinen Fastnachts-Familienabend im großen Saale des Breslauer Concerthauses unter überaus zahlreicher Beteiligung von Mitgliedern und Gästen. Die gebotenen Vorträge waren, entsprechend dem Charakter des Abends, durchweg humoristisch; besonders gefielen die komischen Vorträge des Herrn Rötter, sowie die von Herrn Großer, dem beliebten Bassisten unseres Stadttheaters gesungenen Lieder. Große Heiterkeit erregte ein von den Mitgliedern des gemischten Chors des Vereins unter Leitung ihres Dirigenten, Herrn Langenhan, im Costüm von Wiener Gigerln gesungener Walzer und eine, von zwei Mitgliedern verfaßte, recht flott gespielte Fastnachts-Burleske „Ein Stündchen in der Schule.“ Nach Beendigung der Vorträge hielt der Tanz die Festteilnehmer noch bis in die Morgenstunden zusammen.

## Handels-Zeitung.

\* Vom Colonialwaaren-Handel. Unsere diesbezügliche Mittheilung in der gestrigen Morgennummer werden wir von maßgebender Seite dahin richtig zu stellen ersucht, dass in den beteiligten Kreisen über eventuelle Abänderung der Bedingungen beim Zuckerhandel keine Absprache stattfand, und auch keine Aussicht ist, eine Vereinbarung unter den grösseren Firmen über diesen Punkt herbeizuführen.

\* Verein der deutschen Spiritusfabrikanten. Wir haben bereits an anderer Stelle ausführlich über den Verlauf der Generalversammlung berichtet. Im Laufe der Verhandlungen wurde bei der Befreiung über den Vertrieb des denaturierten Spiritus noch darauf hingewiesen, dass die Verwendung der Pyridinbasen als Denaturierungsmittel nicht zweckmässig sei, da es sehr schwer halte, einen derartigen denaturierten Spiritus geruchfrei zu verbrennen. Es sei erforderlich, ein anderes Denaturierungsmittel ausfindig zu machen. Andererseits sei heutzutage der Brennspiritus im Handel noch viel zu thun. Die Aengstlichkeit der Behörden, der Brennspiritus könne zu Trinkzwecken verkauft werden, sei um so unbegründeter, wenn man erwäge, dass gerade Destillatoren und Schankwirthe die Berechtigung zum Verkauf von Spiritus haben. Im weiteren sei auf ein besseres Denaturierungsmittel hinzuwirken, sowie die Regierung zu ersetzen, den Handel mit Brennspiritus nicht von einer Concession abhängig zu machen.

\* Die Essigfabrikanten Deutschlands haben infolge der hohen Spirituspreise in der kürzlich in Frankfurt a. M. abgehaltenen Versammlung beschlossen, den Preis für Essig entsprechend zu erhöhen. Die Fabrikanten von Ost- und Westpreussen und Posen haben sich diesem Beschlusse angeschlossen und den Preis von 100 Liter Essig sprit um 3 Mark erhöht.

\* Garne und Stoffe. Manchester, 21. Februar. (Wochenbericht). In der Lage des hiesigen Marktes ist keine Änderung zu verzeichnen. Für Egypten, die Levante und andere kleinere ausländische Märkte herrschte eine ruhige, gemischte Nachfrage, allein es wurde nur in kleinen Quantitäten gekauft. Südamerika verhielt sich passiv und inländische Häuser haben nur die dringendsten Bedürfnisse gedeckt. Exportgarne waren durchweg leblos und die Notirungen haben sich um 1/16-1/8 d per Pfld. abgeschwächt. Büschelwist und Gewebe sind ebenfalls niedriger, aber die Fabrikanten agieren fortgesetzt sehr vorsichtig und ihre Kaufoperationen bewegen sich in beschränktem Mass-

stabe. Egyptianische Garne matt und die Preise nicht immer stetig. Der Umsatz in Stoffen war nicht sehr erheblich. Von Shirtings, die nicht sehr gefragt sind, behaupteten nur die besseren Qualitäten ihre Preise. Printers waren in stürsigem Begehr. Die Notirungen haben sich indessen nicht wesentlich verändert.

Breslauer Discontobank. Die 21. ordentliche Generalversammlung findet Freitag, den 10. April a. c. Nachmittags 4½ Uhr, statt. Näheres siehe Inserat.

## Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 24. Februar. Neueste Handelsnachrichten. Die bisherige Geldflüssigkeit übertrug sich auf die heutige Börse in um so höherem Maasse, als für fast sämtliche Papiere ein ziemlich lebhafter Stückbedarf hervortrat. Geld zu Prolongationszwecken stellte sich auf etwa 3¼ pCt. und blieb zu diesem Satze schliesslich angeboten. Das Prolongationsgeschäft erreichte in der Mehrzahl der auf Zeit gehandelten Effecten eine recht bedeutende Ausdehnung. Die einzelnen Prolongationssätze erfuhren gegen gestern keine nennenswerthe Veränderung. - Heut oder morgen werden von der kgl. Seehandlung und der Reichsbank den Emissionsstellen Instructionen über die Zutheilung der gezeichneten Beträge, zweitens wegen der verschiedenen Höhe der gezeichneten Appoints, da die Appoints der Reichsanleihe von 300 M. nicht vorhanden sind, die Berücksichtigung der kleinen Zeichnungen demgemäss bei der Reichsanleihe in etwas anderer Weise erfolgen muss. Es ist vorauszusetzen, dass man das Verhältniss der Auflage zu der Zeichnungssumme als Ausgangspunkt der Repartition annimmt. Berücksichtigungen der kleinen Zeichnungen werden stattfinden, soweit nicht die exorbitante Höhe derselben und eine sichtbare künstliche Zerlegung der Summe in kleine Beträge in dieser Beziehung Schranken auferlegen. Auch wird bei der Zutheilung der Consols mit Rücksicht der für diese bestehenden Eintheilung der Appoints eine Begünstigung der kleinen Zeichnungen so stattfinden, dass in drei verschiedenen Abstufungen ein Stück von je 200, 300 oder 500 M. zugetheilt wird. - Das Geschäft in Scrips war hente weniger lebhaft als gestern, erreichte aber immer noch eine bedeutende Ausdehnung. Der Cours stellte sich auf 86,50-86,60-86,50 pCt. - Heute findet eine Sitzung des Verwaltungsraths der Discontogesellschaft statt, in welcher nur Credularien erledigt werden, gleichzeitig aber der Termin festgestellt werden wird, an welchem der Aufsichtsrath Beschluss über die Dividendenfestsetzung fassen wird. - Der Aufsichtsrath der Gummiwaarenfabrik Voigt u. Wind schlägt der Generalversammlung die Vertheilung von 7 pCt. Dividende gegen 6 pCt. im Vorjahr vor. - Die heut abgehaltene Generalversammlung der Deutschen Thonröhren- und Chamottefabrik setzt die Dividende auf 15 pCt. fest. - Nach einer dem Aeltestencollegium der hiesigen Kaufmannschaft zugegangenen Mittheilung ist über die protokolierte Handelsfirma M. T. Medina in Belgrad der Concurs eröffnet. Ueber die Bankfirma Pietro Laurenti u. Cie, in Spoleto, welche 1¼ Mill. Lire Passiva hat, haben die Gläubiger, nachdem das sechsmalige Moratorium resultatos verlaufen ist, die Concurseröffnung beantragt. Die gestrigen Börsenberichte in London sprechen von Verlegenheiten einiger Speculanter in Rupien, hauptsächlich von solchen eines ersten Londoner Hauses, über die schon mehrfach ungünstige Gerüchte umliegen. Auch diesmal werden die Gerüchte dementiert. Man hebt hervor, eine etwaige Katastrophe hätte heute nicht entfernt die Bedeutung, wie wenn eine solche kurz nach Baring Brothers' Zusammenbruch erfolgt wäre, da seitdem die Engagements unaufförmlich abgelaufen und die Credite reducirt worden sind. Angeblich betragen die allerdings schwer oder gar nicht realisierbaren Activa 4 Millionen Pfd. Sterl. und die Passiva 600 000 Pfd. Sterl. Um des letztgenannten Betrages willen ist das Eintreten einer Katastrophe kaum zu erwarten. - In der gestrigen Sitzung des argentinischen Comités in London ist nunmehr definitiv beschlossen worden, mit der Ausführung des Fundirungsplans sofort nach dem Ende Februar erwarteten Eintreffen der nötigen Documente vorzugehen. - Im heutigen Prolongationsgeschäft werden Credit 0,075-0,0625-0,0875 Depot, Franzosen 0,0375 bis 0,025 Depot, Lombarden 0,175 Depot, Disconto-Commandit glatt, Deutsche Bank 0,05 Depot, Dresden Bank 0,05 Rep., Handels-Antheile 0,05 Rep., Mainzer 0,075 Rep., Marienburger 0,20 Rep., Ostpreussen 0,125 Rep., Galizien 0,075 Rep., Gotthard 0,05 Rep., Bochumer 0,05 Rep., Dortmund 0,30 Rep., Laura glatt, 4proc. Egypter 0,075 Depots, Italiener 0,175 Depots, 4proc. Ungarn 0,125 Depots, 4proc. russische Consols 0,30-0,325 Depots, 1880er russische Anleihe 0,275 Depots, Orient-Anleihe 0,2125 Depots, russ. Noten 0,40-0,45 Report. Alles mit Courtage.

+ Frankfurt a. M., 24. Februar. Das schweizerische Eisenbahn-Departement empfiehlt den Bahngesellschaften eine Herabsetzung der Personentarife für zweite und dritte Klasse um ein Viert

setzt günstigen auswärtigen Berichten, besonders für Roggen, hegen dufte, wenig entspricht. Nur Hafer wiederum ziemlich lebhaft, hat neuerdings voll 1 M. angezogen. Dagegen zeigen die Preise für Roggen nur eine Besserung von  $\frac{1}{4}$ – $\frac{1}{2}$  M., speciell Frühjahr blieb sogar zu etwas erhöhten Preisen überwiegend offert. — Weizen hat aber selbst den gestrichenen Preisstand schliesslich nur mühsam behauptet. — Roggenmehl notirt eine Kleinigkeit besser. — Rüböl recht fest; besonders Frühjahrslieferung gefragt, die 40 Pf. anzog; Herbst profitierte weniger. — Spiritus eröffnete matt etwas billiger, hat sich aber später entschieden bestätigt, schliesst noch wesentlich besser als gestern.

**Posen.** 24. Februar. **Spiritus** loco ohne Fass 50er 65,40, 70er ohne Fass 45,80. — Tendenz: Matt. — Wetter: Schön.

**Hamburg.** 24. Febr., 3 Uhr 30 Min. Nachm. **Kaffeemarkt.** Good average Santos per Febr. 83 $\frac{1}{2}$ , per März 82 $\frac{3}{4}$ , Mai 80 $\frac{3}{4}$ , September 77. — Tendenz: Behauptet.

**Hamburg.** 24. Febr., 7 Uhr 42 Min. Abds. **Kaffeemarkt.** (Telegramm von Siegmund Robinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.) Good average Santos per März 83, per Mai 81, per September 77, per December 68 $\frac{3}{4}$ . — Tendenz: Fest.

**Havre.** 24. Februar, 10 Uhr 30 Min. Vorm. (Telegramm der Hamburger Firma Feimann Ziegler und Co.) **Kaffee.** Good average Santos per März 103,50, per Mai 101,75, per September 97, —. — Tendenz: Behauptet.

**Amsterdam.** 24. Febr., Nachm. **Java-Kaffee** good ordinary 59 $\frac{3}{4}$ .

**Hamburg.** 24. Februar, 7 Uhr 18 Min. Abends. **Zuckermarkt.** (Telegramm von Arnthal & Horschitz Geor. in Hamburg, vertreten durch F. Mockrauer in Breslau.) Februar 13,72 $\frac{1}{2}$ , März 13,60, Mai 13,65, Juli 13,75, August 13,85, Oct.-Debr. 12,70. — Tendenz: Stetig.

**Paris.** 24. Febr., Nachm. **Zuckerbörse.** Anfang Ronzucker 88% fest, loco 34,75–35, weisser Zucker fest, per Febr. 37,25, per März 27,50, per März-Juni 37,75, per Mai-August 38,12 $\frac{1}{2}$ .

**Paris.** 24. Febr., Nachm. **Zuckerbörse.** Schluss. Rohzucker 88% fest, loco 34,75–35, weissen Zucker ruhig, per Febr. 37,25, per März 37,37 $\frac{1}{2}$ , per März-Juni 37,62 $\frac{1}{2}$ , per Mai-August 38,12 $\frac{1}{2}$ .

**London.** 24. Febr. **Zuckerbörse.** 96% Java-Zucker loco 15%, ruhig. Rüben-Rohzucker loco 13 $\frac{3}{4}$ , ruhig.

**London.** 24. Febr., 11 Uhr 45 Min. Vorm. **Zuckerbörse.** Basis 88%, Febr. 13,9, März 13,72 $\frac{1}{2}$ , April 13,6 $\frac{1}{2}$ , Juni 13,8 $\frac{1}{2}$ , stetig.

**London.** 24. Febr., 3 Uhr 48 Min. **Zuckerbörse.** Basis 88%, per Februar 13,9, per März 13,8 $\frac{1}{2}$ , per April 13,6 $\frac{1}{2}$ , per Juni 13,8 $\frac{1}{2}$ . — Stetig.

**Newyork.** 23. Februar. **Zuckerbörse.** Fair refining muscovados 5% Doll.

**Hamburg.** 24. Februar. **Petroleum.** Ruhig. Standard white loco 6,65 Br., März 6,60 Br.

**Bremen.** 24. Febr. **Petroleum.** (Schlussbericht.) Loco 6,55 Br. — Still.

**Antwerpen.** 24. Februar, 2 Uhr 15 Min. Nachm. **Petroleum.** (Schlussbericht.) Raffinirtes Type weiss loco 17 bez. u. Br., per Febr. 16 $\frac{1}{2}$  Br., per März 16 Br., per April 16 Br. Ruhig.

**Amsterdam.** 24. Febr. **Bancazinn 54 $\frac{1}{2}$ .**

**London.** 24. Februar, 2 Uhr 1 Min. Nachm. **Kupfer.** Chili barsgood ordinary brands 63 Lstr. 7 sh 6 d. — **Zinn.** (Straits) 90 Lstr. — **Zink.** 23 Lstr. 17 sh 6 d. — **Blod.** 12 Lstr. 15 sh. — **Rohesien.** mixed numbers Warrants 47 sh.

**London.** 24. Febr., 8 Uhr 10 Min. Abends. **Silber.** 44 $\frac{1}{2}$ . | 44 $\frac{1}{4}$ .

**London.** 24. Febr. Wolle fest, lebhafte Beteiligung.

**Glasgow.** 24. Februar. **Rohesien.** | 23. Febr. | 24. Febr. (Schlussbericht.) Mixed numbers warrants. 46 Sh. 9 D. | 46 Sh. 10 D.

**Leipzig.** 24. Februar. **Kammzug-Terminmarkt.** (Original-Telegramm von Berger & Co. in Leipzig.) März 4,25 bez., Juli 4,30 bez., September 4,32 $\frac{1}{2}$  bez.

**Börsen- und Handels-Depeschen.**

**Berlin.** 24. Febr. [Amtliche Schluss-Course.] Besser.

**Eisenbahn-Stamm-Aktionen.** Cours vom 23. | 24. Tarnow. St.-Pr.-Act. 66 | 64 70

**Intändische Fonds.**

D. Reichs-Anl. 4% | 106 50 | 106 70

do. do. 31% | 98 90 | 99 —

do. do. 30% | 86 80 | 86 60

Preuss. 4% cons.Anl. 106 | 106 —

do. 31% | 98 80 | 98 90

do. 30% | 86 80 | 86 70

do. Pr.-Anl. de 55 171 90 | 171 90

Posener Pfandbr. 4% | 101 80 | 101 90

do. do. 31% | 97 — | 96 90

Schl. 31% Pfdr.L.A. 97 | 80 | 97 80

do. Rentenbriefe. 103 30 | 103 10

**Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.** Oberschl. 31% Lit.E. 97 10 | 97 10

**Ausländische Fonds.**

Egypter 4% | 98 30 | 97 90

Italienische Rente. 95 | 94 75

do. Eisenb.-Oblig. 58 10 | 58 10

Mexikaner 1890er. 90 10 | 89 90

Oest. 4% Goldrente 97 70 | 97 40

do. 4% Papierr. 81 40 | 81 30

do. 4% Silberr. 81 20 | 81 10

1860er Loose. 125 20 | 125 40

Poln. 5% Pfandbr. — | 73 90

do. Liqu.-Pfandbr. 71 40 | 71 50

Rum. 5% amortisable 99 90 | 99 90

do. 40% von 1890 87 25 | 87 30

Russ. 1883er Rente. 107 60 | 107 80

do. 1889er Anleihe 99 75 | 99 75

do. 41/2% B.-Cr.-Pfbr. 103 40 | 103 40

do. Orient-Anl. II. 76 40 | 76 40

do. 1890er Anleihe 99 75 | 99 75

do. 41/2% B.-Cr.-Pfbr. 103 40 | 103 40

do. Orient-Anl. II. 76 40 | 76 40

do. 1890er Anleihe 99 75 | 99 75

do. 41/2% B.-Cr.-Pfbr. 103 40 | 103 40

do. 1890er Anleihe 99 75 | 99 75

do. 41/2% B.-Cr.-Pfbr. 103 40 | 103 40

do. 1890er Anleihe 99 75 | 99 75

do. 41/2% B.-Cr.-Pfbr. 103 40 | 103 40

do. 1890er Anleihe 99 75 | 99 75

do. 41/2% B.-Cr.-Pfbr. 103 40 | 103 40

do. 1890er Anleihe 99 75 | 99 75

do. 41/2% B.-Cr.-Pfbr. 103 40 | 103 40

do. 1890er Anleihe 99 75 | 99 75

do. 41/2% B.-Cr.-Pfbr. 103 40 | 103 40

do. 1890er Anleihe 99 75 | 99 75

do. 41/2% B.-Cr.-Pfbr. 103 40 | 103 40

do. 1890er Anleihe 99 75 | 99 75

do. 41/2% B.-Cr.-Pfbr. 103 40 | 103 40

do. 1890er Anleihe 99 75 | 99 75

do. 41/2% B.-Cr.-Pfbr. 103 40 | 103 40

do. 1890er Anleihe 99 75 | 99 75

do. 41/2% B.-Cr.-Pfbr. 103 40 | 103 40

do. 1890er Anleihe 99 75 | 99 75

do. 41/2% B.-Cr.-Pfbr. 103 40 | 103 40

do. 1890er Anleihe 99 75 | 99 75

do. 41/2% B.-Cr.-Pfbr. 103 40 | 103 40

do. 1890er Anleihe 99 75 | 99 75

do. 41/2% B.-Cr.-Pfbr. 103 40 | 103 40

do. 1890er Anleihe 99 75 | 99 75

do. 41/2% B.-Cr.-Pfbr. 103 40 | 103 40

do. 1890er Anleihe 99 75 | 99 75

do. 41/2% B.-Cr.-Pfbr. 103 40 | 103 40

do. 1890er Anleihe 99 75 | 99 75

do. 41/2% B.-Cr.-Pfbr. 103 40 | 103 40

do. 1890er Anleihe 99 75 | 99 75

do. 41/2% B.-Cr.-Pfbr. 103 40 | 103 40

do. 1890er Anleihe 99 75 | 99 75

do. 41/2% B.-Cr.-Pfbr. 103 40 | 103 40

do. 1890er Anleihe 99 75 | 99 75

do. 41/2% B.-Cr.-Pfbr. 103 40 | 103 40

do. 1890er Anleihe 99 75 | 99 75

do. 41/2% B.-Cr.-Pfbr. 103 40 | 103 40

do. 1890er Anleihe 99 75 | 99 75

do. 41/2% B.-Cr.-Pfbr. 103 40 | 103 40

do. 1890er Anleihe 99 75 | 99 75

do. 41/2% B.-Cr.-Pfbr. 103 40 | 103 40

do. 1890er Anleihe 99 75 | 99 75

do. 41/2% B.-Cr.-Pfbr. 103 40 | 103 40

do. 1890er Anleihe 99 75 | 99 75

do. 41/2% B.-Cr.-Pfbr. 103 40 | 103 40

do. 1890er Anleihe 99 75 | 99 75

do. 41/2% B.-Cr.-Pfbr. 103 40 | 103 40

do. 1890er Anleihe 99 75 | 99 75

Mittwoch, den 25. Februar 1891.

Die bechargierte Kirchenkassen-Rechnung pro 1889/90 liegt vom 25. Februar bis 11. März auf der Rendantur An der Eissabekirche 1 u. 2 während der Amtsstunden zur Einsichtnahme aus.  
Breslau, den 24. Februar 1891. [2587]

Der Gemeinde-Kirchenrat von St. Elisabet.

### Stadttheater zu Breslau.

Das Stadttheater von Breslau soll vom 1. August 1892 ab weiter verpachtet werden. Dem neuen Pachtvertrage sollen wesentlich die bestehenden Bedingungen zu Grunde gelegt, übrigens billige Wünsche resp. Vorschläge der Herren Bewerber berücksichtigt werden.

Anträge sind an den Magistrat von Breslau (Theater-Deputation) zu richten. Unter derselben Adresse können Abdrücke des augenblicklich bestehenden Pachtvertrages bezogen werden.

Breslau, den 18. Februar 1891.

[2593]

Der Magistrat  
hiesiger Königlichen Haupt- und Residenzstadt.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter Paula mit dem praktischen Arzt Herrn Fritz Rothenberg in Gross-Wartenberg erlauben wir uns hiermit ergebenst anzuseigen.

Schildberg, im Februar 1891.

[2572]

A. H. Unger und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Paula Unger,  
Fritz Rothenberg,  
praktischer Arzt.

Schildberg.

Gross-Wartenberg.

Die Verlobung meiner Schwester Fanny mit dem Kaufmann Herrn Jacob Thora in Winzig beehrt sich ergebenst anzuseigen

[2553]

Julius Leipziger.

Waldenburg i. Scht., den 23. Februar 1891.

Fanny Leipziger,  
Jacob Thora.

Schlichtingsheim.

Winzig.

Henriette Schlesinger,  
Louis Meyer,  
Verlobte. [2551]  
Gleiwitz. Lübben NW.

Die heut Mittag 12 $\frac{1}{4}$  Uhr erfolgte glückliche Geburt eines strammen Jungen zeigen mir hoherfreut an. Sabrze, den 24. Februar 1891. M. Roth und Frau, geb. Wienskowitz.

Ludwig Prager,  
Jenny Prager,  
geb. Rohr. [2555]  
Neuvermählte.  
Nybuk, im Februar 1891.

Durch die glückliche Geburt einer Tochter wurden hoherfreut [2550] Bruno Fräulein und Frau Alwine, gen. Tandler. Lissa in Polen, 23. Februar 1891.

### Statt besonderer Meldung.

Heute früh 9 Uhr verschied sanft nach langen, schweren Leiden unser geliebter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, der ehemalige Director der russischen Südwestbahnen

[3103]

Heinrich Toeplitz,  
Ritter pp.

im 69. Lebensjahr.

Breslau, den 24. Februar 1891.

Im Namen der Hinterbliebenen  
Dr. Theodor Toeplitz.

Heute Mittag entschlief sanft nach längerem Leiden mein theurer Gatte, unser geliebter Bruder, Schwager, treu sorgamer Onkel und Pflegevater, der Rentier

Gottlieb Friedrich Voigt,  
im 70. Lebensjahr.

Dies zeigen im tiefsten Schmerz im Namen der übrigen Verwandten an

Marie Voigt, geb. Werner,  
Hugo Voigt,  
Wilhelm Voigt.

Breslau, den 24. Februar 1891.

Freitag, den 27. Februar, Nachm. 3 Uhr, findet die Leichenfeier im Trauerhause, Ohlauer Stadtgraben 29, statt; sodann erfolgt die Beisetzung auf dem reformierten Kirchhofe in der Lohestrasse. [3133]

Am 22. d. Mts. verstarb nach längerem Leiden der Mitbegründer der unterzeichneten Vereine, [2554]

Herr Leopold Pollak  
zu Breslau.

Der Verstorbene war ein eifriger Förderer unserer gemeinsamen Sache, und bewahren wir demselben ein treues Gedanken. Gleiwitz, den 23. Februar 1891.

Die Vorstände  
der freiwilligen Feuerwehr und des Männer-  
Turnvereins.

I. A.: Fritz Koch.

Im Verlage von Eduard Trewendt in Breslau erschien:  
**Die Krankheiten der Pflanzen.**

Ein Handbuch  
für Land- und Forstwirthe, Gärtner, Gartenfreunde und Botaniker  
von Professor Dr. A. B. Frank.  
53 $\frac{1}{2}$  Bogen. 8. Mit 149 in den Text gedruckten Holzschnitten.  
Preis 18 M. Elegant in Halbfz. geb. 20 M. 40 Pf.

**Rahmen-Fabrik von Bruno Richter**

liefert elegante und einfache Einrahmungen.

### Oelgemälde

zum Reinigen, Farnissen und Restauriren werden angenommen.

Kupferstiche werden sachgemäss gewaschen.

Bruno Richter, Kunsthändlung, Breslau, Schlossohle.

**Corsets in ausgesuchten Fäons**

und garantirt besten Fabrikaten, bei völlig druckfreiem Zusammensetzen eine hohlegante Taille erzielend.  
Corsets nach Maass, unter Berücksichtigung jeder Körperform sorgfältig ausgearbeitet, besonders für corpulente Damen fertigt in anerkannt bester Ausführung. [2571]

A. Franz, Carlsstr. 8, Ecke Dorotheenstr.  
Auswahlsendungen bereitwilligst.

Verschleimungen, hervorgerufen durch den Genuss von geistigen Getränken oder starken Tabaken, finden durch Fay's Sodener Mineral-Pastillen, in allen Apotheken, Droguerien und Mineralwaschhandlungen à 83 Pf. zu haben, die denkbare beste und gründlichste Bekämpfung. Man nimmt 3-4 Pastillen Morgens früh und Abends vor dem Schlafengehen. Günstiger Erfolg wird nie verfehlt. [2577]

## Benno Perlinski, Schweidnitzerstrasse 36.

Zur bevorstehenden Saison sind Neuheiten eingegangen:

### Möbelstoffe

in Rococo-, Barok- und Renaissance-Geschmack.

### Plüsche,

neue Genres in Art der venetianischen Velours.

Echte und imitierte Satteltaschen für Paneelsophas von 4 Mark an.

### Velour Mouquette

in prachtvollen Farben.

## Portières, Uebergardinen,

complette Arrangements  
in dem neuesten Pariser Geschmack.

Ich versichere meiner geehrten Kundschaft nach wie vor die reellste Bedienung bei nur guten Qualitäten zu meinen bekannt billigen Preisen.

Mustersendungen franco.

### Nach beendetem Inventur

verkaufe ich

## für die Hälfte des bisherigen Preises

vorjährige und mit kaum bemerkbaren Fehlern versehene

Reisekoffer, Reisetaschen,  
Reise-Necessaires, Reisekissen,  
Handtaschen, Umhängetaschen, Albums,  
Schreibmappen, Brieftaschen, Cigarrentaschen,  
Portemonnaies etc. [2582]

## Regenschirme, Sonnenschirme, Fächer, Stöcke.

J. Zepler, Schweidnitzerstrasse 1  
(Wechslerbank), und Filiale:  
Neue Schweidnitzerstr. 5a  
(Gartenstrasse-Ecke).

Das schönste Andenken: Oel-Porträts nach Photographie, vornehme Ausführung sp. Aehnlichkeit garantirt, empfiehlt Maler-Atelier „Rembrandt“, Breslau, Tauenzienplatz 4. Hunderte Anerkennungen höchsten Adels. Prospekte gratis und franco. Gemälde werden bestens renovirt. [2279]

## W. Hößert,

Königl. preuß. u. Königl. sächs. Hofphotograph,  
Hofphotograph Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Wales.

### Tauenzienplatz 11, part.

Aufnahmen von Visitenkarte bis Lebensgröße.

Bergrößerungen aller Art. [0171]

Telephonamt II Nr. 1297.

Danke & Comp., Breslau.

Erstes Bresl. Lehr-Instit. f. dopp. Buchf.

Eine tücht. Damenschneid. empf.

f. d. geh. Herrsd. f. Stadt u. Land ins.

Haus Bauteigasse 5, 3 Tr. Lausch.

Eine Schneiderin empf. sich in u.

a. Hause A. Rost, Nicolaistr. 21, III.

Die Papier-Großhandlung und

Contobücherfabrik von

Albert Kohnke, Breslau,

Carlsstraße 4/5,

empfiehlt [6948]

Contobücher aller Art zu sehr

billigen Preisen.

Contobücher, 1000 Bl. v. 1,60 M. an.

Copypressen, anerkannt gutes

Fabrikat zu Fabrikpreisen.



### Pianinos

Berliner u. sächsischer Fabriken,

sehr preiswerth, schon von

400 Mark an, offeren

Selinke & Spinnagel,

Breslau, Königsstr. 7,

gegenüber Rieger's Hotel.

## **Stadt-Theater.**

Mittwoch, den 25. Februar. Außer Abonnement. Bons haben keine Gültigkeit. **Beneß für Herrn Leon Resemann.** „Der Veilchenfresser.“ Lustspiel in 4 Acten von G. v. Mojer. (Victor von Berndt: Hr. Leon Resemann.) Donnerstag, den 26. Februar. 21. Vorstellung im 7. Akt (blau) und 21. Bons-Vorstellung: Vorleßtes Lustspiel der Signora Franceschina Prevosti. Zum letzten Male: „La Traviata.“ Oper in 4 Acten von G. Verdi. (Violetta Valery: Signora Prevosti.)

## **Lobe-Theater.**

Mittwoch, Donnerstag, Freitag, „Ehrbare Mädchen.“ (Le Vergini.)

## **Thalia - Theater.**

Donnerstag, den 26. Februar. Gastspiel des Herrn Leon Resemann. „Kean“, oder: „Leidenschaft und Genie.“ Lustspiel in 5 Acten von A. Dumas.

Preise der Plätze: Proscenium-Loge: 3,50. I. Rang-Loge: 2,50. Balkon: 1,50. Parquet: 1,50. Sperrstühle: 1,25. II. Rang: 1,00. III. Rang: 0,60. Gallerie 0,30. [2598]

Der Vorverkauf der Billets findet heute von 10—3 Uhr bei Hrn. L. A. Schlesinger, Ring 10/11 (Eingang Blücherplatz), statt.

## **Residenz-Theater.**

Mittwoch, 25. Februar 1891. 3.1. Male:

### **Talmi.**

Volkstück in 4 Acten von M. Schlesinger und L. Hermann. Musik von F. Krause. Donnerstag, Freitag. „Talmi.“

## **Volks- u. Parodie-Theater**

Mittwoch u. Donnerstag:

„Pascha Rataschinterata.“ Parodie auf: „Die Ehre.“ „Guten Morgen, Herr Fischer.“

## **Botanische Section.**

Donnerstag, den 26. Februar, Abends 7 Uhr. [2588]

Herr Realgymnasiallehrer Dr. Th. Schube: Die Resultate der Durchforschung der schles. Flora im Jahre 1890.

Herr Bürgerschullehrer Limpicht: Bryologische Mittheilungen.

## **Section für Obst- und Gartenbau.**

Mittwoch, den 25. Februar, Abends 7 Uhr. [2589]

(Alte Börse): Beratung über eine wichtige Vermögensangelegenheit.

**Freitag, den 6. März,**  
2½ Uhr Abends,  
im grossen Saale der neuen Börse:

## **Concert**

von

## **Katharine Lange**

unter gütiger Mitwirkung  
der Herren:

Percy Sheword (Piano)

und [2591]

Theodor Ehrlich (Violine).

Nummerirte Sitzplätze à 3 und 2 M., Stehplätze à 1 M. in der Schletter'schen Buchhdlg., Schweidnitzerstrasse 16/18.

## **Liebich's Etablissement.**

Valesca Daisy als Sängerin, Tänzerin und Trapezkünstlerin [2216]

Frères Briano, Turnkünstler am dreifachen Rad.

Josef und Margit Walder, Gesangs-Duet.

Anna Andersen, Production am hohen Pfebestal.

Sergeant Simms mit seinen jugendlichen Bonaven.

Militärische Exercitien (Reveille, Parade, Bivouac, Bayonet-Gescht, Attache).

Detroit Brothers, Hand-Acrobaten.

Irma und Thekla Blanche, Gesangs-Duet.

Schwester Andersen, Antipodenpièce.

Clemens Duo, humoristisches Serenadengesang und Glockenimitation.

Geschwister Klös, Production am getragenen Trapez.

Aufgang 7½ Uhr.

Schachverein „Auerßen“ Clublocal im Restaurant Zum Tauenhen:

Montag, den 3. März a. e., Abends 7½ Uhr:

**Simultanspiel** von Herrn A. Schottländer.

Berechnungsscheine zum Mit-

spielen sowie für Bischauer sind bei

Herrn Kaufmann Schäfer, Roß-

markt 19, erhältlich. [3116]

## **Lezte Woche.**

### **Der Total-Ausverkauf**

in Seiden-, Woll-, Wasch- und Confection-Sstoffen, Winter- und Frühjahrs-Mänteln, Costumes, Morgenröcken etc. [2594] dauert wegen endgültiger Local-Räumung nur noch

bis zum 28. dieses Monats!

Die noch vorhandenen Lagerbestände werden zur Hälfte des Werthes! ausverkauft. [2595]

**Louis Wohl's Wwe., Nr. 9. Ohlauerstraße Nr. 9.**

## **Breslauer Concerthaus.**

Mittwoch, den 25. Februar 1891:

### **Chor-Verbands-Concert,**

gegeben vom Local-Verb. „Breslau“, unter freundl. Mitwirkung der Damen: Friede, Burkhard, Stolzenberg und Jirasek, sowie der Herren: Director Brandes, Cerini, Pawlowsky, Victor, des Concertmeisters L. Wiedemann und des verstärkten Theater-Orchesters, unter Leitung der Herren Capellmeister Röhr und Kappeller.

Preise der Plätze: I. Platz (numerirt) und Balkon 1,50 M., II. Platz und Gallerie 1,00 M., III. Platz 60 Pf. [3096]

Ganze Logen für 8 Pers. 12,00 M., einz. Logensitze 2,00 M.

Der Billet-Vorverkauf findet in den Musikalen-Handlungen von J. Hainauer und Lichtenberg (C. Becher),

sowie Abends an der Kasse statt,

Logen und Balkon nur bei Lichtenberg und an der Kasse. Kasseneröffnung: 6½ Uhr — Anfang: 7½ Uhr Abends.

## **Bühnenball-Fest.**

Zu dem am 28. Februar, Abends pünktlich 7½ Uhr, im grossen Saale des Liebich'schen Etablissements stattfindenden Bühnenball sind Einlasskarten bis zum 28sten Februar, Mittags, in den Bureaux des Stadt- und Lobe-Theaters, sowie bei Herrn A. Blumenreich, Louisenplatz Nr. 14, II, noch zu haben. Eine Abendkasse findet nicht statt. Die Theilnahme an diesem Fest kann nur in Balltoilette gestattet werden. [2592]

## **Der Vorstand der Bühnen-Genossenschaft.**

Dir. G. Brandes, Herm. Müller.

## **Zoologischer Garten.**

Hente Mittwoch: Concert. Auf. 4 Uhr.

## **Gesellschaft der Freunde.**

Mittwoch, den 25. Februar 1891, Abds. 8 Uhr:

### **IV. Vortrag im Cyclus:**

Herr Dr. Meyer aus Berlin (Trania):

„Betrachtungen über den Entwicklungskreislauf im Weltall.“ [2490]

### **Die Direction.**

## **Erholungs-Gesellschaft.**

Die Ausgabe der Billets für das auf Sonntag, den 1. März er., Nachmittag 4½ Uhr, verschobene

Diner u. Tanz erfolgt Donnerstag Abends 7—8 Uhr.

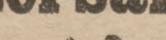
### **Die Direction.**

## **Breslauer Tattersall**

Inhaber:

**Albert Hirschel**

Victoriastr. 6.



Comfortabel eingerichtetes Reitinstitut und Pferde pension.

Große Auswahl schöner und zuverlässiger Reitpferde zum Unterricht und Verleihen. [3101]

Dressur u. Verkauf v. Reit- u. Wagenpferden.

Anmeldungen werden rechtzeitig erbeten.

## **Zeltgarten.**

Auftreten des Mr. Manuel Woodson, Rauchdruck-Mann, des Mr. Castor Watt, Verwandlungskünstler, Miss Olga, genannt der afrikanische Schmetterling, der Sängerinnen Iris, Myra, Leander, Elsa Arevalo, Minna Rott, der Parterre-Acrobaten-Truppe Hugston, des Mr. Prince mit 4 dress. Bären, des urförmischen Bendix, des Reckturners Mr. Lee-Azola.

Aufgang 7½ Uhr. Entrée 60 Pf.

Bresl. Handlungsdienner-

Institut, Neue Gasse Nr. 8.

Donnerstag, den 26. Februar 1891,

Abends 8½ Uhr, [879]

für Mitglieder und deren Damen: Vortrag des Herrn

Rabbiner Dr. Rosenthal

über: Die Parabel der

drei Ringe in Lessing's

„Nathan der Weise“.

J. O. O. F. Morse □ 25. II. V.

A. 8½. E. [3130]

## **Aparte Neuheiten**

in

## **Regenmänteln**

## **Jakets**

empfehlen in denkbar grösster Auswahl

zu

wirklich soliden,

aber

streng festen Preisen

## **Lippmann & Kuntze,**

**Schweidnitzerstrasse 54,**

**parterre und erste Etage.**

## **Grosser Ausverkauf wegen Localveränderung**

In nächster Zeit verlegen wir unser Geschäftslodal und eröffnen, um vor dem Umzug mit den sehr bedeutenden Lagerbeständen zu räumen, einen großen

## **Ausverkauf**

Als ganz besonders vortheilhaft offeriren wir:

Gardinen, Stores, Bettdecken, Congressstoffs, plaids, Sonnenschirme, Schürzen, Negligéhauben, Seidenband, Spiken, Stickereien etc. etc.

Die außerordentlich reduzierten, absolut festen Preise sind an jedem Stück deutlich vermerkt und findet der Verkauf nur gegen Baarzahlung ohne jeden Rabatt statt. [2570]

## **Schaefer & Feiler,**

**[50] Schweidnitzerstrasse [50]**

\*) Gardinen, einen Posten zurückgesetzter Dessins, das Fenster für

**2 Mark.**



## **The English Club**

meets at the Henninger-Bräu, Ohlauerstrasse, every Thursday at 9 p. m. Visitors are welcome. [3123]

## **M. tr. Frd.**

Fr. Ausdauer n. g. Willen m. Dank. W. zu sprechen? [3125]

Verloren Sonntag Abend auf dem Wege vom Lauenzenpl. n. Matthias-platz eine Korallensteife. Geg. gute Bel.

abzugeb. b. H. Philipp, Sandstr. 15, S. II.

## **Möbeltransport!**

Rüdtlg. Breslau, Dresden, Leipzig, Frankf. a. M. gef. J. Gutmann, Sped.

Reiche Heirath. [2450]

Eine Waife, 23 J., mit 60 000 M.

sucht behübs Heirath ehbar. Herren-

bekanntschaft. Fordern Sie über mich

reelle Auskunft vom Familien-

Journal, Berlin-Westend.

## **Schlesisches Conservatorium.**

Beginn des Sommersemesters am 6. April. Prospect und Bericht unentgeltlich durch Breslau, Ohlauerstr. 74.

Die Direction

# Erste Klasse schon 3. u. 4. März cr. Königl. Preuss. Staats-Lotterie.

Hierzu empfehlen:

Anteile an in unserem Besitz befindlichen Original-Loosen  
 $\frac{1}{2}$  zu M. 27 $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{4}$  zu M. 14,  $\frac{1}{8}$  zu M. 7,  $\frac{1}{10}$  zu M. 5 $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{16}$  zu M. 3 $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{20}$  zu M. 2 $\frac{3}{4}$ ,  
 $\frac{1}{32}$  zu M. 1,75,  $\frac{1}{40}$  zu M. 1,50,  $\frac{1}{64}$  zu M. 1,  $\frac{1}{80}$  zu M. 0,75.  
 Klassenweise stets derselbe Betrag zu zahlen.

Porto 10 Pf. — Einschreiben 20 Pf. — Amtliche Gewinnliste für alle 4 Klassen 1 M. extra.)

Ferner empfehlen wir:

Neumarkter Kirchbau-Loose, à 1 M., 11 Stück 10 M.  
 Beziehung ohne Widerruf am 21. März cr. (Porto und Liste 20 Pf. extra.)

Oscar Bräuer & Co., Bank-  
 Geschäft, Berlin W., Leipziger-  
 str. 103.  
 Reichsbank-Giro-Konto. Telegr.-Adr.: Lotteriebräuer, Berlin.

Breslau, Ring No. 52. Telephon Nr. 958.

LE SUBLIME, HAAR-ELIXIR,  
 ECHTEN EAU de BOTOT

Dem einigen von der Medizinischen  
 Akademie in Paris genehmigten  
 Zahneinigungssalzser-erhältlich — Marke

Die Verleger folgender Zeitungen und Zeitschriften:

"Fliegende Blätter"  
 "Kladderadatsch"  
 "Gartenlaube"  
 "Über Land und Meer"  
 "Der Bazar"  
 "Illustrirte Welt"  
 "Zur guten Stunde"  
 "Universum"  
 "Moderne Kunst"  
 "Die Kunst unserer Zeit"  
 "Neue Illustrirte Zeitung", Wien  
 "Bayerland", München  
 "Neue Musik-Zeitung"  
 "Musikalische Jugendpost", Stuttgart  
 "Unsere Zeit", Leipzig  
 "Blätter für literarische Unterhaltung", Leipzig  
 "Deutsche Romanbibliothek", Stuttgart  
 "Die Nation", Berlin  
 "Allgemeine Zeitung des Judenthums", Berlin  
 "Deutsches Reichs-Blatt"  
 "Berliner Tageblatt"  
 "Berliner Morgen-Zeitung"  
 "Tägliche Rundschau", Berlin  
 "Nene Zürcher Zeitung", Zürich  
 "L'Indépendance belge", Brüssel

"Deutsche Medicin. Wochenschrift", Berlin-Leipzig  
 "Äerathisches Vereinsblatt", Leipzig  
 "Münchener Medicinische Wochenschrift", München  
 "Medicinische Neugkeiten", München  
 "Allgemeine Homöopath. Zeitung", Leipzig  
 "Medicina popularis", Braila  
 "Zeitschrift des bayerisch. Kunstgewerbevereins", München  
 "Bayersche Gewerbe-Zeitung", Nürnberg  
 "Gewerbehalle", Stuttgart  
 "Architektonische Rundschau", Stuttgart  
 "Wochenschrift des Oesterreichischen Ingenieur-Vereins"  
 "Schweizerische Bauzeitung", Zürich  
 "Deutsche Städte-Zeitung"  
 "Privatbeamten-Zeitung", Magdeburg  
 "Kaufmännische Reform", Leipzig  
 "Niederländ. Handels- u. Schiffsahrtszeitung", Rotterdam  
 "Mittheilung des Deutschen u. Oesterr. Alpenvereins"  
 "Oesterreichische Alpen-Zeitung", Wien  
 "Illustrirte Jagd-Zeitung", Leipzig  
 "Zeitschrift des landwirthschaftlichen Vereins", München  
 "Mittheilungen über Landwirthschaft"

[880]

haben mit der Firma Rudolf Mosse Pachtverträge abgeschlossen, wonach Anzeigen für diese Blätter ausschließlich nur durch Vermittelung dieses Hauses aufgenommen werden. — In Breslau befindet sich das Bureau dieser Annoucen-Expedition:  
 Orlauerstrasse Nr. 85.

Hierdurch bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß in Folge des am 15. d. Wts. eingetretenen, unerwarteten Ablebens unseres hochgeehrten Sections-Vorstands-Mitgliedes und Vorsitzenden, Herrn Grauitbruchbeskers Paul Bartsch zu Striegau, der bisherige Stellvertreter desselben,

Herr Director Promnitz aus Jauer, die Geschäftsführung als Sections-Vorstands-Vorsitzender bis auf Weiteres übernommen hat.

In Behinderungsfällen wird Herr Director P. Wagner aus Breslau die Güte haben, die Stellvertretung des Herrn Promnitz, als Sections-Vorstands-Vorsitzender zu übernehmen.

Bei der auf Anfang April cr. in Aussicht genommenen Sections-Versammlung soll alsdann die Erwahlung für das durch den Tod ausgeschiedene Sections-Vorstands-Mitglied erfolgen und von dem somit wieder auf die frühere Anzahl ergänzten Sections-Vorstands-Mitgliedern die definitive Wahl ihres Vorsitzenden vorgenommen werden.

Striegau, den 23. Februar 1891.

Der Vorstand  
 der Section VIII, Schlesien,  
 der Steinbruchs-Berufsgenossenschaft.

Promnitz,  
 i. B.

Für den

Verkehr in Hypotheken  
 empfehlen wir unsere Dienste.

[2106]

Ed. & Em. Gradenwitz,  
 Breslau, Orlauerstr. 1, I. Kornzecke.

## Preuss. Loose I. Cl.

$\frac{1}{4}$  M. 22 kauft und erbitet Zusendung mit Postanstr. od. Nachnahme

D. Lewin, Berlin C., Spandauerbrücke 16.

**PATENTE**  
 besorgen und verwerthen  
 J. Brandt & G. W. V. Nawrocki  
 Berlin W., Friedrichstr. 78

1000 Hanfconverts mit Firmendruck von 2,50 M. an. 1000 gelbe Bucketadressen mit Firmendruck für 3,50 M., bei mehr. Tausend à 3,25 M., empfiehlt die Papier-Großhandl. und Druckerei [6949]  
 Albert Kohnke, Breslau, Carlstraße 4/5.

**Polster-Material**  
 empfiehlt billigst [2780]

**Paul London,**  
 Herrenstr. 22, vis-à-vis d. Kirche.

1 gutes, gebr. Pianino,  
 leichtig, zu verl. Klosterstr. 15, 1. Et.

**Preußische Loose I. Classe,**  
 pro  $\frac{1}{4}$  mit 24 Mark, kauft [2223]

**Breslau, Schmiedebr. 48. B. Klement.**  
 Beträge sind von Auswärtigen durch Postantrag zu erheben.

**Breslauer Disconto-Bank.**

Der unterzeichnete Aufsichtsrath beeht sich, die Herren Aktionäre zur einundzwanzigsten ordentlichen General-Versammlung

auf Freitag, den 10. April 1891,

Nachmittag 4 $\frac{1}{2}$  Uhr,

im kleinen Saal der neuen Börse hier selbst

ergebenst einzuladen.

Tagesordnung:

- 1) Die im § 21 Nr. 1—5 des Statuts bezeichneten Gegenstände.
- 2) Beschlussfassung über Vertheilung des Reingewinnes nach § 31 der Statuten.

Die Herren Aktionäre werden in Gemäßheit der §§ 24—26 der Statuten ersucht, ihre Actien im Geschäftsvorstande der Gesellschaft, Junkernstraße 2 hier selbst, spätestens fünf Tage vor der Versammlung zu deponiren oder durch glaubhafte Atteste die erfolgte Deposition bei einer öffentlichen Behörde nachzuweisen.

[2559]

Breslau, den 21. Februar 1891.

Der Aufsichtsrath.

Gideon von Wallenberg-Pachaly. S. Leonhard.

## Jenisch' Patent-Kugelfallmühlen

mit stetiger Ein- und Austragung

von der Maschinenfabrik

## Herm. Löhner, Bromberg,

gebaut, empfiehlt

in den Größen von 1000 1600 1800 2000 mm Durchmesser.

Gewicht (ohne Kugeln) ca. 1500 5000 6500 8000 Kilo.

Seit Juni 1887 wurden von der Fabrik gebaut und abgesetzt:

151 Stück zum Mahlen von Portland-Cement, Puzzolan- und Roman-Cement.

Chamotte, Ziegelbrocken, Thon, Asphalt, Kalk und Gyps.

Thomasschlacke, Phosphaten und Knochen.

Gold- und Silbererzen, Quarzen u. s. w.

Schmirgel, Flintstein, Graphit, Glas, Schwefel, Farben, Marmor, Kohle, Bleioxyd, Leim u. s. w.

471 Stück im Ganzen.

## Vorzüge.

Abgeschlossenes Mahlsystem ohne alle Nebenmaschinen.

Ununterbrochener Betrieb ohne Staub-Entwicklung.

Hohe Leistung bei geringer Betriebskraft.

Einfache Bedienung.

Geringe Abnutzung und leichte Auswechselung der arbeitenden Theile.

Die umfangreiche Fabrik ist speziell und allein auf den Bau von Kugelmühlen eingerichtet; die Mühlen werden genau nach Schablone gebaut.

Preise, spezielle Zeichnung und Beschreibung, sowie Verzeichniss der Käufer stehen Reflectanten gratis zu Diensten.

[2232]

## H. Humbert, Breslau, Moritzstrasse 4.

Vertreter für Schlesien, Böhmen und Galizien.

## Preis-Bewerbung.

Aus den Büros der vom Geheimen Sanitätsrat Dr. Gräber errichteten Stiftung soll als Gräber-Preis an den Verfasser der besten Arbeit über nachstehendes Thema:

Aus den amtlichen Meldungen aller in Breslau in den letzten Jahren vorgekommenen Erkrankungen und Todesfällen an Diphtherie ist zu ermitteln, welchen Einfluß lokale Momente, insbesondere das Wohnhaus und die Stadtgegend, auf die Verbreitung dieser Krankheit ausgeübt haben.

Hierbei ist namentlich auch die Frage zu erörtern, in welchem Verhältniß Morbidität und Mortalität zur Kinderzahl der Familie und des Hauses und ebenso zu der Zahl der Erwachsenen in der Familie und dem Hause steht,

ein Preis von 300 Mark gezahlt werden.

Die Einlieferung der Arbeiten hat bis zum 1. December d. J. ohne Nennung des Namens des Verfassers an die Direction des Allgemeinen Hospitals zu erfolgen; das Manuskript ist mit einem Motto zu versehen, welches ebenfalls auf ein verschlossenes Begleit-Couvert zu setzen ist, in welchem sich die Angabe des Namens des Verfassers der Arbeit befindet.

Als Preisrichter fungirt das Curatorium der Stiftung. Sodie nähere Auskunft in dieser Angelegenheit wird Herr Professor Dr. Kügge,

Oslauer-Stadtgraben Nr. 16, auf Wunsch gern erteilen.

[2432]

## Das Curatorium der Gräber-Stiftung.

Die Stelle eines Arztes für die Kranken- und Pensionskasse der Zinkhüttenwerke zu Lipine (Kreis Beuthen O.S.) soll vom 1. Juli er. ab neu besetzt werden.

Dem Inhaber derselben liegt außer der Untersuchung und Behandlung der Kassenmitglieder und deren Familien in Krankheitsfällen, die Leitung des von der Kasse unterhaltenen Krankenhauses ob. Das Jahresgehalt werden jährlich 1200 M. vergütet.

Arzte, welche auf diese Stelle reflectire, wollen ihre Meldungen unter Beifügung eines kurzen Lebenslaufs, der bezüglichen Atteste, an den Vorstand der Krankenkasse z. H. des Herrn Inspector Kawka zu Lipine bis zum 15. März er. einsenden.

## Der Vorstand der Krankenkasse.

Kawka.

Verbindung der Lieferung von 8020 Granit-Plastersteine für die Plasterung der Chaussee-Verlegung, der Fußgängerstraße pp. auf dem Bahnhof Cosel-Rd.

Bedingnisse sind verschlossen und mit der Aufschrift „Angebot auf die Lieferung der Granit-Plastersteine für Bahnhof Cosel-Rd.“ bis zum 1. März d. J., Vormittags 10 Uhr, an uns — Zimmer 9 — gebührenfrei einzutragen. Bedingungen sowie Zeichnungen liegen in dem obenzeichneten Zimmer zur Einsicht aus und können gegen Entstättung von 1 M. (auch in Briefmarken zu je 10 Pf.) ebendaher bezogen werden.

Oppeln, im Februar 1891.

## Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Die gesammte Maschineneinrichtung einer Metallkuopffabrik nebst allem Zubehör ist sofort durch den Unterzeichneten zu verkaufen.

Der Käufer könnte auch die derzeit benützten Fabrikräume mitselbwe übernehmen. Alles Nähere ist in meinem Bureau

"alte Börse"

zu erfahren.

Breslau, den 23. Februar 1891.

## Der Rechtsanwalt.

Dr. Epstein.

## Bekanntmachung.

In dem Kaufmann Georg Haidler'schen Concursverfahren von Oels ist zur Abnahme der Schlussrechnungen (des gegenwärtigen und des früheren Verwalters), zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis und zur Beendigung der hier selbst aufgestellten

Verfügung über nicht vermerkbare Vermögensstücke Schlusstermin auf den 3. April 1891.

Vormittags 11 Uhr, vor dem Königlichen Amtsgericht hier selbst anberaumt worden, zu welchem die Beteiligten hiermit geladen werden.

Oels, den 19. Februar 1891.

## Gräf.

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung. Unter Nr. 469 unseres FirmenRegisters ist heute die Firma

Arthur Danziger, als deren Inhaber der Kaufmann Arthur Danziger zu Oppeln und als Ort der Niederlassung Oppeln eingetragen worden.

Oppeln, den 20. Februar 1891.

## Königliches Amts-Gericht.

In unserer Synagogengemeinde ist die Stelle des Cultusbeamten zum 1. April a. o. zu besetzen.

Bewerber, welche hierauf reflectire, außer Schächter, Vorsteher Bal Kore u. Bal Toke, auch den Religionsunterricht ertheilen können, sollen ihre Zeugnisse an den unterzeichneten Vorstand einreichen. Gehalt 900 M. und die üblichen, nicht unbedeutenden Nebene

# Hartgries

## der Wesermühle in Hameln.

(Analyse vom Geh. Hofrat und Professor Dr. R. Fresenius.)

### Besser als französisches Fabrikat.

Unübertraglich in Nährwerb u. Geschmack, billiges u. kräftiges Nahrungsmittel für Gesunde u. Kranke, unentbehrlich für einfache und seine Küche.

Vorzüglich geeignet für

### Suppen, Klöße, Puddings, Torten u.c.

nach den auf den Packeten angegebenen Küchenrecepten.

Die Grieszuthaten zu einem Teller köstlicher Suppe kosten nur 1 Preiss.

In Original-Packeten von Colonialwaaren-Handlungen zu haben.

In Breslau bei den Herren:

Gustav Biller, Messergasse 20.

Heiligegeiststr. 15.

Carl's Bourgarde, Schubnitzstr. 8.

Theodor Buchal, Zwingerplatz 2.

Franz Czaya, Kaiser Wilhelmstr. 3.

Hermann Enke's Nachf., Lauenhien-

straße 78.

Erber & Kalinke, Orlauerstr. 34.

J. Filke, Molkenstr. 15.

Hermann Finster, Lauenhienstr. 57.

Robert Geissler, Gartenstr. 5.

F. Felsstr. 7.

Traugott Geppert, Kaiser Wil-

helmstrasse 13.

Oscar Giessner, Junkernstr. 33.

Paul Heckel, A. Schweidnitzerstr. 6

C. Just, Am Wölbchen 18.

Osk. Jos. Kaiser, Altbücherstr. 29.

Th. Korus, Berlinerstr. 1.

J. Kutzner, Neue Weltgasse 30.

C. G. Müller, Poststr. 4.

Paul Neugebauer, Orlauerstr. 46.

Fritz Rappich, Stodgasse 13.

J. Rieger, Fr. Wilhelmstr. 42.

**Hypotheiken auf hiesige Grundstücke und mit Verlust sofort zu cediren. Offeren an Haasestein & Vogler, A. G., Breslau sub R. 21062. [889]**

Müstiger Apothekerwalter, unverheirathet, königlich, sucht bis Ende März d. J. [885]

**80—100 000 Mark,** um sich selbstständig zu machen. Erstgemeinde ges. Offert. a. d. Exped. d. Bresl. Btg. sub A. R. 72 erb.

**50—60 000 Mark**

werden auf ein doch Fabrikgrund-

stück im Werthe von 180 000 M. zu

büßigerem Zinsfuß zur 1. Hypothek gesucht. Ges. Offeren bel. man unter P. P. 151 an die Exped. der

Bresl. Btg. baldig. einzufinden.

Zur Gründung einer Actiengesellschaft, f. Cementfabrikat, wird.

**Capitalisten** gesucht. Die Fabrik soll in Russland, wo große Kaffefelder gefunden worden, erbaute werden, und ist ein Capital von 800 000 Mark erforderlich. Offeren erbeten unter S. 469 an Rudolf Mosse, Breslau. [893]

Zur Gründung eines nachweislich rentablen Geschäfts suche ich einen stillen oder thätigen. [895]

**Socius**

mit 15—20 000 Mark Einlagecapital.

Ges. Offeren sub Chiffre C. G.

82 erbeten an die Expedition der

Breslauer Zeitung.

**Socius.**

Zu einem nachweislich guten Unter-

nehmen wird ein stiller oder thätiger

Teilhaber mit 25—30 000 Mark

Capital gesucht. Ges. Off. unter

L. L. 84 a. d. Exp. d. Bresl. Zeitg.

**Ein junger Mann**

mit etwas Vermögen kann sich

an einem lohnenden Geschäft

beteiligen.

Ges. Offeren sub I. 439 durch

Rudolf Mosse, Breslau, er-

beten. [869]

Zum Ankauf eines größeren Guts

wird von einem bewährten Land-

wirth ein stiller Theilhaber mit

einer Einlage von 100—150 000 M.

gesucht. Betrag wird sichergestellt

und außer ev. Dividende mit 5% ver-

zinst. Anträge u. J. C. 7097

an Rudolf Mosse, Berlin SW., er-

beten. [886]

**Vertreter-Gesuch.**

Eine leistungsfähige Spiritu-

osenfabrik sucht für einen epochen-

machenden Spezialartikel gegen

hohe Provision f. Breslau einen

thätigen Vertreter. Solche,

welche bereits eine gut einge-

führte Brauerei oder Wein-

großhandlung vertreten, werden

bevorzugt. Werth Adressen mit

Angabe von Prima-Referenzen

erbeten unter G. H. 1000

postlagernd Burzen i. S.

**Dampfwäscherei** in Berlin,

im vollen Betrieb, mit neuesten Ma-

chinen u. guter Rundschafft, soll ver-

kauft werden. Off. sub J. H. 7102

bei Rudolf Mosse, Berlin SW.

Gerr. u. ungepr. Erzieh., Kinder-  
Gärtin, Kindergarten, Bonnen,  
Stadt- und Landwirthinnen sucht  
Frau Joh. Simmel, Berlin W.,  
Lützstr. 16. Hon. 2½% des ersten  
Jahregehalts. [869]

Eine gewandte selbstständige  
**Beräuferin**  
der Puppenbranche, die auch  
Puppenarbeit versteht, sucht z.  
1. März event. 1. April, Offert.  
m. Ang. des Gehalts, Zeugn.  
u. Photogr. [882]

**V. Kronheim.**  
Glogen.

Ein jüd., durchaus tücht., fleiß.  
Frl., erf. in all. häusl. Arb., auch  
in d. Schneiderei perfect, w. Ostern  
od. spät. Stell. als Stütze d. Haush.  
in einem f. Hause od. z. Leit. ein Haush.  
Ges. Off. erb. u. K. S. Beuthen OS.

Gesucht nach Auswärts ein junges  
Mädchen mit schlanker, flotter  
Handschrift, welches möglichst schon  
mit Correspondenz und Buchführung  
beschäftigt war. Selbstgeschriebene  
Offert. mit Gehaltsansprüchen bei freier  
Station erbitten unter H. E. 145 an  
die Exped. der Bresl. Btg. [2518]

1 tücht. jüd. Köchin, sowie gute  
christl. Köchin, 12—15 Thlr. L.,  
firme Stubenmädchen, 12—14 Uhr,  
ält. Kinderküchen. u. Mädel. f.  
Alles mit sehr guten Attesten empfohlen  
Frau Brier, Ring 2. [3113]

2 perf. Köch. suchen Stell. unt.  
z. 25 Exped. der Bresl. Btg. [3129]

**Offene Stellen** jeden Berufs  
Forder. durch Postkarte 20 000 Stellen.  
Adresse: Stellen-Hörer, Berlin-Westend

Aufzug! 20,000

**Offene Stellen**

jeder Branche nach Berlin und allen Orten  
Deutschlands, Berlin-Straßenbad. Offerte. offene  
Stellen. General-Stellen-Anzeiger  
Berlin 12, groß. Verfolgungs-Institut. Welt

an Rudolf Mosse, Breslau.

Praktischer  
Destillateur,

perfect in Correspondenz u. Buch-  
führung, wird per bald oder später  
zu engagieren gesucht. Bevor-  
zugt solche aus der Holzbranche.  
Offeren mit Gehaltsansprüchen an  
Max Kassel. Oppeln. [891]

Marken verbieten.

Für eine Wein-Großhand-  
lung wird per 1. April c. ein  
vollständ. früher

**Correspondent**

gesucht. [883]

Offeren mit Angabe der Ge-  
haltsansprüchen bei freier Sta-  
tion und Wohnung unter  
B. 457 an Rudolf Mosse,  
Breslau, erbeten.

Für eine Wein-Großhand-  
lung wird per 1. April c. ein  
vollständ. früher

**Correspondent**

gesucht. [883]

Offeren mit Angabe der Ge-  
haltsansprüchen bei freier Sta-  
tion und Wohnung unter  
B. 457 an Rudolf Mosse,  
Breslau, erbeten.

Für meine Lederhandlung sucht  
per 1. April [2517]

einen jungen Mann,

der mit dem Auschnitt vollständig  
vertraut u. auch kleinere Reisen mit  
Erfolg unternehmen kann.

Offeren mit Angabe der Ge-  
haltsansprüchen unter Chiffre D. Z. 144  
an die Exp. der Bresl. Btg.

Marken verbieten.

Für mein Haderm.-u. Produkten-  
geschäft sucht per 1. April einen

**jungen Mann.**

A. Nathan, Oels i. Schl.

Für ein Kurz- u. Galant.-Waaren-  
Engros-Geschäft sucht ich einen  
mit der Branche durchaus ver-  
trauten tüchtigen. [892]

**jungen Mann.**

s. Ruchwalsky, Glas.

Für mein Colonialwaaren-  
Geschäft sucht ich per 1. April einen

**jungen Mann,**

der der poln. Sprache mächtig ist.

Emil Sachs,  
Pless O.-Schl.

Für mein Destillations-Geschäft  
suche ich für Reise und Lager einen  
tüchtigen. [299]

**jungen Mann**

per 1. April c. zu engagieren.

L. Friedländer,  
Carlsruhe OS.

Für meine Drogen-Handlung  
suche zum 1. April einen jüngeren

**Gehilfen**

mit den besten Empfehlungen.

Louis Danziger, Zabrze.

**Ein Braumeister**

mit besten Bezugn., ledig, prakt. u.

theor. gebildet, der alle geforderten

ober- u. untergähr. Biere, auch Berl.

Weißb. zu brauen versteht, sucht  
gegenw. noch in Stellung. Umstände  
aber wonögl. bald andern. Stel-  
lung in Oberschlesien. Off. mit  
W. R. 73 a. d. Exp. d. Bresl. Btg.

**Ein tüchtiger Graveurhilfe**

fann sofort eintreten bei

Otto Wiesinger, Ring 46.

Ein junger [2568]

**Conditorgehilfe**,

welcher das Backen im Maschinen-  
ofen versteht, findet vom 15. f. Mts.

ab dauernde Stellung bei

Carl Liebig,  
Nürnberg.

Für mein